JOURNAL

DAS OFFIZIELLE MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES



WIR MACHEN DAS SPIEL

Frauen und Mädchen im Fußball: Von Chancen, Herausforderungen und großer Leidenschaft

04
2024
DFB.DE
FUSSBALL.DE
5 EURO

Stauraumsysteme:
Mehr Raum für dich







- mehr Raum zur Aufbewahrung von Gartenmöbeln, Spielsachen, Fahrrädern und Co.
- Kaminholzregale, Gerätehäuser und Gartenboxen
- serienmäßig CO_2-neutral für alle Wohnungsbauprodukte, z. B. Gerätehäuser und Kaminholzregale

Weitere Infos unter
www.hoermann.de/
mehr-raum-fuer-dich

HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe

LIEBE FREUND*INNEN DES FUSSBALLS,



unlängst haben wir leider drei verdiente und erfolgreiche Nationalspielerinnen aus unserer Nationalmannschaft verabschieden müssen. Neben Merle Frohms und Marina Hegering gehört auch Alexandra Popp dazu, über sie sagte Christian Wück zuletzt: „Junge Mädchen haben wegen ihr das Fußballspielen angefangen. Wenn man so etwas erreicht, dann hat man sehr viel richtig gemacht." Besser als unser Bundestrainer kann man es nicht formulieren. Denn besonders Kinder und Jugendliche brauchen Vorbilder, denen sie nacheifern können. Und dafür müssen diese Idole sichtbar sein. Dank Spielerinnen wie Popp, Frohms und Hegering, die ihren Sport auch abseits des Fußballfeldes herausragend verkörpert haben sowie des verstärkten Engagements der Verbände und Vereine, haben wir die Präsenz des Frauenfußballs in den vergangenen Jahren deutlich steigern können.

Die aktuelle Mitgliederstatistik der Landesverbände des DFB belegt, dass immer mehr Mädchen und Frauen den Weg in unsere Vereine finden. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die aktiv Fußball spielen, steigt. Besonders stark ist der Zuwachs bei den Mädchen. Knapp 107.000 Mädchen bis 16 Jahren schnürten in der Saison 2023/2024 die Fußballschuhe – eine Steigerung um 7,5 Prozent. Insgesamt gibt es in Deutschland mehr als 200.000 aktive Spielerinnen in fast 10.000 Mannschaften. Der DFB hat mittlerweile knapp 900.000 weibliche Mitglieder, das entspricht einem Plus von 5,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, bei den Mädchen bis 16 Jahren sind es sogar plus 10 Prozent.

So beeindruckend diese Zahlen klingen: Wir müssen die Potenziale im Frauen- und Mädchenfußball noch besser ausschöpfen. Wächst der Frauenfußball, wächst der gesamte Sport. Die nachhaltige Entwicklung der Themen „Frauen im Fußball" und Frauenfußball und damit auch die Umsetzung der Strategie FF 27 genießt deshalb innerhalb des DFB höchste Priorität. Ein Leuchtturmprojekt ist dabei die Bewerbung um die Ausrichtung der UEFA Frauen-EURO 2029. Sie wird der Entwicklung des Frauen- und Mädchenfußballs einen zusätzlichen Schub geben. Und ich bin davon überzeugt, dass die Nachfolgerinnen von Alexandra Popp und Co. in der Nationalmannschaft, aber auch in der Google Pixel Frauen-Bundesliga ihre Pionierarbeit erfolgreich weiterführen werden.

Wie weiblich, wie vielfältig unser Fußball in Deutschland – und damit auch der DFB – bereits ist, wird Ihnen diese Ausgabe des DFB-Journals eindrucksvoll vor Augen führen. Aber auch, welche Herausforderungen noch vor uns liegen. Gehen wir sie gemeinsam an!

Ihr

Bernd Neuendorf

Bernd Neuendorf
DFB-Präsident

JOURNAL

AUSGABE 04 | 2024

6 „Fußball verbindet uns alle“
14 Wücks Start beim Nationalteam
18 Zahlen einer Erfolgsstory
20 Lauras Welt in Bildern
27 Neids beeindruckende Karriere
28 Bender und Mittag im Interview
30 Als Volunteer beim Pokalfinale
32 Leben wir Diversität wirklich?
36 Future Leaders auf dem Weg
39 Steinhaus war die Erste
40 Mela ist eine von 2.671
44 Stadt, Land, Fußball
50 So gründet man ein Team
52 Vorbilder gegen Vorurteile
55 Freitag ist „Amateurin des Jahres“
56 Ungebrochene Leidenschaft
60 Junge Fußballerinnen erzählen
64 Gemeinsames Spielrecht
66 Menstruation ist kein Tabu-Thema
69 Ratzeburgs Pionierarbeit
70 Mehr als ein Klub
74 Die ersten Meisterinnen
78 Lu Pfannenschmidts Geschichte
81 Super-Fan mit mehr als 600 Spielen
82 Wenn der Fußball Schule macht



VON SIEVERSDORF BIS NACH BERLIN: HERAUSFORDERUNGEN AN DER BASIS DES FUSSBALLS | 44



NEUER COACH: CHRISTIAN WÜCKS PREMIERE BEI DER NATIONALMANNSCHAFT | 14

MAGAZINE

Die App „DFB-Magazine“ gibt es zum kostenlosen Download im App Store und bei Google Play.



U 19-GEWINNERIN DER FRITZ-WALTER-MEDAILLE IN GOLD: LOREEN BENDER | 28



WARUM FÜR HUDA MAHMOOD DAS SPIELEN MIT KOPFTUCH ETWAS GANZ NORMALES IST | 52



DER TUS WÖRRSTADT GEWANN 1974 DIE ERSTE DEUTSCHE MEISTERSCHAFT | 74



„FUSSBALL VERBINDET UNS ALLE“



Vier Frauen im Einsatz für den Fußball (von links): Doris Fitschen, Sabine Mammitzsch, Heike Ullrich und Nia Künzer.

Das DFB-Journal bat Generalsekretärin Heike Ullrich, Vizepräsidentin Sabine Mammitzsch, Sportdirektorin Nia Künzer und die Gesamtkoordinatorin Frauen im Fußball, Doris Fitschen, zum Gespräch. Themen gab es viele. Und Einmütigkeit darin, dass im Fußball von und für Frauen schon einiges bewegt wurde, aber auch noch einiges bewegt werden kann.

Wie war Ihr erster Arbeitstag beim DFB und woran können Sie sich noch erinnern?

Heike Ullrich: Meinen ersten Arbeitstag beim DFB hatte ich quasi vor meinem ersten Arbeitstag. (lacht) Der offizielle Start wäre am 1. März 1996 gewesen, aber Willi Hink hat mich schon im Februar gebeten, zu Vorbereitungsgesprächen dazuzukommen. Es ging um die Organisation von Länderspielen bzw. um ein U 21-Turnier in Hamburg-Poppenbüttel.

Auch bei Doris Fitschen ist Tag eins schon eine Weile her. Wie fing bei Ihnen im Jahr 2001 alles an?

Doris Fitschen: Ich erinnere mich noch, dass ich in die Otto-Fleck-Schneise reinkam, über diesen hellen Teppich geschritten bin und von Götz Eilers, dem damaligen Personalchef, empfangen wurde. Wir waren in der gesamten Marketingabteilung nur zu dritt – unvorstellbar aus heutiger Sicht.

Sabine Mammitzsch: Meine erste Begegnung mit dem Deutschen Fußball-Bund war Anfang der 90er in der Otto-Fleck-Schneise, als ich als zuständige Referentin aus Schleswig-Holstein an der Tagung zum Frauen- und Mädchenfußball teilnahm. Der Sitzungsraum war hierarchisch angeordnet. Vorne saßen die Verantwortlichen des DFB, zum Beispiel Horst Schmidt und Hannelore Ratzeburg, die anderen waren in Reihen dahinter gesetzt. Es war total spannend, sich mit anderen Landesverbänden zur Entwicklung des weiblichen Fußballs auszutauschen.

Nia Künzer: Bei mir war der Beginn ziemlich unspektakulär. Interessanter sind die ersten Momente, die ich nach meiner Einstellung am DFB-Campus erlebt habe: Das war bei der wichtigsten Veranstaltung des Jahres – der DFB-Weihnachtsfeier. (lacht) Vielleicht ist das eine bessere Story. Der erste Tag selbst war dagegen eher förmlich.



HEIKE ULLRICH

ist seit 2022 Generalsekretärin des DFB und die erste Frau überhaupt in diesem Amt in der Geschichte des DFB. Zuvor war sie seit 1996 in verschiedenen Positionen im Verband tätig, unter anderem im Teammanagement der Frauen-Nationalmannschaft, aber auch als Abteilungsleiterin sowie Direktorin der Direktion Verbände, Vereine und Ligen.

Heike Ullrich, hätten Sie sich zu Ihren Anfängen vorstellen können, dass der DFB mal eine Sportdirektorin hat, die an einem DFB-Campus und unter diesen Bedingungen arbeiten kann?

Ullrich: Nein, überhaupt nicht. Damals war es in der Tat so, dass das mehr oder weniger eine One-Woman-Show war. Das Positive war jedoch, dass die damaligen männlichen Entscheidungsträger das Thema Frauenfußball priorisiert haben. Türöffner waren z. B. Engelbert Nelle, Willi Hink, Gero Bisanz und Generalsekretär Horst R. Schmidt. Auch wollten sie Frauen für den DFB gewinnen, die den Frauenfußball strukturell und sportlich aufbauen und weiterentwickeln. Diese ersten Jahre waren für mich sehr lehrreich. Vieles haben wir uns nach dem Prinzip „Learning by doing" angeeignet, und es gab manche Sprünge ins kalte Wasser. Aber ich war bei ganz vielen Prozessen unmittelbar beteiligt und konnte von Beginn an Strukturen aufbauen. Dass wir so weit kommen und in dieser Konstellation mit vier Frauen in sehr verantwortungsvollen Positionen zusammensitzen, das war damals schlicht nicht vorstellbar.

Wir sprechen über einen Zeitraum von beinahe drei Jahrzehnten: von 1996 bis 2024. Ging die Entwicklung aus Ihrer Sicht schnell genug?

Mammitzsch: Aus meiner Sicht haben wir zehn Jahre verloren. Ich denke da vor allem an die Heim-WM 2011, bei der wir viele Chancen verpasst haben, nachhaltiger in den Frauen- und Mädchenfußball zu investieren. Ein Türöffner für viele Bereiche war dagegen die EM 2022 in Sachen Vermarktung, Sichtbarkeit und Zuschauerresonanz. Bereits vor der EM in England wurde die Strategie „FF 27" vorgestellt, dabei haben wir Maßnahmen und Projekte in den Fokus genommen, um den Schwung und die Akzeptanz des Frauen- und Mädchenfußballs weiter voranzubringen. Heute hat der Frauenfußball ein viel besseres Standing in den Vereinen und der Öffentlichkeit, hat großartige Vorbilder und Frauen auf und neben dem Platz. Dazu ist es uns gelungen, gute Netzwerke aufzubauen.

Frau Mammitzsch, als Sie im Rahmen des DFB-Bundestags in Bonn am 11. März 2022 ins Präsidium gewählt wurden, saßen in diesem Gremium plötzlich fünf Frauen. Früher gab es in diesem Gremium nur Ihre Vorgängerin Hannelore Ratzeburg. Wie muss man sich diesen Moment und die Stimmung an diesem Tag vorstellen?

Mammitzsch: Für mich war es ein sehr bewegender Moment. Ich war sehr berührt, dass ich dieses hohe Amt nun ausführen darf. Zudem herrschte eine gewisse Aufregung, nicht zuletzt auch wegen der doch überraschenden Wahl von Silke Sinning. In der darauffolgenden konstituierenden Sitzung, auch mit Donata Hopfen von der DFL und Célia Šašić, herrschte insgesamt eine positive und fröhliche Stimmung, auch durch die anderen neu gewählten Vizepräsidenten. Es war wie ein Aufbruch in ein neues Zeitalter.

Frau Ullrich, wie haben Sie diesen Tag erlebt?

Ullrich: Ich habe in der Tat schon länger Präsidiumssitzungen begleitet, wenn auch bisher ohne Stimmrecht. Und immer, wenn ein neuer Präsident die erste Sitzung des dann neuen Präsidiums geleitet hat, war eine andere und neue Atmosphäre zu spüren. 2022 war es auch so. Aufbruch trifft es ganz gut, auch weil das Präsidium in der Zusammensetzung ein völlig neues Gesicht bekommen hat. Dieses Gefühl ist auch nicht verpufft, die Energie im Präsidium erlebe ich immer noch als sehr groß. Für den Frauenfußball ist die Zusammensetzung seit März 2022 ein Beschleuniger. Es wurde nach meinem Eindruck im Präsidium noch nie so viel über Frauenfuß-

ball und Frauen im Fußball gesprochen, wie seit dem Bundestag in Bonn. Das hat damit zu tun, dass ein Grundsatzbeschluss auf dem Bundestag verabschiedet wurde, Frauenfußball zu einem Kernthema des DFB zu machen, aber auch mit der Tatsache, dass der Frauenanteil im Präsidium nun höher ist.

Frau Fitschen, Sie haben den Wandel im Verband in Bezug auf den Frauenfußball mal so beschrieben: „Früher blieben die Türen zu, heute gehen sie auf."

Fitschen: Das ist so, auch und insbesondere im Marketingbereich. Früher waren wir ein Anhängsel, der Frauenfußball wurde mit dem Männerfußball mitvermarktet. Jetzt ist eine Nachfrage da, Unternehmen sagen, dass sie speziell in den Frauenfußball investieren wollen, weil er bestimmte Werte verkörpert und es auch ein gesellschaftlich relevantes Thema ist. Auch weil tolle Frauen mitwirken, die Vorbilder sind für die Gesellschaft. Das ist für Unternehmen ein wichtiges Ziel: Identifikation.

Künzer: Doris hat es angedeutet: Aktuell haben wir ein Momentum. Nicht nur der DFB ist weiter als einige Jahre zuvor, auch das gesellschaftliche Klima hat sich verändert. Wir haben gute Voraussetzungen, Dinge zu bewirken und zu bewegen. Es ist einfach schön für mich, dass ich in dieser Phase hier bin und gemeinsam mit anderen Personen Weichen stellen und Veränderungen anschieben kann. Ich bin keine, die zurückblickt und sagt: Diesen oder jenen Moment haben wir verpasst. Wir sind jetzt hier! Und wir haben eine große Chance! Und wenn wir noch weitere Mitstreiter*innen gewinnen, können wir wirklich viel vorantreiben.



SABINE MAMMITZSCH

wurde 2022 als Nachfolgerin von Hannelore Ratzeburg zur DFB-Vizepräsidentin für Frauen- und Mädchenfußball gewählt. Darüber hinaus steht sie dem Frauen- und Mädchenausschuss des Norddeutschen Fußball-Verbandes vor und ist Vizepräsidentin für Diversität und Gleichstellung im Schleswig-Holsteinischen Fußball-Verband.

Was Sie alle eint, ist die Leidenschaft für das Thema. Was war und ist Ihr persönlicher Antrieb?

Fitschen: Die Frage gibt die Antwort schon vor: Mein Antrieb ist die Leidenschaft für dieses schöne Spiel. Mich motivieren auch die Erfahrungen, die ich früher gemacht habe und die nicht immer nur positiv waren. Wir haben einiges erreicht, daraus folgen für mich Verpflichtung und Antrieb, noch mehr zu erreichen. Wir haben heute bessere Voraussetzungen, etwas zu verändern, als jemals zuvor. Es macht großen Spaß, dies Tag für Tag in einem tollen Team umzusetzen.

Mammitzsch: Die Leidenschaft für den Fußball gilt auch für mich. Diese Begeisterung hat sich mit den Jahren verändert, kleiner geworden ist sie nicht. Ich kicke seit meiner Kindheit und auch jetzt noch aktiv in meiner Oldiegruppe, wir spielen Drei gegen drei oder Vier gegen vier, mit großer Freude und viel Spaß. Für mich ist Fußball nach wie vor die schönste Sportart, die es gibt. Das zweite, das mich immer angetrieben hat, ist das Thema Chancengleichheit. Ich finde, es muss unser Ziel sein, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen die Chance erhalten, in einem Verein ausgebildet zu werden. Das gilt auch für die finanzielle Unterstützung. So könnten zum Beispiel beim DFB-Pokal ähnliche Prämien bei Männern und Frauen ausgeschüttet werden, ob auf DFB oder auf Landesebene. Es müssen nicht die gleichen Gehälter im Spitzenfußball sein, Equal Pay ist utopisch, weil ich auch finde, dass die Summen im Männerfußball viel zu extrem sind. Es geht auch um das Rollenverständnis in einem Verein, damit nicht nur Männermannschaften, sondern eben auch Frauenteams gefördert werden, wenn es beispielsweise darum geht, in die nächsthöhere Liga aufzusteigen. Zudem haben wir Nachholbedarf, was den Frauenanteil in Gremien und verantwortungsvollen Positionen im Verein, in den Landesverbänden und auch im DFB angeht.

Ullrich: Bei mir ist es auch die Leidenschaft zum Fußball. Von Kindesbeinen an – bis heute. Weißschwarz-weiß waren schon die Farben meines kleinen Dorfvereins, in dem ich als Kind gespielt habe. Ich erinnere mich noch an das stolze Gefühl, damals schon die Farben der Nationalmannschaft zu tragen, auch wenn es „nur" die Farben meines Klubs waren. Fußball ist Teamsport, so habe ich es damals kennen und lieben gelernt, und so erlebe ich es auch heute in der Zusammenarbeit im DFB. Es ist mir ganz wichtig, Dinge im und für das Team zu bewegen. Mich treibt an, Türen zu öffnen und heute selbst in der Position zu sein, Menschen die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen im Fußball und im DFB zu sammeln, eigene Erfahrungen einzubringen und sie weiterzugeben. Wir können auch stolz auf das sein, was wir in den vergangenen Jahren gemeinsam erreicht haben. Unser Weg ist noch lange nicht zu Ende, aber es liegt doch schon eine ganz schöne Strecke hinter uns. Auch in diesem Kreis teilen wir so viele gemeinsame wegweisende Erlebnisse und Erinnerungen. Ich weiß noch, wie wir dich, Nia, als junge Spielerin erlebt haben und wie wir zurückgeflogen sind aus den USA nach dem Gewinn des WM-Titels 2003. Ich weiß auch noch, was danach über dich und uns hereingebrochen ist.

Sie waren 2003 als Teammanagerin dabei.

Ullrich: Zu der Zeit hatte ich noch viele andere Aufgaben als Teammanagerin. Heute gibt es dafür richtigerweise jeweils Expert*innen. Aber auch damals galt: Alles wurde im Team gelöst und wir haben uns gegenseitig unterstützt. Das ist ein Punkt, der mir auch heute noch wichtig ist. Auch wenn bei mir am Ende viele Entscheidungen für meinen Bereich liegen, versuche ich den DFB im Team zu führen. In einem vielfältigen und mit verschiedensten Expert*innen ausgestatteten Team kann man erfolgreich arbeiten. Mit elf Stürmer*innen oder elf Torhüter*innen gewinnt man keine WM. Da gelten auf und neben dem Platz ähnliche Prinzipien. Wich-

tig ist, die Teams richtig zusammenzustellen und die jeweiligen Stärken einzubinden, kombiniert mit der Einstellung, dass Verantwortung zu übernehmen als etwas Positives und Gestalterisches wahrgenommen wird.

Künzer: Das Thema, für das wir arbeiten, ist mein Leben: Fußball. Seit ich fünf Jahre alt bin, hat mich dieser Sport gefangengenommen und nicht mehr losgelassen. Fußball ist meine Leidenschaft. Du kommst mit wildfremden Personen ins Gespräch, kannst diskutieren, hast immer eine gemeinsame Grundlage. Das eint. Für den Fußball zu arbeiten, das ist etwas ganz Besonderes. Ich habe auch berufliche Tätigkeiten in anderen Zusammenhängen kennengelernt, das auch sehr gerne. Aber Fußball verbindet uns alle und war und ist auch irgendwo immer im Mittelpunkt – für mich schließt sich deshalb mit meiner Position im DFB ein Kreis.

Wir haben schon einige Meilensteine im Frauenfußball gestreift. Die WM 2003, die Heim-WM 2011. Zu diesen Meilensteinen gehören sicher auch der erste EM-Gewinn 1989 und zuletzt die EM 2022 in England. Welches sind denn die persönlichen Meilensteine?

Fitschen: Für mich war es natürlich toll, dass ich bei all diesen Ereignissen in unterschiedlichen Rollen dabei war. In meiner Karriere gab es einige Meilensteine. Einer war, als ich Managerin der Frauen-Nationalmannschaft wurde. Diese Position gab es vorher nicht, es war eine völlig neue Rolle, die ich sehr gerne eingenommen habe. Genauso war der Start als Gesamtkoordinatorin Frauen im Fußball für mich eine Zäsur. In dieser Funktion kann ich meine gesamten Fähigkeiten und mein komplettes Know-how einbringen, kann Themen verknüpfen und auch nach vorne bringen. Das macht richtig viel Spaß.

Mammitzsch: Die WM 2011 in Deutschland war schon ein Meilenstein. Nie zuvor gab es eine derartige mediale und öffentliche Präsenz des Frauenfußballs, auch wenn wir im Viertelfinale ausgeschieden sind. Selbst im Vorfeld der WM gab es Diskussionen über neue Dimensionen, zum Beispiel, ob wir mit dem Eröffnungsspiel ins riesige Olympiastadion nach Berlin gehen sollen. Wer hatte das noch mal ins Spiel gebracht?

Ullrich: Das war Thomas Bach, der damals DOSB-Präsident war. Er hat gesagt: Ihr denkt zu klein.

Mammitzsch: Richtig. Als es dann so weit war und wir im ausverkauften Olympiastadion beim Eröffnungsspiel saßen, hieß es nur noch: Kneif' mich mal, wir haben es geschafft, das ist wirklich ausverkauft! Es war eine unglaubliche Atmosphäre mit Gänsehaut pur.

Fitschen: Wenn ich da noch ergänzen darf: Wir sind mit der Mannschaft vom Hotel aus mit dem Bus zum Stadion gefahren. Das war der Hammer, begleitet vom Hubschrauber, die Fahrt wurde live übertragen. Überall standen Menschen an der Straße, nur weil unser Bus da vorbeigefahren ist. Und dann kamen wir in das volle Stadion. Wir dachten, wir sind im falschen Film.



NIA KÜNZER

erzielte im WM-Finale 2003 das vielleicht berühmteste Tor des deutschen Frauenfußballs. Ihr Golden Goal zum 2:1 gegen Schweden sorgte für den ersten WM-Titel der DFB-Frauen. Gut 20 Jahre später kehrte Künzer, die zuvor als Dezernatsleiterin beim Land Hessen für das Regierungspräsidium Gießen arbeitete, als Sportdirektorin zum DFB zurück.

2011 war also für alle von Ihnen ein Meilenstein. Sicher auch für Sie, Frau Ullrich.

Ullrich: Durchaus. Wobei der erste Meilenstein für mich das Golden Goal von Nia war, das uns 2003 zu Weltmeisterinnen machte. In einer Situation, in der uns das vorher keiner zugetraut hatte. Mit dem Halbfinale gegen die USA, einem der besten und insbesondere packendsten Frauen-Spiele, das ich gesehen habe. Ein weiterer Meilenstein ist für mich unsere erste Mädchenfußballkampagne im Jahr 2005. Sie richtete sich unmittelbar an die Verbände und Vereine. Damals habe ich Julia Šimić angesprochen, ob sie als U 15-Spielerin auf unser Plakat „Ich spiele Fußball und du?" möchte. Diese Kampagne war wirklich wichtig, weil das die Entscheidung war, in die Fläche zu gehen. Wir haben verstanden, dass es nicht reicht, Titel zu gewinnen, denn du brauchst von beiden Seiten Bewegung: die Aufmerksamkeit durch Titel auf der einen Seite und auf der anderen, dass wir auch den Spielerinnen in ihren Vereinen Türen öffnen. Die WM 2011 war für mich dann noch mal das Erleben aus einer anderen Perspektive. Mit so vielen unterschiedlichen Nationen, mit Tausenden von Volunteers – es war echt cool, Teil dieses Teams zu sein. So war es ja jetzt zuletzt auch bei der EURO 2024.

Künzer: Tja … WM 2003. (lacht) Das war natürlich nicht nur persönlich, sondern auch für den Frauenfußball in Deutschland insgesamt und die Nationalmannschaft extrem bedeutsam. Und ich finde auch den Weg hin zur WM 2011 stark. Die Kampagnen, die initiiert wurden, um Mädchen zu erreichen und zum Fußball zu bringen, Teilhabe zu ermöglichen. Für mich auch ein Meilenstein: die EURO 2022 in England. Da haben der Englische Verband und die UEFA das Rad noch mal etwas schneller gedreht. Aus meiner persönlichen Sicht ist meine neue Rolle im DFB auch ein Meilenstein: mitverantwortlich zu sein für die Frauen-Nationalmannschaft und mit ihr hoffentlich die nächsten Meilensteine erreichen zu dürfen. Wichtig ist, dass wir dies schaffen, ohne unsere Werte zu verlieren: die Nahbarkeit, das Authentische, Bodenständige, das uns auszeichnet. Es ist elementar, diese Themen bei aller Professionalisierung im Blick zu behalten und sich das Besondere zu bewahren.

Wir haben es eben angesprochen, Turniere sind immer auch Treiber. Wie kam die Entscheidung zustande, dass der DFB sich für die EM 2029 bewirbt?

Ullrich: Diese Entscheidung ist nur konsequent. Wir können organisieren, das haben wir oft bewiesen. Und wir können Menschen begeistern, ein tolles Fußballfest in Deutschland zu feiern. Ich finde: Wenn sich eine Chance

eröffnet, ein großes Turnier auszurichten, dann haben Deutschland und der DFB die Pflicht, den Hut in den Ring zu werfen. Und jetzt ergab sich diese Gelegenheit für ein großes Frauenturnier. Über die positiven Effekte, die eine EM in Deutschland hätte, müssen wir ja nicht reden. Sämtliche Auswertungen zur Männer-EM 2024 fallen positiv bis sehr positiv aus. Das Präsidium war sich schnell einig, dass wir das Momentum auch für den Frauenfußball nutzen wollen und 2029 „Frauenfußball-Europa" wieder in Deutschland begrüßen wollen. Allein das Werben mit diesem Narrativ in den kommenden Bewerbungsmonaten ist ein großer Gewinn. Selbst wenn wir den Zuschlag im Dezember 2025 nicht bekommen sollten, bin ich überzeugt: Wir werden die beste Bewerbung abgeben. Und dann hoffe ich, dass das UEFA-Exekutivkomitee der besten Bewerbung den Vorzug erteilen wird.

Wir haben viel über Positives und viel über erfreuliche Entwicklungen gesprochen. Aber wo ist der DFB zu langsam, wo trifft ihn Kritik zu Recht?

Ullrich: Ich nähere mich der Frage mal von der anderen Seite. Ich bin etwas anderer Meinung als du, Sabine. Du hast vorhin auf den DFB-Pokal bezogen gesagt, du möchtest die gleichen Prämien an Männer- und Frauenteams ausschütten. Das teile ich aktuell nicht, weil dies eine sehr hohe Alimentierung der beteiligten Frauenteams bedeuten würde. Ich bin aber überzeugt davon, dass wir den Markt für den Frauenfußball deutlich weiterentwickeln können und dass dies unser Weg sein muss. Damit wir Schritt für Schritt von der Alimentierung aus dem Männerfußball wegkommen. Wir haben gerade eine hervorragende Zeit dafür, weil wir einfach herausragende Argumente und insbesondere ein tolles „Produkt" haben. Der Frauenfußball in der Spitze ist klasse: Das, was die Frauen auf dem Feld leisten, ist spannend und attraktiv und authentisch. Unsere Aufgabe ist hier in erster Linie, die Rahmenbedingungen gemeinsam mit den Vereinen so zu setzen, dass wir den Markt Frauenfußball möglichst zügig weiterentwickeln können.

Mammitzsch: Das unterstütze ich voll: Frauenfußball an der Spitze ist klasse! Wir haben die Chance, mit dem Marktwert, den der Fußball hat, auch die Frauen-Bundesligen unter dem Dach des DFB aktiv weiterzuentwickeln. Wir müssen die Weichen dafür stellen, dass Equal Play für alle Spielerinnen möglich ist, also dass überall die gleichen Bedingungen geschaffen werden. Wir benötigen für die Breite, den Amateurfußball, Konzepte, wie zum Beispiel DFB-Assist, um die Verbände nachhaltig zu unterstützen. Wir brauchen Projekte und Ideen, um Mädchen für den Fußball zu begeistern. Der Tag des Mädchenfußballs ist beispielsweise eine sehr gute Möglichkeit, um neue Mädchen zu gewinnen. Aber auch im Bereich der Talentförderung müssen wir zulegen, um auf ähnliche Strukturen wie bei den Jungs zu kommen. Wir benötigen Nachwuchsleistungszentren, in denen wir Spitzentalente ausbilden, ob nun in gemischten Zentren oder nicht. Wir wissen alle: Das geht nur gemeinsam, das schaffen wir nur, wenn wir uns mit den Vereinen und allen Entscheider*innen verständigen. Entwicklung geht nur im Team!

Künzer: Ein ganz wichtiges Stichwort ist Ernsthaftigkeit – und zwar für alle Akteure. Es darf nicht nur in irgendwelchen Jahreszielen stehen oder ausgerufen werden, weil es gerade schick ist. Nein, es muss mit Ernsthaftigkeit und Konsequenz betrieben werden.

Fitschen: Ein ganz offensichtliches Zeichen dafür ist die Implementierung unserer Strategie FF 27. Die Ziele wurden vom DFB-Präsidium Ende 2021 verabschiedet, zuvor gab es den Auftrag vom DFB-Bundestag. Es gibt ein klares Commitment innerhalb des DFB zur Priorisierung des Themas Frauen im Fußball, wir haben Budget und Personal für die Entwicklung der Themen eingestellt. Als Gesamtkoordinatorin Frauen im Fußball spüre ich viel Rückenwind. In einem großen und übergreifenden Team treiben wir viel voran und entwickeln viele Dinge in die richtige Richtung.



DORIS FITSCHEN

gewann als Spielerin mit dem Nationalteam vier EM-Titel, darunter den ersten 1989. Wie Künzer gehört sie zur Gründungself der HALL OF FAME des deutschen Fußballs. Seit 2001 arbeitet sie für den DFB, erst im Marketingbereich, von 2009 bis 2016 als Managerin der Frauen-Nationalmannschaft. Seit 2022 verantwortet sie das Projekt „FF27 Frauen im Fußball".

Wir feiern im kommenden Jahr 125 Jahre DFB. Frauen durften aber nicht immer mitspielen, erst 1970 wurde Frauenfußball offiziell in die Satzung aufgenommen. Spielt diese Phase des DFB noch irgendeine Rolle bei Ihnen?

Ullrich: Ich war ein Kleinkind, als das Verbot aufgehoben wurde. Mein persönliches Verbot bestand darin, dass ich mit 13 Jahren aufhören musste, Fußball zu spielen, weil der Niedersächsische Fußballverband keine gemischten Teams in einem höheren Alter zugelassen hat. Ich war aber Käpt'n in einem gemischten Team – und da es keine Mädchenmannschaft in der Nähe gab, war es das für mich mit dem Fußball. Heute müssen wir nicht mehr gegen Verbote, aber immer noch dafür kämpfen, dass Frauen und Mädchen überall in Deutschland auch die Möglichkeit haben, Fußball zu spielen. Und das unter möglichst guten Bedingungen. Es ist klar, dass wir allen Mädchen Angebote bieten müssen, Fußball zu spielen, ob nun in einer gemischten Mannschaft oder nicht.

Fitschen: Wenn man bedenkt, dass wir erst seit 1970 beim DFB mit dem Frauenfußball begonnen haben, ist es umso beeindruckender, wie sich alles entwickelt hat und wo wir heute stehen. Es war wichtig, dass es damals Frauen und auch Männer gab, die sich dafür eingesetzt haben, dass Frauen und Mädchen Fußball spielen dürfen. Das Entscheidende ist, dass sich auch in den Köpfen der Menschen einiges verändert hat. Dass Fußball spielende Mädchen und Frauen heute eine Selbstverständlichkeit sind. Dass Millionen Menschen dabei



zuschauen, wenn Lea Schüller, Laura Freigang oder Jule Brand ihre Tore schießen. Der Frauenfußball ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Und dennoch gibt es noch immer einiges zu tun, dafür haben wir ja die Strategie FF 27, damit sich noch mehr Frauen und Mädchen im Fußball einbringen. Ich sage bewusst Fußball, nicht ausschließlich Frauenfußball. Auch die Tatsache, dass nur eines von sechs Mitgliedern in unseren Fußballvereinen weiblich ist, zeigt, dass hier noch Luft nach oben ist.

Künzer: Das Wichtigste ist, dass die Mädchen sehen, sie können alles werden: Sie können Generalsekretärin werden bei einem großen Sportverband, sie können Fußball spielen, sie können aber auch andere Dinge. Ich habe eine heranwachsende Tochter. Mir ist wichtig, dass sie merkt: Es sind keine Grenzen gesetzt. Wenn ich ihr erzähle, dass es früher Sportarten gab, die für Mädchen nicht erlaubt waren, dann ist das für sie nur schwer vorstellbar. Das Irritierendste an dem Verbot war, dass man limitiert wurde mit der einzigen Erklärung, dass man ein anderes Geschlecht hat. Ich halte es für unglaublich wertvoll, dass junge Menschen heute anderes erfahren und erleben. Sie lernen, dass das, was sie erreichen können, nicht begrenzt ist durch das Geschlecht.

Mammitzsch: Ich habe auf dem Hinterhof gekickt, nachmittags haben sich alle aus der Nachbarschaft draußen getroffen, um auch Fußball zu spielen. Da war es völlig egal, wer sich hinter dem Feld auf dem Garagenplatz eingefunden hat, wir haben im Team gespielt. In der Schule hatte ich leider nach Geschlechtern getrennten Sportunterricht, das heißt, Gymnastik und Turnen standen im Vordergrund. Heute ist es selbstverständlich, dass im Sportunterricht auch Fußball für alle als Unterrichtseinheit auf der Tagesordnung steht. Das ist die Brücke zum Hier und Jetzt. Unsere große Aufgabe ist, die Menschen – speziell auch Mädchen – in die Fußballvereine zu bringen. Das kann durch gemischte Teams bis zu einem gewissen Alter sein oder aber durch das Zweitspielrecht erfolgen. Wir müssen im Fußball bei diesem Thema offener werden, Flexibilität ermöglichen. Die junge Generation hat teilweise einen anderen Plan, einen anderen Lebensentwurf als vor 20 Jahren. Man muss als Dachverband flexibler denken bezüglich Spielgestaltung und Spielangebot und hier auch die Erfahrungen der Landes- und Kreisverbände einbeziehen. Hier helfen Pilotprojekte und der Austausch mit Jugendlichen, der Amateurfußball ist unsere Basis.

Welche Ideen gibt es noch, um junge Leute in die Vereine zu bekommen?

Ullrich: Ganz entscheidend ist die Kommunikation. Immer auch erst mal zu fragen, was die Bedürfnisse der



Treffpunkt DFB-Campus (von links): Sabine Mammitzsch, Doris Fitschen, Nia Künzer und Heike Ullrich.

Akteure sind. Was sind denn gerade Hinderungsgründe, weshalb sie nicht im Verein spielen, was ist gerade cooler? Daran anknüpfend sollten wir dann gemeinsam die Angebote bauen und Einstiegsschwellen niedrig halten.
Künzer: Man merkt natürlich, dass der Frauen- und Mädchenfußball noch eine junge Sportart ist und sich der männliche Fußball in einer ganz anderen Zeitspanne entwickeln konnte und dabei die Gesellschaft erfasst hat. Heute ist die Gesellschaft natürlich ganz anders und viel differenzierter. Es gibt viel mehr Optionen, es gibt große Herausforderungen. Von der Infrastruktur bis zum Ehrenamt. Selbst wenn Mädchen nach der EURO 2022 in die Vereine gekommen sind, um wie Alex Popp und Svenja Huth Fußball zu spielen, reicht das noch nicht, denn es müssen ja auch die Voraussetzungen geschaffen werden, da geht's um ehrenamtliche Trainer*innen, Infrastruktur, Platzkapazitäten.
Mammitzsch: Wenn interessierte Mädchen aufgrund der fehlenden Voraussetzungen in Kommunen und Vereinen keine Möglichkeit haben, den Sport adäquat auszuüben, dann verlieren wir sie auch wieder. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Um Mädchen, die Fußball spielen wollen, an den Verein zu binden, bedarf es gut ausgebildeter Trainer*innen, die ein attraktives Gesamtkonzept haben. Wir brauchen die Akzeptanz im Verein, Platzkapazitäten und Ausrüstung müssen selbstverständlich sein. Die Jugend ist unser höchstes Gut für die Zukunft, in diesen Bereich sollten wir alle investieren.

Sind Sie noch auf Amateursportplätzen unterwegs?
Ullrich: Ich leider relativ wenig, ab und zu bleibe ich mal stehen, wenn ich eher zufällig mit dem Rad irgendwo vorbeifahre. Ich habe keinen Verein, zu dem ich regelmäßig gehe, sondern bin eher neugierig, wenn ich irgendwo einen verwunschenen Platz entdecke, auf dem gerade gekickt wird. Dann schau' ich mir auch mal ein Training abends an, um zu sehen, was da gerade abgeht, welche Stimmung herrscht.

Welche Themen bewegen an der Basis?
Künzer: Das sind die Themen, die wir gerade angesprochen haben: Übungsleiter*innen, Trainer*innen, Verfügbarkeit der Plätze, die Trainingszeiten, da liegen die Herausforderungen. Das Engagement der Eltern ist auch ein großes Thema. Ich sehe natürlich auch gemischte Teams, weil Mädchenmannschaften immer noch nicht flächendeckend da sind. Das sind die Alltagsherausforderungen des Vereinssports insgesamt.

Was sind die Lösungen für den Amateurfußball?
Mammitzsch: Egal auf welcher Ebene, es geht nur gemeinsam. DFB und Liga, Vereine und Spielerinnen, Vereine und DFB, DFB und Spielerinnen. Genauso ist es auch an der Basis. Die Vereine benötigen die Ehrenamtlichen, um die gestellten Aufgaben zu bewältigen. Da helfen Konzepte, um Menschen zu gewinnen, die dabei unterstützen wollen. Dabei kann auch die Zusammenarbeit mit den Schulen und den Kindertagesstätten lösungsorientiert sein.
Künzer: Es gibt viele Herausforderungen, aber noch mehr Stellschrauben, an denen gedreht werden kann. Wenn wir immer nur auf die anderen zeigen, wird es schwierig. Deshalb muss man immer wieder Gemeinsamkeiten finden und sich zusammentun, egal auf welcher Ebene.
Ullrich: An der Spitze musst du Idole haben und an der Basis Klinken putzen. Ich finde zum Beispiel auch das DFB-Assist-Programm sehr wichtig und richtig. Wir müssen als Verbände an die Basis gehen und dort den Werkzeugkasten zeigen, der zur Verfügung steht, um ihren Klubs genau den Charakter zu geben, der für sie selbst passt. Ich würde mir wünschen, dass noch mehr junge Menschen in den Vereinen Verantwortung übernehmen, sie gestalten und dies als Chance wahrnehmen, sich selbst zu verwirklichen und auch dem Verein einen Charakter, ein Verständnis für ein Miteinander geben.
Künzer: Dafür brauchst du halt Menschen.
Fitschen: Ja, ohne Menschen geht es nicht und es ist deshalb auch unsere Aufgabe, den Kontakt zur Basis zu halten und die richtigen Fragen zu stellen, um dann reagieren zu können.
Mammitzsch: Fragen und zuhören! Da sind auch die Vereins- und Kreisdialoge im Landesverband sehr hilfreich.
Ullrich: Richtig. Dabei müssen wir auch immer wieder Vereine ins Schaufenster stellen, bei denen etwas gut funktioniert hat. Wir sollten immer voneinander lernen.

INTERVIEW Annette Seitz
FOTOS DFB/Yuliia Perekopaiko

Seit diesem Sommer ist Christian Wück als Bundestrainer für die Frauen-Nationalmannschaft verantwortlich. Der Wechsel aus dem Junioren- in den Frauenbereich des DFB war für ihn der Schritt ins Unbekannte. In der neuen Rolle hat er nun seine erste Maßnahme erlebt, sein Team kennengelernt und dabei viel Positives wahrgenommen.



UNTER

Eine seiner Tugenden konnte Christian Wück im Amt des Bundestrainers der Frauen-Nationalmannschaft ziemlich schnell ziemlich gewinnbringend einsetzen: Gelassenheit. In seiner Laufbahn und in seinem Leben hat Wück viel erlebt, frühe Verletzungen, frühe Erfolge, kleine Niederlagen, große Triumphe. Dabei hat er gelernt, dass es nicht viel bringt, sich über Umstände aufzuregen, die nicht beeinflussbar sind. Und so muss schon einiges zusammenkommen, damit Wück unruhig wird.

Die Bühne der Gelassenheit war ein Bus, dessen Weg nach Wembley führte. Dieser Bus machte nur anfangs, was er sollte, ziemlich schnell wurde aus dem Fahren ein Schleichen und schließlich ein Stehen. Auf der Fahrt zum Stadion wurde der Verkehr zum Problem. Bis irgendwann gar nichts mehr ging. Alles stand still, nur die Uhr am Big Ben tickte unbarmherzig weiter. Und so wurden aus Sekunden Minuten und es wurde immer klarer, dass der Bus und damit die Frauen-Nationalmannschaft deutlich später als die vorgesehenen 90 Minuten vor Spielbeginn im Nationalstadion der Engländer ankommen würde. Da kann man schon mal unruhig werden. Die Abläufe im Stadion folgen klaren Zeitplänen, und – so viel war schnell klar – heute würde einiges davon durcheinandergewirbelt. Und was machte Wück? Er zuckte mit den Schultern. „Ob ich mich aufrege oder nicht, ist dem Stau ziemlich egal“, sagt er.

Spielerinnen und Trainer befinden sich in der Phase des Kennenlernens, und die Spielerinnen erlebten einen Trainer, der es nahm, wie es kam und der sich mit den Umständen arrangierte. Umgekehrt erlebte der Trainer eine Mannschaft, die seine Gelassenheit erst registrierte und dann adaptierte. „Machen wir das Beste draus!“ In diesem Geist



1_Christian Wück bei der Ansprache im Mannschaftskreis nach dem Spiel gegen Australien in Duisburg.

MENSCHEN

wurde kurzerhand vieles von dem, was sonst im Stadion und in der Kabine stattfindet, in den Bus verlagert. Die Physiotherapeut*innen holten die Tapes aus dem Gepäckraum und tapten die Spielerinnen im Londoner Berufsverkehr, auch die Athletiktrainer*innen verlagerten die Aktivierungen so weit wie möglich in den Bus. „Wir haben halt ein bisschen improvisiert“, sagt Wück. Alles kein Drama. Und als es wirklich wichtig war, kurz vor Anpfiff des Spiels um 20.30 Uhr, stand die Nationalmannschaft umgezogen und aufgewärmt und instruiert und eingeschworen und hymnengehört und abgeklatscht auf dem heiligen Rasen des Wembleystadions und wartete auf den Anpfiff. Und als die spanische Schiedsrichterin Marta Huerta de Aza das Länderspiel zwischen England und Deutschland schließlich um 20.30 Uhr pünktlich anpfiff, hatte das neue Kapitel im Trainerleben des Christian Wück endgültig und endlich begonnen.

WELT- UND EUROPAMEISTER

Der Prolog dieses Kapitels spielt im vergangenen Jahr. Mit der U 17-Nationalmannschaft hatte Wück ein rauschhaftes 2023 erlebt und war erst in Ungarn Europameister und dann in Indonesien Weltmeister geworden. Das Titel-Double fühlte sich für ihn an wie der goldene Abschluss einer fantastischen Zeit. Seit 2012 hatte Wück als Trainer im Juniorenbereich des DFB gewirkt, vielen Talenten beim Reifen geholfen, er hat viel gelehrt, viel gesehen, viel erfahren und viel vermittelt. Nun spürte Wück, dass er etwas Neues wollte. Während Kapitän Noah Darvich im Stadion Manahan in Surakarta nach dem Finalsieg über Frankreich den WM-Pokal in die Luft reckte, hatte sein Trainer auch diesen Gedanken im Hinterkopf: „Was soll jetzt noch kommen?“

Die Antwort bekam Wück kurz nach Beginn des neuen Jahres. Andreas Rettig hatte ihn in sein Büro im DFB-Campus geladen, dem DFB-Geschäftsführer Sport war ein Gedanke gekommen, den er mit Wück teilen wollte. Als Wück sich wenig später auf den Weg zum DFB-Campus machte, dominierte Neugierde seine Gefühlswelt. Die Erfolge hatten Begehrlichkeiten geweckt, auch eigene. Es gab lose und festere Anfragen, für Wück war aber immer klar, dass sein erster Ansprechpartner der DFB sein würde. Aber ihm war auch klar, dass er etwas Neues und Anderes wollte. Als er dann die Tür zum Büro von Andreas Rettig öffnete, war die erste Person, die er sah, nicht Rettig, sondern Nia Künzer. Ein paar Tage zuvor hatte Künzer ihre Arbeit als DFB-Sportdirektorin für den Frauenfußball aufgenommen – und eine ihrer dringlichsten Aufgaben bestand darin, eine*n Trainer*in für die Frauen-Nationalmannschaft zu finden.

Wück wusste sofort, was Künzers Anwesenheit bedeutete und er wusste auch, dass er wollte, was es bedeutete. „Christian Wück, Bundestrainer der Frauen-Nationalmannschaft“, in seinen Ohren klang das ziemlich gut. Nach einer Nacht Bedenkzeit sagt er zu – etwas Neues hatte er gewollt, den größtmöglichen Unterschied hatte er bekommen: Bislang war er zuständig für heranwachsende männliche Menschen, nun würde er es mit erwachsenen Menschen des anderen Geschlechts zu tun bekommen.

INTENSIVE WOCHEN

Für Wück begannen fordernde und intensive Wochen und Monate. Bis zum Sommer war er dem Turnus der Junioren-Mannschaften entsprechend für die männliche U 15 zuständig; parallel war er bestrebt, sich so gut wie möglich auf die Aufgabe als Frauen-Bundestrainer vorzubereiten. Die Welt des Frauenfußballs war für ihn etwas Neues, komplett unbekannt war sie nicht. 2019 hatte er im Rahmen der Frauen-Weltmeisterschaft in Frankreich als Scout für die Frauen-Nationalmannschaft gearbeitet, im Bereich des Trend-Scoutings aber auch bei der Gegneranalyse. Die Kontakte in den Frauenbereich des DFB sind seither nie abgerissen, aber natürlich musste und wollte Wück sein Wissen vertiefen und von den Erfahrungen anderer profitieren. Mit Maren Meinert und Saskia Bartusiak holte er sich Expertinnen als Assistentinnen und als ideale Ergänzung an seine Seite, er führte viele und lange Gespräche, etwa mit Nia Künzer, Doris Fitschen oder Silvia Neid. „Der Austausch mit ihnen hat mir unheimlich geholfen, jetzt einen guten Einstieg als Trainer der Frauen-Nationalmannschaft zu haben“, sagt Wück. „Das, was sie über den Frauenfußball wissen, ist ein Schatz. Es wäre sehr unklug von mir, wenn ich dieses Wissen nicht anzapfen würde.“

Wobei Wück in Bezug auf seine Arbeit als Fußball-Lehrer die Gemeinsamkeiten betont. Er unterscheidet Menschen nach deren Charaktereigenschaften, nicht nach Geburtsdaten oder den Buchstaben der Chromosomen. „Ich sehe es so: Ich arbeite mit Menschen zusammen, nicht mit Frauen oder Männern“, sagt er. Außerdem findet er, dass sich die fußballerischen Komponenten zwischen Frauen und Männern nicht grundsätzlich unterscheiden. „Für mich sind die sportlichen Inhalte die gleichen, die ich den Spielern auch im Männerbereich und im Juniorenbereich an die Hand gegeben habe.“ Relevanter sind die Unterschiede bei der Frage danach, wie er das macht. Wück sagt: „Die große Unbekannte war: Wie ist die Arbeit mit Frauen, muss ich meine Arbeitsweise umstellen, kommen meine Ansprachen an, muss ich in meiner Art, mit Menschen umzugehen, etwas verändern.“



2_Erfolgreiches Debüt in Wembley: Wück mit Giulia Gwinn.

3_Der neue Bundestrainer bei seiner Präsentation auf dem DFB-Campus mit (von links) DFB-Geschäftsführer Sport Andreas Rettig, den Co-Trainerinnen Maren Meinert und Saskia Bartusiak sowie Sportdirektorin Nia Künzer.

4_Im vergangenen Jahr gewann Wück mit den U 17-Junioren nach dem EM- auch den WM-Titel.

Als Trainer hat Wück einige Leitlinien, innerhalb derer seine Art, Mannschaften zu führen, flexibel ist. Kommunikation ist ihm wichtig, in beide Richtungen. Vertrauen ineinander, Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Vor seiner Zeit im DFB war er Trainer in Ahlen und Kiel. Anfangs mit überragendem Erfolg, in seiner ersten Saison als Cheftrainer gelang ihm mit Rot Weiss Ahlen der Aufstieg in die 2. Bundesliga. In Kiel blieb der Erfolg aus, obwohl er seine Methoden und seine Mannschaftsführung nicht änderte. Dass genau das der Fehler war, hat Wück nach und nach verstanden und für sich die Erkenntnis gewonnen, dass „verschiedene Mannschaften verschiedene Methoden erfordern.“ Er sagt: „Welcher Umgang, welche Ansprache, welche Ausrichtung



4


3

– konkretisieren lässt sich dies immer erst, wenn ich mein Team näher kennengelernt habe."

GROSSE EMOTIONALITÄT

Nach den ersten Maßnahmen und Spielen ist dieses Kennenlernen zwar noch nicht abgeschlossen, aber doch ein gutes Stück fortgeschritten. Wück hat Spielerinnen erlebt, die im Flug Bücher gelesen und Unterrichtsmaterialien studiert haben; er hat weniger Kopfhörer und Handys gesehen, als er dies gewohnt war; er hat mehr über andere Dinge gesprochen als nur über Fußball. Wück hat Spielerinnen erlebt, die Fragen stellen, die Übungen erklärt haben wollen, die den Plan verstehen wollen, den der Trainer vorgibt.

Nicht vieles hat Wück überrascht, an einiges muss er sich aber noch gewöhnen. Etwa an die große Emotionalität. Nach dem Spiel im Wembley-Stadion ging es für die Nationalmannschaft nach Duisburg. Das Spiel gegen Australien, eine 1:2-Niederlage, stand unter dem Stern der Verabschiedungen von Alexandra Popp, Merle Frohms und Marina Hegering. Wück hatte mit Tränen gerechnet, die Emotionalität war dann aber doch mehr und größer, als er es vermutet hatte. „Es war gut, dass ich Maren und Saskia an meiner Seite hatte. Sie haben mir gesagt, dass das ganz normal ist", sagt Wück.

Zu den Dingen, an die sich Wück sehr gerne und sehr schnell gewöhnen wird, gehört die ausgeprägte Fähigkeit der Spielerinnen, Dinge zu adaptieren. Wück will anspruchsvollen Fußball spielen lassen, aktiven, dominanten Fußball. Er fordert Mut von den Spielerinnen, auch gedankliche Flexibilität. Ihm hat imponiert, wie schnell dies möglich war. „Die Spielerinnen sind in der Lage, neue Ideen, neue Inhalte und neue Übungen sehr schnell umzusetzen. Wir haben auch an den Basisdingen gearbeitet, am Passspiel, am ersten Kontakt, an der Orientierung. Ich hatte den Eindruck, dass das sehr schnell umgesetzt werden konnte. Das war sehr positiv, für die Zukunft stimmt mich dies sehr zuversichtlich."

Im Spiel gegen England, dem Bus-Spiel, haben die neuen Ansätze des neuen Trainers auf eine Weise funktioniert, die ihn beeindruckte. Im Wembley-Stadion spielten die deutschen Frauen mit großer Überzeugung, sie spielten mutig, sie spielten dominant und mit hohem Tempo. Schnell stand es 3:0, in einem wilden Spiel setzte sich das DFB-Team am Ende mit 4:3 durch. Der stockenden Anfahrt war ein flüssiges Debüt gefolgt. Findet auch der Debütant, wobei er dabei weniger die Anzeigetafel im Blick hat. „Die Art und Weise war viel wertvoller als das Ergebnis", sagt Wück. „Wenn man gegen eine Topmannschaft wie England nach so wenigen Trainingseinheiten so dominant auftritt, dann hilft uns das in der zukünftigen Arbeit ungemein. Es ist sehr wichtig, dass die Spielerinnen gesehen haben, dass unsere Ansätze und Ideen funktionieren."

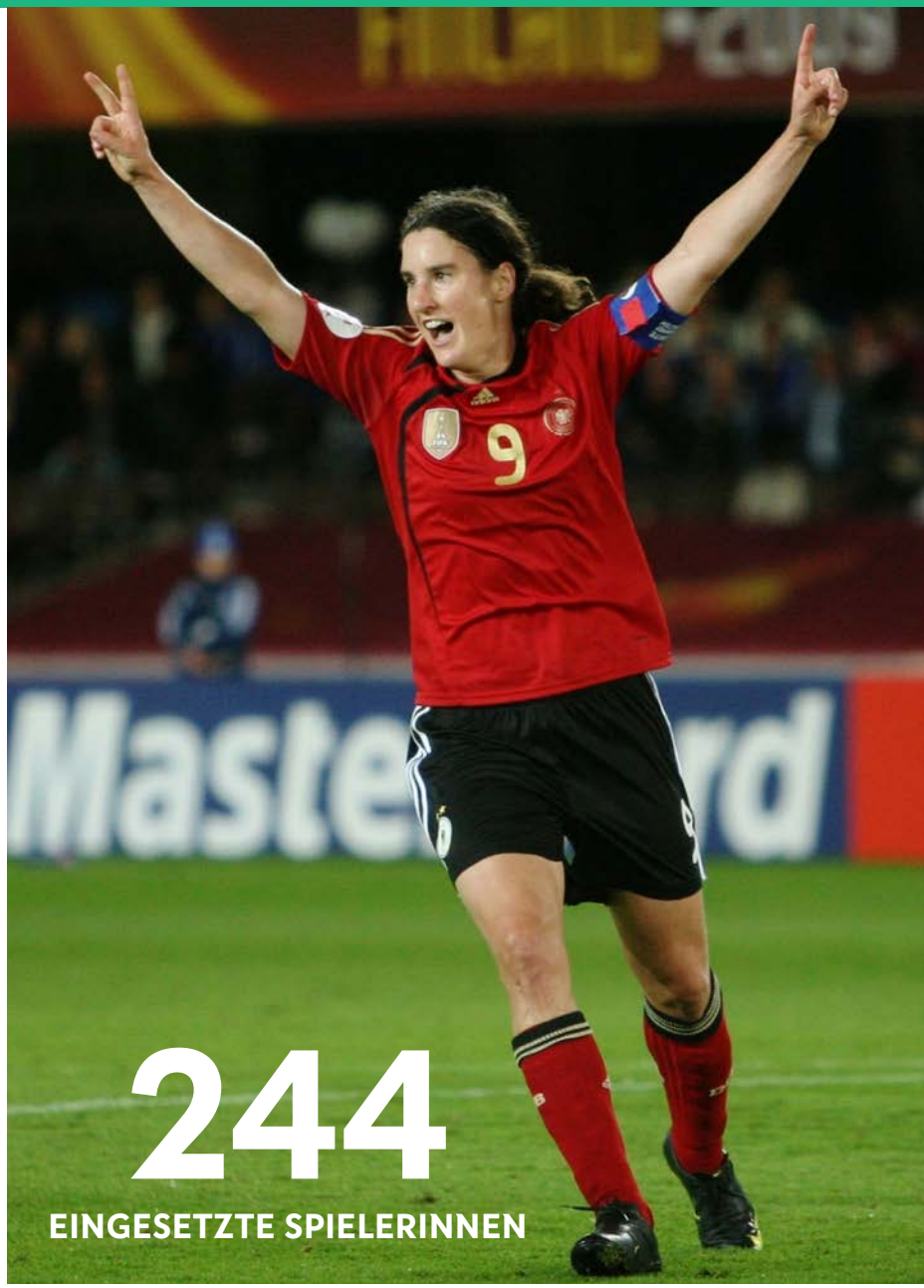
TEXT Steffen Lüdeke
FOTOS (1) Yuliia Perekopaiko/DFB, (2) imago/Beautiful Sports, (3) Picture Alliance/Reuters/Heiko Becker, (4) Witters

MEISTE SPIELE

1.	Birgit Prinz	214
2.	Kerstin Stegemann	191
3.	Ariane Hingst	174
4.	Anja Mittag	158
5.	Bettina Wiegmann	154
6.	Renate Lingor	149
7.	Sandra Minnert	147
8.	Nadine Angerer	146
9.	Alexandra Popp	145
10.	Doris Fitschen	144
11.	Annike Krahn	137

MEISTE TORE

1.	Birgit Prinz	128
2.	Heidi Mohr	83
3.	Alexandra Popp	67
4.	Célia Šašić	63
5.	Bettina Wiegmann	51
6.	Anja Mittag	50
7.	Silvia Neid	48
8.	Lea Schüller	45
9.	Kerstin Garefrekes	43
10.	Martina Müller	37
11.	Renate Lingor	35

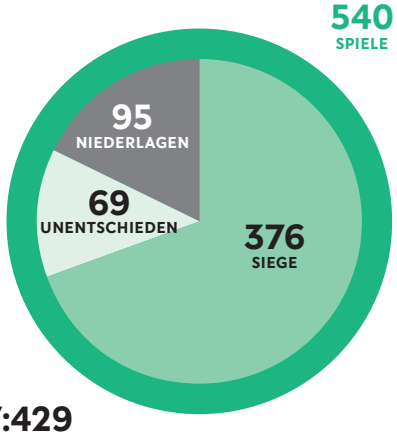


244
EINGESETZTE SPIELERINNEN

BIG DATA

In den mehr als vier Jahrzehnten ihres Bestehens ist das deutsche Frauen-Team zu einem der erfolgreichsten der Welt geworden. Neben bemerkenswerten Zahlen und Erfolgen entstand aber noch mehr: unvergessliche Erinnerungen.

4
AKTUELLE PLATZIERUNG IN DER FIFA-WELTRANGLISTE





10.11.1982

ERSTES LÄNDERSPIEL:
Deutschland – Schweiz (5:1) in Koblenz

BUNDESTRAINER*INNEN

Gero Bisanz	1982–1996
Tina Theune	1996–2005
Silvia Neid	2005–2016
Steffi Jones	2016–2018
Horst Hrubesch	2018, 2023–2024
Martina Voss-Tecklenburg	2018–2023
Christian Wück	seit 2024



TITEL

EM	1989, 1991, 1995, 1997, 2001, 2005, 2009, 2013
WM	2003, 2007
Olympia	2016

0:6

HÖCHSTE NIEDERLAGE
gegen die USA in Decatur (14.03.1996)

DIE MEISTEN SIEGE

ENGLAND	22
NORWEGEN	21
SCHWEDEN	21
ISLAND	18
RUSSLAND	17
CHINA	17
SCHWEIZ	17

DIE MEISTEN SPIELE

NORWEGEN	42
USA	40
CHINA	31
SCHWEDEN	31
ENGLAND	29

2003 & 2009

DEUTSCHLANDS MANNSCHAFT DES JAHRES

17:0

HÖCHSTER SIEG
gegen Kasachstan in Wiesbaden (19.11.2011)



LAURAS WELT

Wenn die Nationalmannschaft unterwegs ist, schießt Laura Freigang nicht nur Tore, sondern auch Fotos. Das Ergebnis sind Einblicke ins Innenleben des Teams, die es sonst nirgendwo gibt. Für das DFB-Journal hat sie eine Galerie besonderer Bilder zusammengestellt.


2

1–3_Exklusive Einblicke: Klara Bühl als Lady in Red, Giulia Gwinn beim Fototermin mit dem Nachwuchs. Und Sidney Lohmann macht einen jungen Fan glücklich.


3


4
PARIS 2024
GERMANY


5
GERMANY

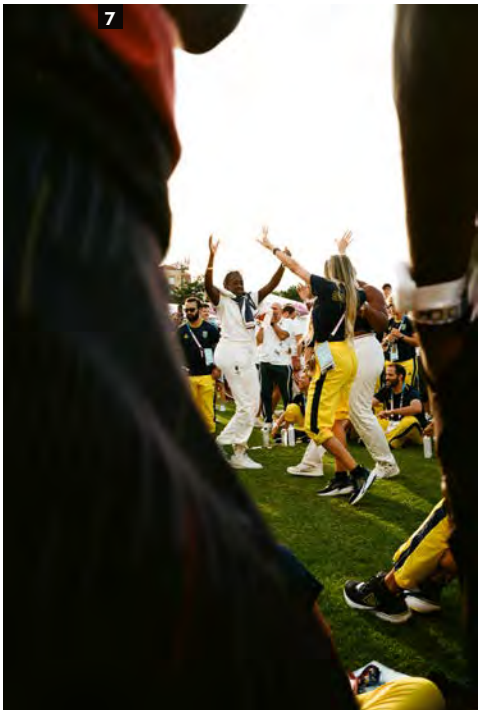

6
Attention aux trains
U
Voie
B
Voie
A
B
La Région



4_Ehre, wem Ehre gebührt: Medaillenübergabe an die Drittplatzierten der Olympischen Spiele nach dem dramatischen Sieg gegen Spanien.

5_Bibiane Schulze Solano testet die Bronzemedaille im Deutschen Haus auf ihre Bissfestigkeit.

6_Mit dem TGV unterwegs von Lyon nach Paris.





7–8_Die beste Zeit vor und während der Abschlussfeier im Stade de France. Nicole Anyomi muss sich vor Begeisterung erst mal setzen.

9_Bei der Europameisterschaft 2022 stürmen die Deutschen um Lina Magull bis ins Finale – auch dank der großartigen Unterstützung der Fans.





10_Zeit für Privates bleibt auch im stressigen Turnieralltag, ein wenig zumindest.

11_Auch Fotochefin Freigang lässt sich mal ablichten. In nicht ganz ernst gemeinter Pose.





12_Liebgewonnenes Ritual: Kapitänin Alexandra Popp bläst mit dem Jagdhorn zur Abfahrt zum Spiel.

13_Platz ist auch im kleinsten Park und auf dem verbranntesten Rasen.





ANZEIGE

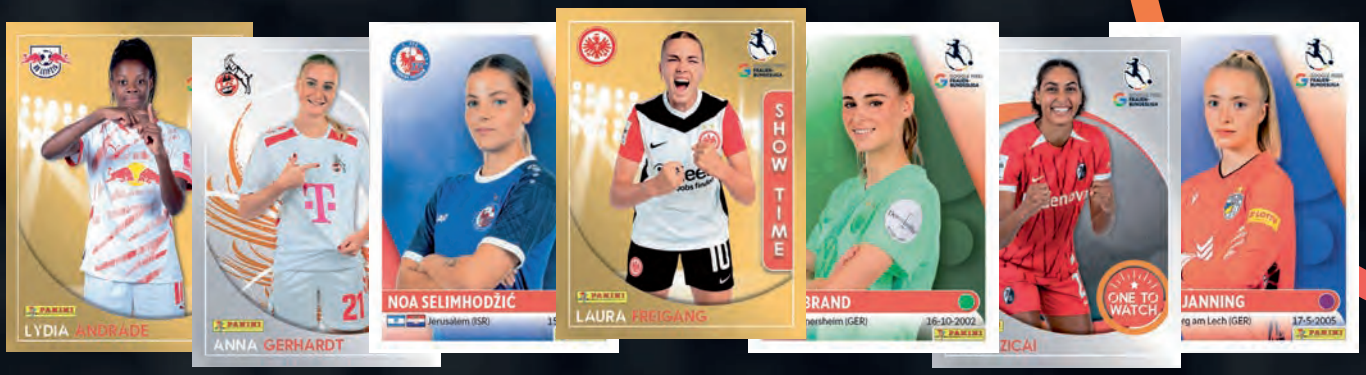
JETZT ERHÄLTLICH!



- 12 TEAMS - ALLE SUPERSTARS
- 340 STICKER AUF 48 SEITEN
- GLITZER-STICKER IN 5 NEUEN KATEGORIEN



EIN GLITZER-STICKER IN JEDER PACKUNG GARANTIERT!



GOOGLE PIXEL FRAUEN-BUNDESLIGA

PANINI

www.panini.de

1982 BIS 1996
NATIONALSPIELERIN

DEUTSCHE MEISTERIN UND
POKALSIEGERIN

1996 BIS 2005
CO-TRAINERIN DER FRAUEN-
NATIONALMANNSCHAFT

2005 BIS 2016
BUNDESTRAINERIN

EUROPAMEISTERIN,
WELTMEISTERIN,
OLYMPIASIEGERIN

AN ALLEN TITELGEWINNEN
DER NATIONALMANNSCHAFT
BETEILIGT

FIFA-WELTTRAINERIN 2010,
2013 UND 2016

SILVIA NEID



Vor fast 20 Jahren war Anja Mittag die erste Gewinnerin der Fritz-Walter-Medaille in Gold. Später wurde sie Welt- und Europameisterin sowie Olympiasiegerin. 2024 ging die Auszeichnung für den U 19-Jahrgang an U 20-Nationalspielerin Loreen Bender. Ein Gespräch über große Namen, große Erfolge und große Erwartungen.

„GIB DIR ZEIT!“



1

Anja Mittag, Sie haben 2005 die erste Fritz-Walter-Medaille in Gold gewonnen. Welche Bedeutung hatte diese Auszeichnung damals?
Anja Mittag: Ich konnte das damals noch gar nicht richtig einschätzen. Ich weiß noch, dass das ein ganz schöner Abend war, der DFB hatte die Verleihung im Rahmen eines Länderspiels organisiert. Wir haben uns in Hamburg getroffen und es wurden alle Spielerinnen und Spieler geehrt. Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, wie sich das in den folgenden Jahren entwickeln würde, aber es ist natürlich eine Auszeichnung, wenn man zu den Besten gehört und dann auch noch Gold gewinnt. Das war schon eine Ehre.

Loreen Bender, wie haben Sie von der Auszeichnung erfahren?
Loreen Bender: Ich war total überrascht. Kathrin Peter (U 20- bzw. U 23-Trainerin des DFB, Anm. d. Red.) hat mich angerufen, als ich gerade im Auto auf dem Weg in die Sauna war. Sie hat mich gefragt: „Sitzt du?“ Und ich habe geantwortet: „Ja, aber im Auto.“ Dann hat sie es mir mitgeteilt. Ich war schon überrascht, ich hatte mir keine Gedanken darüber gemacht. Es liegt jetzt ein bisschen Druck auf mir, aber ich bin eine Spielerin, die sich nicht so viel Druck macht.

Mittag: Behalte das bei, solange du kannst! Das ist ein Mehrwert in diesem Business, das ist gut.
Bender: Ich versuche es. (lacht)

Die Liste der Siegerinnen ist prominent, unter anderem haben Marina Hegering, Svenja Huth, Lena Lotzen, Melanie Leupolz, Sara Däbritz, Klara Bühl, Lena Oberdorf und Jule Brand bereits die Fritz-Walter-Medaille in Gold gewonnen. Was bedeutet es Ihnen, in einer Reihe mit diesen Spielerinnen genannt zu werden?
Bender: Wenn man diese Namen aufzählt, sind das wirklich alles unfassbar gute Spielerinnen. Aber ich werde es so halten, wie Anja gesagt hat. Ich werde mir nicht so viel Druck machen und einfach schauen, was die nächsten Jahre bringen. Ich bin aufgeregt, wie es weitergeht.

Frau Mittag, Sie waren bereits Deutsche Meisterin und Pokalsiegerin, hatten den Women’s Cup und die Europameisterschaft gewonnen, als Sie mit der Fritz-Walter-Medaille ausgezeichnet wurden. Hat so eine individuelle Auszeichnung noch einmal einen anderen Stellenwert?
Mittag: Erfolge im Mannschaftskontext sind auch immer schön, aber gerade als Offensivspielerin wird man auch

1–2_Loreen Bender gewann die Fritz-Walter-Medaille in diesem Jahr, Anja Mittag im Jahr 2005.

an individuellem Erfolg gemessen. Natürlich belohnt einen so eine individuelle Auszeichnung auch nochmal für die Arbeit, die man investiert hat. Aber es ist auch nicht alles. Ich kann auch einen guten Job machen, ohne diese Auszeichnung zu bekommen.

Würden Sie sagen, es ist wichtig, im jungen Alter eine solche Auszeichnung zu bekommen, um auch eine Bestätigung zu erhalten, auf dem richtigen Weg zu sein?

Bender: Ich habe mich total gefreut, das ist klar. Es hat auch noch einmal eine Bestätigung gegeben. Man investiert so viel für den Fußball und muss auch mal zurückstecken, was andere Jugendliche oft nicht machen müssen. Dann ist es einfach schön, dafür auch belohnt zu werden. Ich gewinne aber lieber mit der Mannschaft Titel, wie beispielsweise bei der U 17-EM 2022.

Mittag: Ob ich erfolgreich bin oder nicht, hängt aber meiner Meinung nach nicht davon ab, ob man eine solche Auszeichnung erhält oder nicht. Wie Loreen gesagt hat, es ist eine schöne Bestätigung, aber es ist auch okay und die Welt geht nicht unter, wenn man da nicht in den „Top 3“ ist. Es gibt auch noch viele Spielerinnen, die diese Auszeichnung nicht bekommen haben.



2

Sie haben schon in verschiedenen U-Teams des DFB gespielt, zuletzt bei der U 20, Frau Bender. Der nächste Schritt wäre dann die U 23 und irgendwann das A-Team. Ist das das große Ziel?

Bender: Es wäre natürlich eine Riesenehre, für die A-Nationalmannschaft spielen zu dürfen. Ich würde mich natürlich freuen, aber ich habe Geduld und warte einfach, bis ich meine Chance bekomme.

Frau Mittag, heute arbeiten Sie als Co- und Individualtrainerin bei RB Leipzig und geben Ihre Erfahrung weiter. Haben Sie den einen Ratschlag, den Sie Loreen Bender geben würden?

Mittag: Grundsätzlich machst du ja schon einen klasse Job. Es ist schön, dich spielen zu sehen und jeder weiß, welche Qualitäten du hast. Stress‘ dich da nicht! Gib dir Zeit, alles wird kommen! Es ist wichtig, Fehler zu machen. Das gehört dazu, genauso wie Scheitern. Aber du hast ja schon gesagt, du setzt dich wenig unter Druck. Sauge viele Sachen auf, beschäftige dich mit dir: Was ist gut, was ist schlecht, was kannst du verbessern? Und vor allem: Nutze die Zeit aus! Es ist der schönste Job, den es gibt. Pflege deinen Körper, nimm alles an, damit du so lange wie möglich spielen kannst.

Bender: Ich versuche es. In den vergangenen zwei Jahren hatte ich schon ein bisschen mehr mit Verletzungen zu kämpfen. Das nervt auf Dauer, aber da gebe ich mein Bestes, dass es so langsam wieder hinhaut mit dem Körper. Eine Frage hätte ich auch an dich: Wusstest du schon immer, dass du nach deiner Karriere Trainerin werden möchtest?

Mittag: Ich wusste lange nicht so richtig, wo es hingehen soll. Das hat mich auch über die ganze Karriere so ein bisschen beschäftigt. Es gab dann einen guten Übergang und jetzt bin ich eben Co- und Individualtrainerin. Ich sehe meine Stärken darin, individuell mit einer Spielerin zu arbeiten, etwa am Torschuss oder am ersten Kontakt. Da habe ich schnell gemerkt, das möchte ich machen, das ist etwas, was mir Spaß macht. Wie ist es denn bei dir? Du bist ja wirklich noch am Anfang, aber machst du dir schon Gedanken?

Bender: Ja, aber noch weiß ich es nicht genau. Meine Mama sagt immer, „Loreen, das kommt, wenn du älter wirst, wenn die Schule zu Ende geht.“

Mittag: Vertrau‘ der Mama! Das wird kommen.

Bender: Ja? Vielleicht werde ich ja Trainerin.

Mittag: Das wäre doch toll!

Bender: Dann bist du Cheftrainerin und ich Co-Trainerin. (lacht)

Können Sie sich einen solchen Posten denn überhaupt vorstellen?

Mittag: Cheftrainerin kommt bei mir nicht in Frage, ich will eher auf der individuellen Ebene bleiben. Also sorry, Loreen, da müssen wir uns etwas anderes suchen, wenn wir zusammenarbeiten wollen. (lacht)

Bender: Ach, schade.

Mittag: Aber diese Zusammenarbeit im Trainerteam macht schon Spaß. Auch die Arbeit mit dem Nachwuchs finde ich sehr spannend. Das wird sich in Zukunft ja auch noch weiterentwickeln. Da kann noch viel passieren in den nächsten Jahren.

INTERVIEW Yannick Reinke
FOTOS (1) David Lidström/Getty Images, (2) imago/Action Pictures

LOSS MER FIERE!

Seit 2010 wird das DFB-Pokalfinale der Frauen als eigenständiges Endspiel in Köln ausgetragen. Conny Reese hat als Volunteer die gesamte Entwicklung miterlebt. Und will auch weiterhin ihren Teil dazu beitragen, dass die Fans einen echten Feiertag erleben.

Heute ist das Stadion leer. Die Fans kommen erst morgen wieder, wenn der 1. FC Köln sein nächstes Heimspiel austrägt. Conny Reese steht auf der Tribüne, schaut von dort auf den Rasen, der grün leuchtet. Einmal im Jahr, meistens im Mai, kommen hier anlässlich des DFB-Pokalfinals alle zusammen, die den deutschen Frauenfußball unterstützen. Diesmal waren es 44.400 Menschen, die den 2:0-Sieg des VfL Wolfsburg gegen den FC Bayern München verfolgt haben. Ausverkauft.

Zum 15. Mal war Köln in diesem Jahr Austragungsort des DFB-Pokalfinals der Frauen. Reese (35) hat die gesamte Entwicklung des Events als Volunteer miterlebt. „Es ist wirklich beeindruckend, wie sich dieses Endspiel etabliert hat“, sagt die Gymnasiallehrerin aus Bergisch Gladbach. „Am Anfang wurde das belächelt und ich habe häufig die Aussage gehört, dass das doch sowieso niemanden interessiere und dass ein eigenständiges Pokalfinale für die Frauen keine Zukunft habe. Ich denke, dass es keine zwei Meinungen darüber gibt, dass diese Kritiker eines Besseren belehrt wurden. Die Akzeptanz ist riesig. Es ist jedes Jahr ein besonderer Tag für mich.“



HOHE NACHFRAGE

Reese war in den ersten Jahren als Volunteer für die Betreuung der Zuschauenden zuständig. Heute ist sie im Volunteer-Management tätig, also im Organisationsteam, das den Gesamtüberblick hat. „Am Anfang sind viele vor allem wegen des Fanfestes im Vorfeld des Endspiels gekommen“, erinnert sich Reese. „Die Partie im Stadion war eher zweitrangig. Das ist meiner Wahrnehmung nach inzwischen ganz anders. Heute kommen die Fans, um guten Fußball zu sehen. Dass es vorher noch ein attraktives Rahmenprogramm gibt, ist ein schöner Nebeneffekt.“

Und noch eine Sache hat sich verändert: Wer sich heute nicht früh genug um Eintrittskarten kümmert, hat Pech gehabt: „Ich weiß noch, dass in den ersten Jahren die Oberränge teilweise gar nicht geöffnet wurden, weil die Nachfrage nach Tickets zu gering war. Man konnte auch problemlos noch am Spieltag selbst Karten kaufen. Das wird mittlerweile nicht mehr funktionieren.“ Reese verbindet viele gute Erinnerungen mit dem DFB-Pokalfinale der Frauen. Sie denkt gerne an den Augenblick zurück, als die Volunteers nach der Siegerinnenehrung ein Gruppenbild auf dem Podest gemacht haben und Wolfsburgs Kapitänin Alexandra Popp spontan mit der Trophäe dazugekommen ist – entstanden ist dabei ein tolles Erinnerungsfoto für alle Beteiligten.

„In solchen Momenten merkt man einfach, dass es eine große Wertschätzung für unsere Arbeit gibt“, sagt Reese. „Wir machen das alle ehrenamtlich und freiwillig, um ein super Event auf die Beine zu stellen. Das wissen die Spielerinnen zu schätzen. Ich glaube, dass sie auch deshalb so gerne nach Köln kommen, weil das ganze Drumherum einfach großartig ist. Es ist mittlerweile ein riesiges Fest kurz vor dem Ende der Saison. Da will jede und jeder dabei sein.“

AUCH IM EM-EINSATZ

Wenn sie die Möglichkeit hat, ist Reese auch bei anderen Fußballereignissen als Volunteer im Einsatz. Sie macht das gerne in ihrer Freizeit, weil sie so einen Blick hinter die Kulissen eines Großevents werfen kann, den nicht viele bekommen. Ich war auch als Volunteer bei der EURO in diesem Jahr in Köln dabei. Das war ebenfalls eine tolle Zeit“, sagt Reese. „Aber das DFB-Pokalfinale der Frauen ist dann doch nochmal was anderes. Jedes Jahr kommen zu großen Teilen dieselben Volunteers aus ganz Deutschland zusammen. Das fühlt sich fast wie ein Familientreffen an.

Seit 15 Jahren ist das DFB-Pokalfinale in Köln beheimatet – es ist schon längst fester Bestandteil im Terminkalender der Millionenstadt. „Für mich ist es hier auch nicht mehr wegzudenken“, betont Reese und zeigt dabei Richtung Südkurve, wo in den vergangenen zehn Jahren immer die Fans der VfL Wolfsburg den Titel feiern konnten. Auch im nächsten Jahr? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Das wird sich im Laufe der Saison zeigen. Sehr sicher ist jedoch, dass Conny Reese auch beim nächsten Finale, am 1. Mai 2025, wieder dabei sein wird. Dann wird das Stadion voll sein, vermutlich erneut ausverkauft. Die Erfolgsgeschichte wird fortgeschrieben.

TEXT Sven Winterschladen
FOTO Friederike Schurig/Getty Images

LEBEN WIR DIVERSITÄT WIRKLICH?

Nicole Kumpis ist seit 2022 Präsidentin von Eintracht Braunschweig, Sabrina Wittmann trainiert seit diesem Jahr das Männer-Team des FC Ingolstadt 04 in der 3. Liga. Noch immer sind sie Ausnahmen, bleiben die Männer im Männerfußball noch viel zu häufig unter sich. Hier schreiben die beiden Frauen über ein Thema, das keines mehr sein dürfte.

Seit zweieinhalb Jahren bin ich jetzt Präsidentin von Eintracht Braunschweig. Ich bin immer noch die einzige Frau in dieser Rolle im deutschen Profifußball. Und hier spreche ich von den ersten drei Ligen. Nach meiner Wahl im März 2022 stand ich eine Zeit lang extrem im Fokus. Vor allem in den überregionalen Medien war das ein großes Thema. Natürlich habe ich damit gerechnet, dass ich Aufmerksamkeit erzeugen werde – aber in diesem Ausmaß war es dann doch überraschend für mich. Einerseits ist diese Öffentlichkeit wertvoll, weil ich die Themen platzieren kann, die mir wichtig sind. Andererseits finde ich es traurig, dass es im Jahr 2024 immer noch keine Selbstverständlichkeit ist, dass auch eine Frau an der Spitze eines Vereins steht, der im deutschen Profifußball vertreten ist.

Wir reden immer gerne über Diversität. Aber leben wir sie auch wirklich? Wir diskutieren dabei ganz oft nur über die Geschlechterdimension. Mir ist das zu wenig. Mir sind diverse Teams total wichtig – und hier spreche ich nicht nur von Frauen und Männern. Mir geht es auch um die Altersstruktur, um Migrationsgeschichten und um Inklusion – um nur ein paar Beispiele zu nennen. Ich habe den Eindruck, dass wir bei diesen Aspekten im Fußball noch viele Schritte zu gehen haben. Ich kenne einige gute Beispiele aus der Wirtschaft. Hier kann man gut erkennen, dass diverse Teams leistungsfähiger sein können. Warum nutzen wir diese Möglichkeiten nicht auch im Männerfußball? Bei der Eintracht versuchen wir mit gutem Beispiel voranzugehen. Im Präsidium haben wir bei fünf Posten zwei mit Frauen besetzt und einen mit einem relativ jungen Kollegen. In unserem neunköpfigen Aufsichtsrat befinden sich drei Frauen. Es geht sicher noch besser, aber das ist immerhin ein guter Anfang.

Grundsätzlich ist bei uns jede und jeder willkommen, die oder der Verantwortung übernehmen möchte und unserem Leitbild entsprechend handelt. Mit diesen Schwerpunkten bin auch ich in diese Position gekommen. Das war ja nicht von vornherein mein erklärtes Ziel, sondern es hat sich im Verlauf entwickelt. Ich musste in vielen Bereichen dazulernen – und das hat sich bis heute nicht geändert. Ich bin nicht perfekt, das ist niemand von uns. Kein Mann und keine Frau. Aber darum geht es auch gar nicht. Wenn ich mich in bestimmten Themen nicht gut auskenne, dann ist es für mich überhaupt kein Problem, das auch so transparent zu kommunizieren. Authentizität ist mir total wichtig. Und ich glaube, dass das hier auch gut ankommt. Die Eintracht ist kein Hochglanzverein. Wir krempeln die Ärmel hoch, um unsere Ziele zu erreichen. Das gilt nicht nur für die Profifußballer, sondern für alle Abteilungen des Vereins. Denn auch das ist mir wichtig: Die Eintracht ist viel mehr als ein Fußball-Zweitligist. Wir haben tolle Fußballerinnen, wir haben tolle Basketballerinnen, wir haben tolle Hockeymannschaften, wir haben tolle Tischfußballerinnen. Ich könnte noch viele weitere Beispiele nennen. Alle Abteilungen sind mir gleich wichtig. Und wir haben tolle Fans. Das alles zusammen ist Eintracht.

Wenn ich unsere Eintracht bei Kongressen und Treffen mit anderen Vereinen repräsentiere, kommt es immer wieder mal vor, dass ich die einzige Frau in reinen Männerrunden bin. Wie gehe ich damit um? Früher habe ich mir Gedanken darüber gemacht. Heute nicht mehr. Ich fokussiere mich dann auf die inhaltlichen Aspekte. Entscheidend war für mich in diesem Zusammenhang auch, dass ich Anfang dieses Jahres als Präsidentin von Eintracht Braunschweig wiedergewählt wurde. Das war eine



1_Nicole Kumpis wurde in diesem Jahr als Eintracht-Präsidentin wiedergewählt.

1



2_Vor ihrer Zeit als Cheftrainerin der Männer war Sabrina Wittmann im Nachwuchsbereich des FC Ingolstadt 04 tätig.

2

unglaublich wichtige Bestätigung für mich. Spätestens seit diesem Tag wissen alle, dass ich keine Eintagsfliege bin. Das hat mir wirklich Rückenwind gegeben.

Ich werde auch immer wieder gefragt, welche Themen ich als Frau besser oder anders einbringen kann, als es bei vielen Männern der Fall ist. Was soll ich darauf antworten, ohne Klischees zu erfüllen? Ich denke, dass ich sehr kommunikationsstark bin und ohne Vorbehalte auf andere Menschen zugehen kann. Ich scheue mich auch nicht davor, sensible Themen anzugehen. Vielleicht bin ich an dieser Stelle etwas offener und gefühlvoller als der eine oder andere Mann. Ich möchte das aber selbstverständlich nicht generalisieren. Das sind nur Erfahrungswerte, die ich gesammelt habe. Allerdings bin ich mir ganz sicher, dass mehr Frauen vielen männerdominierten Runden guttun und diese inhaltlich bereichern würden. Frauen sollte viel öfter zugetraut werden, in der ersten Reihe zu stehen und sie sollten nicht nur der Quote wegen dabei sein.

Zum Abschluss möchte ich noch eine Sache loswerden, die mir wirklich wichtig ist: Ich mache das alles für die Eintracht, für diesen tollen Verein. Mir wird immer nachgesagt, dass in meinen Adern blau-gelbes Blut fließt … Das ist sicher auch ein mitentscheidender Grund, warum ich Präsidentin der Eintracht geworden bin.

NICOLE KUMPIS

SUMMIT AUF DEM CAMPUS

Der DFB möchte Frauen für das Berufsfeld Fußball begeistern. Gemeinsam mit der DFL, der VfB Stuttgart Bildungsakademie und dem Internationalen Fußball Institut lud der Verband zum „Women in Football Summit“ auf den DFB-Campus in Frankfurt am Main. Rund 150 interessierte Frauen erhielten spannende Einblicke und bekamen vielfältige Karrieremöglichkeiten aufgezeigt. Angeboten wurden Keynotes, Paneltalks, Netzwerkrunden sowie eine Karrieremesse.

Nach der Begrüßung von DFB-Vizepräsidentin Célia Šašić (Foto) nahmen auf der Bühne unter anderem Bianca Rech (Direktorin FC Bayern München Frauen), Nicole Kumpis (Präsidentin Eintracht Braunschweig), Christina Gassner (DFB-Direktorin für Institutionelle und Politische Beziehungen & Strategie), Axel Hellmann (Vorstandssprecher Eintracht Frankfurt), Franziska Wülle (Pressesprecherin der Männer-Nationalmannschaft), Dr. Marion Mertesacker (Leiterin Personal DFL), Marie-Louise Eta (1. FC Union Berlin) und weitere Persönlichkeiten aus Fußball, Wirtschaft und Politik zu den unterschiedlichsten Themenbereichen Stellung.



3

Eigentlich hätte ich die Anfrage des DFB-Journals absagen müssen. Denn mit dem Wunsch, einen Beitrag über Frauen in verantwortungsvollen Positionen im Männerfußball zu schreiben, breche ich aktiv aus der Normalität aus, die ich mir eigentlich für meinen Job wünsche.

Ich bin Fußballtrainerin. Mein Ziel war es immer, mit den bestmöglichen Athleten zu arbeiten. Ich behaupte, dass ich mir über viele Jahre ein stabiles Fundament aufgebaut habe, sodass ich mich sicher in dem fühle, was ich mache und entscheide. Ich habe Vertrauen in mich – und habe mir immer geschworen, keine Eintagsfliege zu sein. Ich wollte auch nie die erstbeste Chance. Entsprechend habe ich stetig an mir gearbeitet und mir Zeit gegeben, um mich zu entwickeln.

Ich selbst habe nie die Frauenkarte gespielt. Daher widerstrebt es mir ein wenig, hier über genau das Thema zu schreiben. Ich bin ich. 33 Jahre alt. Und ja, ich bin die erste Frau, die als Cheftrainerin im Profifußball der Herren arbeitet. Die erste Frage dazu kam bei meiner Vorstellungs-Pressekonferenz nach fünf Minuten und zwanzig Sekunden. Dieses Thema wird mich immer begleiten. Und weil es als Führungskraft auch dazugehört, öffentlich zu sprechen und nicht nur gewollte Fragen zu beantworten, habe ich mich dazu entschieden, hier dann doch aus der Normalität auszubrechen.

Als Trainerin bin ich Dienstleisterin für meine Spieler. Ich möchte meine Jungs besser machen. Ich möchte mit ihnen gewinnen. Und ich möchte mit ihnen gemeinsam begeistern. Ich möchte intensiv und konsequent führen. Dafür bin ich angetreten. Und nicht, weil ich Vorreiterin oder Pionierin sein möchte. Frauen steuern Flugzeuge. Sie sitzen in Aufsichtsräten, treffen politische Entscheidungen. Sie verwalten Gelder, lenken Konzerne. Hoffentlich fliegt mit Rabea Rogge demnächst die erste Deutsche ins All. „In the future, there will be not female leaders. There will just be leaders”, sagte kürzlich Kathleen Krüger, die langjährige Mitarbeiterin des FC Bayern München, die ich über alles schätze. Eine tolle Prognose.

Natürlich könnte ich an dieser Stelle auch unzählige Kommentare auflisten, die ich bei Instagram erhalten haben – und mich darüber echauffieren, dass man mich zurück in die Küche gewünscht hat. Natürlich gab es einzelne Bekloppte, die mir geschrieben haben, kein echter Mann würde sich von einer Frau was sagen lassen. Aber diese Beleidigungen sind kein reines Frauenproblem. Die Anonymität bei Social Media verleitet leider viel zu viele Leute dazu, ihren geistigen Unfug zu verbreiten und sowohl Spieler als auch Spielerinnen, Trainer und Trainerinnen auf primitivste Art zu beleidigen. Übrigens: Ich kann nicht mal kochen.

Ich denke, dass ich eine starke Frau bin. Und wenn mich andere als Vorbild sehen wollen, dann nehme ich es an und freue mich, sie zu ermutigen. Aber wie ich vor allem wahrgenommen werden möchte? Als gute und erfolgreiche Trainerin.

SABRINA WITTMANN

FOTOS (1) Nina Stiller, (2) imago/Stefan Bösl, (3) Yuliia Perekopaiko/DFB

Vielfalt, Toleranz und Gleichberechtigung spielen auch im Fußball eine zentrale Rolle. Ein erfolgreiches Zusammenspiel ist jedoch nur möglich, wenn sich Verbände, Institutionen und Wirtschaft dafür einsetzen, dass insbesondere weibliche Talente die Chance bekommen, sich zu entwickeln – auf und neben dem Platz. So wie im Rahmen der Workshop-Reihe „Future Leaders in Football“.



AUF DEM WEG



Gemeinsames Gruppenfoto der Absolventinnen, die zuvor nicht nur in Seminarräumen zusammengekommen waren, sondern auch auf dem Fußballplatz.





Future Leaders in Football“ wurde im Jahr 2020 vom Deutschen Fußball-Bund, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ins Leben gerufen. Volkswagen unterstützt die Workshop-Reihe aktiv als Partner. „Bei dem Leadership-Programm geht es um die Bestärkung und Fortbildung vor allem von Frauen, die im Fußball Führungspositionen anstreben oder bereits innehaben und in ihren Ländern zum Teil vor gesellschaftlichen Herausforderungen stehen“, sagt DFB-Generalsekretärin Heike Ullrich.

Bislang haben 90 Teilnehmende von den Inhalten der Leadership-Workshops profitiert. Die erlernten Inhalte wurden in rund 25 Fußballverbände weltweit getragen. In Berlin kamen Teilnehmerinnen aus 17 Nationen und von vier Kontinenten zu einer Highlight-Edition zusammen, um die erlernten Kompetenzen weiter zu vertiefen.

STATEMENT FÜR DIVERSITÄT

Neben dem Engagement bei Future Leaders in Football setzte Volkswagen zur Fußball-EM 2024 mit der Haltungskampagne „Ein Europa. Ein Gefühl. Ein Fußball.“ ein weiteres Statement für Diversität und Gleichberechtigung – und bringt sich in der internationalen Workshop-Reihe auch selbst aktiv ein. Patrick Wilke ist bei Volkswagen unter anderem für Changeprojekte, Prozessoptimierung und Führungskultur verantwortlich und gab den Teilnehmerinnen in Berlin Einblicke in seine Arbeit. Wilke teilte vor der Gruppe seine Gedanken und Erfahrungen aus 20 Jahren Beratung und Führungstraining. „Ich freue mich, dass ich den Teilnehmerinnen Methoden mitgeben konnte, um sie so bei ihren Herausforderungen zu unterstützen“, sagte er. Um die angehenden Führungskräfte auf ihrem weiteren Weg zu begleiten, bot Wilke zum Abschluss seines Vortrags kostenlose Coachings an, die die Teilnehmenden in Anspruch nehmen können.

„Solche Partner braucht man, um etwas zu bewegen“, sagte die ehemalige Nationalspielerin Almuth Schult. „Volkswagen steht mit der intrinsischen Motivation des Unternehmens hinter dem Projekt. Sie wollen im Konzern etwas bewegen und selbst genau diese Gleichberechtigung schaffen. Deswegen passt die Zusammenarbeit mit Future Leaders in Football sehr gut zusammen.“ Das Format findet Schult „unheimlich wichtig.“ Man müsse Frauen ermutigen, weiter ihre Arbeit zu leisten und Frauen im Fußball sowie den Frauenfußball weiter nach vorn zu bringen. „Es ist noch nicht in jedem Verband verankert und deshalb bin ich sehr froh, dass es Formate wie Future Leaders in Football gibt, die diese Entwicklung unterstützen.“

„EINE ZWEITE FAMILIE“

Bei der Abschlussveranstaltung der Highlight-Edition im DRIVE. Volkswagen Group Forum wurde deutlich, welchen Stellenwert das Projekt für die Teilnehmerinnen hat. „Future Leaders in Football ist eine zweite Familie für mich geworden“, sagte Rinesa Kryeziu. Die 22-jährige Fußballerin aus dem Kosovo war die jüngste Teilnehmerin des Workshops, arbeitet mittlerweile für den Fußballverband in ihrem Heimatland und ist Schiedsrichterin. Jihan Alfindi aus dem Irak ergriff selbstbewusst das Mikrofon, um ihre Geschichte zu erzählen: Im Alter von zwölf Jahren wurde ihr untersagt, Fußball zu spielen. Lange kämpfte die heute 27-Jährige für ihre Rechte. Auch dank der Unterstützung von „Future Leaders in Football“ studiert sie mittlerweile an der Deutschen Sporthochschule in Köln und arbeitet für die Menschenrechtsorganisation HÁWAR.help von Düzen Tekkal sowie das von deren Schwester Tuğba Tekkal initiierte Projekt SCORING GIRLS. Fatameh Sharif Noghabi aus dem Iran hat durch ihre Teilnahme ein enges Netzwerk geknüpft und bereits einen großen Erfolg verbucht: Der Mitarbeiterin des Iranischen Fußballverbandes ist es durch ihre akribische Arbeit gelungen, dass Fußballspiele der Frauen in ihrem Land mittlerweile im Fernsehen übertragen werden.

„Future Leaders in Football“ zeigt, dass es mit konkreten Projekten möglich ist, Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, um Gleichberechtigung im Sport zu schaffen. Der Weg dazu ist eingeschlagen, aber noch lange nicht beendet. „Wer heute in diesem Raum war und diese Energie gespürt hat, der hat gesehen, dass wir weitermachen müssen“, sagte Heike Ullrich. „Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Partnern zu überlegen, wie wir mit diesen Frauen die nächsten Jahre gestalten, aber auch weitere Frauen zu inspirieren, an dem Programm teilzunehmen.“

TEXT Volkswagen
FOTOS Maryam Majd/Getty Images

FOR THE CLUB

EA SPORTS FC25

JETZT SPIELEN

FOR THE CLUB

AB 1999 SCHIEDSRICHTERIN IN DER FRAUEN-BUNDESLIGA

AB 2005 FIFA-SCHIEDSRICHTERIN

2007 ERSTE SCHIEDSRICHTERIN IN DER 2. BUNDESLIGA DER MÄNNER

2011 SCHIEDSRICHTERIN IM WM-FINALE

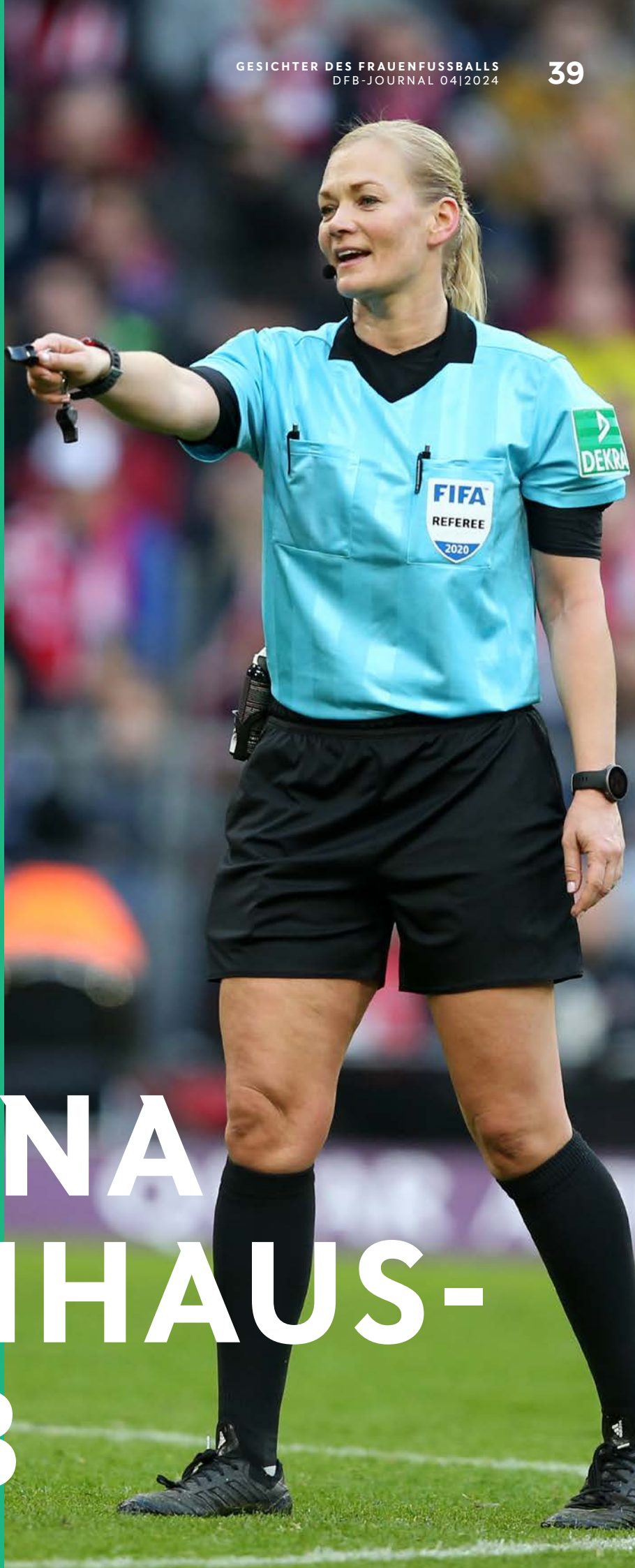
2012 SCHIEDSRICHTERIN IM OLYMPIA-FINALE

2017 ERSTE SCHIEDSRICHTERIN IN DER BUNDESLIGA DER MÄNNER

SIEBENMAL DFB-SCHIEDSRICHTERIN DES JAHRES

VIERMAL WELTSCHIEDSRICHTERIN DES JAHRES

BIBIANA STEINHAUS-WEBB



EINE VO

Das Jahr 2023 hatte der DFB zum „Jahr der Schiris“ erklärt. Das Ziel der Initiative war es, mit zahlreichen Aktionen neue Unparteiische zu gewinnen und bereits aktive Schiris nachhaltiger zu binden. Das gelang in allen Bereichen, auch die Zahl der Schiedsrichterinnen nahm um 14 Prozent zu. Neu dabei ist die 14-jährige Mela Omerovic aus Sindelfingen.





N 2671

Als Mela Omerovic sich im März vorigen Jahres dazu entschied, Schiedsrichterin werden zu wollen, trieb sie vor allem die Neugier an. „Ich wollte das einfach mal ausprobieren“, sagt sie. Wie bei so vielen Neulingen war es auch bei der damals 13-Jährigen eine Bezugsperson aus dem privaten Umfeld, die sie auf die Idee brachte: „Meine Fußballtrainerin Annika ist selbst ebenfalls Schiedsrichterin, genauso wie ihr Mann. Von ihr bekam ich die Info, dass demnächst ein Neulingslehrgang stattfinden würde.“ Zusammen mit ihrem Bruder meldete sich Mela für den Lehrgang an – und als der Bruder während der Ausbildung aufgab, zog sie die Sache eben alleine durch.

Fußball ist ohnehin Melas Ding. Schon im Alter von sieben Jahren begann sie mit dem Kicken, heute spielt sie beim VfL Sindelfingen Ladies. Darüber hinaus trainiert sie in einer Talentfördergruppe für Mädchen. Das heißt in Summe: Wochentags drei Trainingseinheiten, samstags ein Fußballspiel als Spielerin, sonntags eines als Schiedsrichterin. „Selbst wenn der zeitliche Aufwand hoch ist, klappen beide Hobbys auch zusammen bisher ganz gut. Ich mache einfach gerne Sport und liebe es, auf dem Platz zu stehen – egal ob als Spielerin oder als Schiedsrichterin“, erzählt Mela.

VORBILD FÜR ANDERE

„Liebe den Sport, leite das Spiel“ – das war der Slogan im Jahr 2023, das der DFB zum „Jahr der Schiris“ ausgerufen hatte. Impulse setzen, die positiven Facetten des Hobbies in den Fokus rücken, Wertschätzung ausdrücken und vor allem Menschen für die Schiedsrichterei gewinnen, das waren die Ziele der Initiative. Und nachdem die Schiri-Zahlen in Deutschland 20 Jahre lang rückläufig waren, führte das „Jahr der Schiris“ tatsächlich zu einer Trendwende: Die Zahl der aktiven Schiris nahm in den zwölf Monaten um mehr als acht Prozent zu. Besonders erfreulich war die Entwicklung speziell bei den Schiedsrichterinnen, dort betrug die Zunahme sogar rund 14 Prozent. Gleichzeitig verbesserte sich die Drop-out-Quote. Heißt: Weniger aktive Schiris beendeten ihre Tätigkeit. In Summe sind es nun fast wieder 60.000 Referees in Deutschland.

Mela ist eine von jenen, die zur positiven Entwicklung beigetragen haben – und die Vorbilder sein können für andere Mädchen und Frauen. Dass ihr sportlicher Weg sie eines Tages einmal zur Schiedsrichterei führen würde, lag für sie dabei nicht unbedingt auf der Hand: „Ich habe immer zu den Spielerinnen gehört, die gerne mit dem Schiedsrichter diskutieren. Ich habe auch schon ein paar Gelbe Karten fürs Meckern bekommen. Jetzt habe ich als Schiedsrichterin gemerkt, wie schwierig es ist, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen.“

In vier Online-Seminaren war Mela auf die Schiedsrichterei vorbereitet worden. Bei der Regelprüfung hatte sie dank der gründlichen Vorbereitung und des regelmäßigen Trainings ebenso wenig Probleme wie bei der sportlichen Leistungsprüfung. Und auch die Premiere auf dem Platz lief positiv: D-Juniorinnen, SV Nufringen/Rohrau, Erste gegen Zweite Mannschaft, Endstand 12:1. „Vor dem Spiel war ich schon nervös und hatte auch ein bisschen Angst, wie das wohl werden wird“, sagt Mela. „Sofort mit Anpfiff hatte ich dann aber das Gefühl, als ob ich schon ewig Schiedsrichterin wäre. Das Spiel ging ruhig über die Bühne und die Rückmeldungen im Anschluss waren gut.“

POSITIVES FEEDBACK

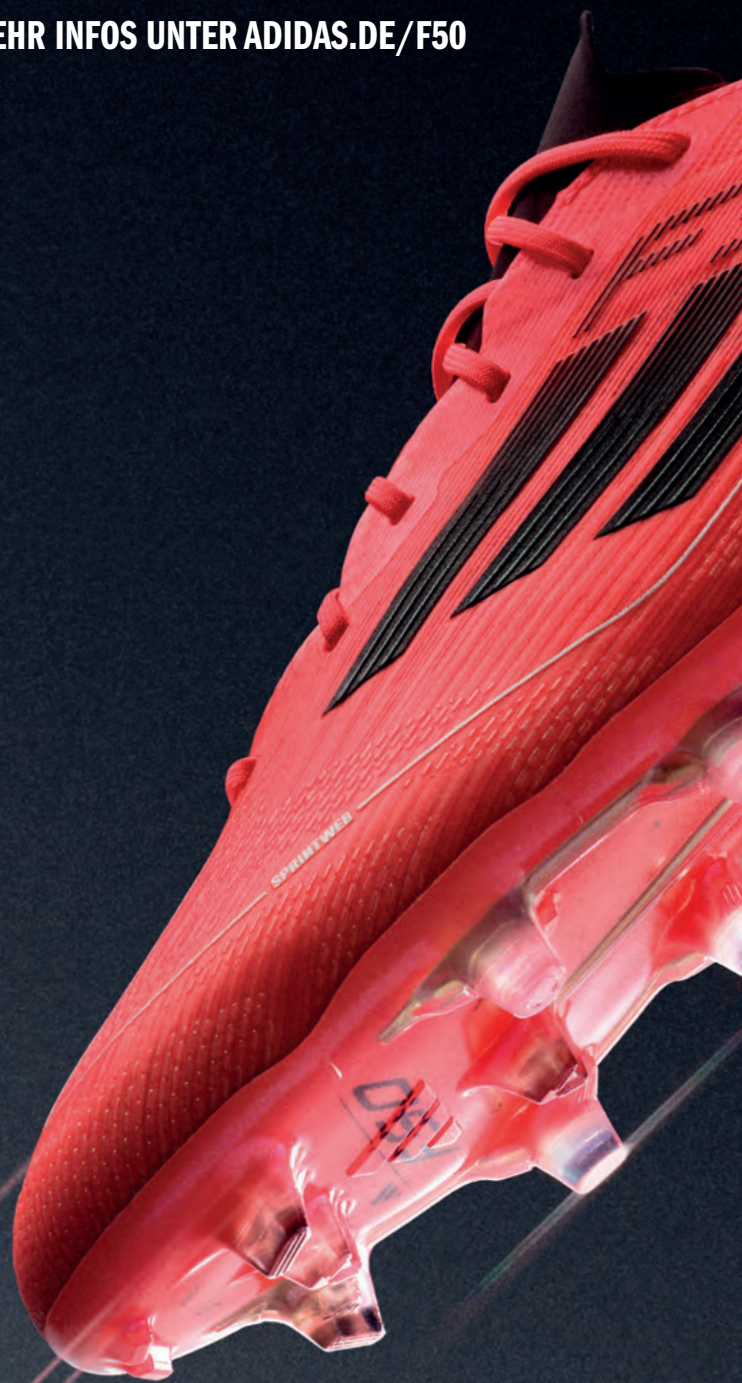
Nicht nur von den beteiligten Teams. („Viele Trainer kannte ich bereits durch meine Begegnungen als Spielerin.“), sondern auch von den Paten und Beobachtern, die Mela bei den ersten Einsätzen als Schiedsrichterin unterstützen. Einmal war sogar ein Bundesliga-Schiri mit dabei: Tobias Reichel begleitete die Jung-Schiedsrichterin im Rahmen der Aktion „Profi wird Pate“, die ebenfalls im Jahr der Schiris geboren wurde. Auch er habe ihr positives Feedback gegeben, sagt Mela.

Inzwischen ist die 14-Jährige in die Schiedsrichterei hineingewachsen, kam in der vergangenen Saison bereits auf 22 Einsätze. „Die Erfahrungen sind so positiv, dass ich mir vorstellen könnte, das Hobby noch längere Zeit zu machen“, sagt sie, selbst wenn sie sich öfter auch mal als Einzelkämpferin fühlt: „In meiner Schiri-Gruppe in Böblingen sind nur zwei weitere Schiedsrichterinnen aktiv.“ Denn auch wenn der Trend zuletzt positiv war, bleibt festzuhalten: Der Anteil von Frauen und Mädchen unter allen Unparteiischen ist mit knapp fünf Prozent noch immer sehr gering, in absoluten Zahlen: 55.765 männliche Schiris, 2.671 weibliche. „Mädchen sind meistens schüchterner oder haben vielleicht Angst, dass sie sich bei den Jungs nicht durchsetzen können“, vermutet Mela. Für sie war das kein Problem. „Gegenüber meinem zwei Jahre älteren Bruder musste ich mich schon immer behaupten – das hilft mir auch auf dem Fußballplatz!“

TEXT David Bittner
FOTO Christian Kaspar-Bartke/Getty Images

MEHR INFOS UNTER ADIDAS.DE/F50

F50



© 2024 adidas AG







STADT, LAND, FUSSBALL

Die SG Sieversdorf und den FC Internationale Berlin trennen kaum mehr als eine Autostunde – und doch Welten. Hier der kleine Dorfverein, der dank engagierter Ehrenamtlicher Frauen- und Mädchenfußballteams unterhält, die für Auswärtsspiele weite Wege auf sich nehmen. Dort der Klub aus der Millionenstadt, professioneller aufgestellt, aber mit anderen Herausforderungen konfrontiert. Zwei Ortsbesuche.

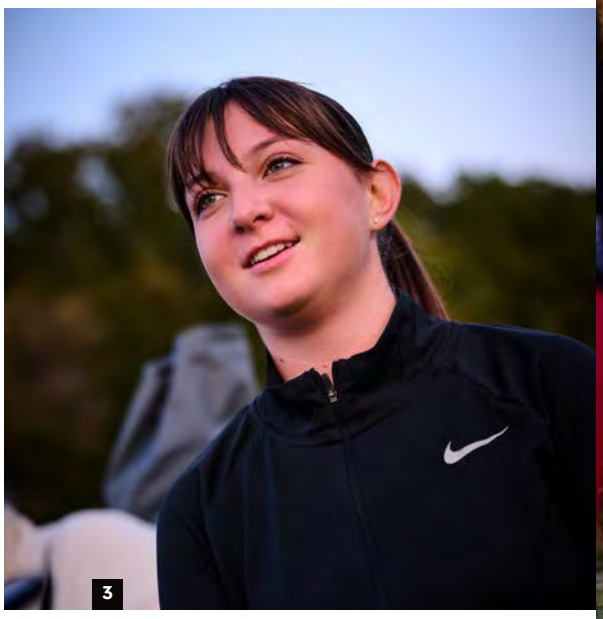
Aurora Krasniqi mag Alicia Lehmann. Doch ihr eigentliches Idol ist ein Fußballer, der ebenfalls Schweizer ist. Und als Idol, wer weiß, wirkt Granit Xhaka vielleicht ja Wunder. Granit Xhaka lenkt das Spiel des aktuellen Deutschen Meisters Bayer Leverkusen. Seine Eltern stammen aus dem Kosovo. Aurora Krasniqi hat albanische Wurzeln. Im Sommer hat sich die 12-Jährige bei der SG Sieversdorf angemeldet, einem Fußballverein aus dem Nordwesten Brandenburgs. Die SG ist ihr erster Verein. Davor hat sie nur mit ihren Brüdern trainiert, die spielen auch Fußball. Sie sagt: „Fußball bedeutet mir alles." Dabei dampft sie nach eineinhalb Stunden Training aus allen Poren in den dunklen Oktoberhimmel.

Aurora Krasniqi möchte unbedingt Profi werden. Der Weg freilich ist weit. Nicht einmal ihre Heimatstadt Rathenow liegt um die Ecke. 30 Kilometer sind es bis Sieversdorf. Zweimal die Woche fährt sie die Landstraße entlang zum Training, zudem an jedem zweiten Wochenende zum Heimspiel, dazu kommen noch die Reisen zu den Auswärtsspielen. Entbehrungen warten auf die junge Fußballerin. Doch so fängt es immer an: irgendwo auf der Wiese, im Großstadt-Käfig oder einem Provinz-Bolzplatz – und auf dem Kopfkissen mit Träumen von einer Karriere, die nicht selten auf dem platten Land des Amateurfußballs ihren Anlauf nimmt. Bei Alicia Lehmann war es der FC Konolfingen aus dem Berner Mittelland. Bei Aurora Krasniqi wird es vielleicht die schwarz-weiße Sportgemeinschaft vom Sieversdorfer Friedhofsweg, wo es genau ein C-Jugend-Team gibt und eine Frauen-Mannschaft, die in der Landesliga spielt.

Es ist ein kleines Wunder, was der kleine Fußballverein in der Mark Brandenburg auf die Beine stellt. Der Landkreis Ostprignitz-Ruppin ist groß, aber sehr dünn besiedelt. In dem zusammengelegten Dorf Sieversdorf-Hohenofen wohnen knapp 700 Menschen. Es gibt eine Agrar-Genossenschaft, einen Bäcker, einen Tischler. Eine Schule gibt es nicht mehr; die Papierfabrik, die früher die meisten Menschen in der Umgebung ernährte, ist auch verschwunden. Trotzdem erzählen weder der Ort noch seine Menschen noch die SG eine Leidensgeschichte. Thomas Leitert sagt, man merke, „dass die Leute viel um die Ohren haben", doch der Verein stehe solide da mit seinen elf Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenenteams und seinen knapp 140 Mitgliedern. Leitert ist seit Mai Bürgermeister, im Verein ist er seit 26 Jahren, mittlerweile 18 davon als sein Vorsitzender.

ERSTES SPIEL ALS GAUDI

Der 38-Jährige lehnt am Tresen der Vereinsstube. Drei Tische stehen um ihn herum, auf denen liegen Bierdeckel vom Deutschen Fußball-Bund, die den Amateurfußball und seine Ehrenämtler preisen. An der Wand hängt eine gerahmte Collage von der 25-Jahr-Feier des Sieversdorfer Frauenfußballs – mittig wie ein Altarbild. Es gibt nicht viele Amateurvereine, die ihren Mädchen- und Frauenfußball so verehren wie die Sieversdorfer, was auch daran liegt, dass es nicht viele Amateurvereine gibt, die überhaupt Mädchen- und Frauenteams über einen längeren Zeitraum verlässlich aufstellen können. Nicht auf dem Land jedenfalls. Mancherorts ist es ja schon mit den Jungen schwierig.


3


2

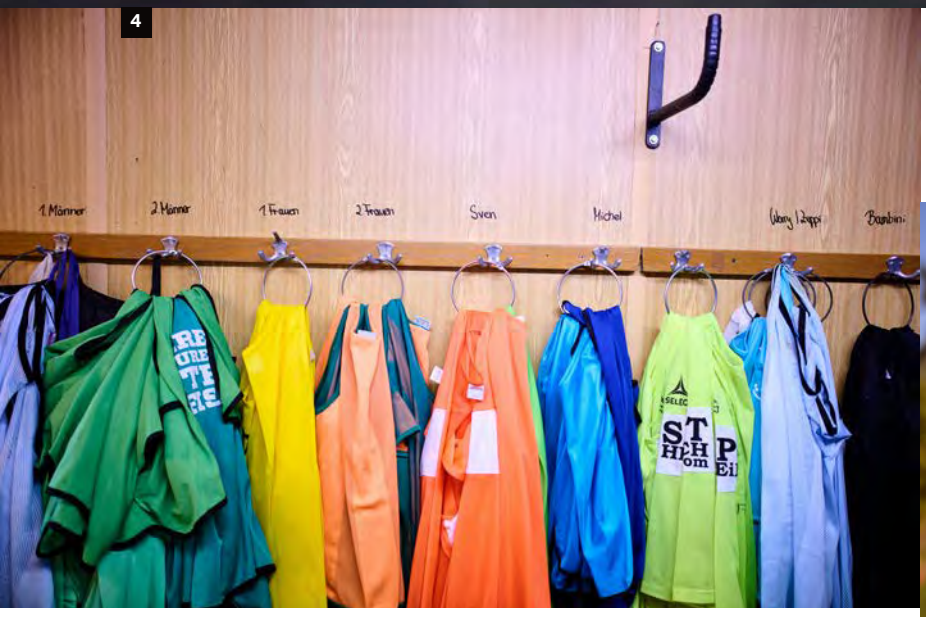
„Das ist unser Alleinstellungsmerkmal", sagt Leitert. Im Umkreis von 60 Kilometern sind die SG-Mädchen und -Frauen so gut wie ohne Konkurrenz. Er legt ein paar Zahlen auf den Tresen. 1997 gab es das erste Spiel einer Frauen-Mannschaft. „Eigentlich nur eine Gaudi", wie er berichtet, weil die Partie als Spaß geplant war. Es wurde aber Ernst daraus. Die Frauen trainierten, meldeten sich als Team zum Spielbetrieb an. Mit Kleinfeld ging es los, später waren genug Spielerinnen fürs Großfeld beisammen. Die ersten Gegnerinnen kamen aus Senftenberg vom ehemaligen DDR-Ligisten Brieske. Die Partie begann mit einem Tor für Sieversdorf – und endete in einer zweistelligen Niederlage.

Leitert freut diese Geschichte, denn in den Anfängen liegt Prosa. Mittlerweile ist der Sieversdorfer Mädchen- und Frauenfußball eine feste Größe in Brandenburg. Verlässlich, weil seit 27 Jahren immer mit mindestens einem Team am Start. Und für junge Spielerinnen wie Aurora Krasniqi attraktiv, weil in der Landesliga der Fußball das reine Amateurniveau so langsam verlässt. Bessere Möglichkeiten für Mädchen und Frauen Fußball zu spielen, gibt es erst wieder in Potsdam, Heimat des zweimaligen Champions-League-Siegers Turbine. Oder aber im nur etwa eine Autostunde entfernten Berlin, wo es von Frauen- und Mädchen-Teams nur so wimmelt.

400 ANFRAGEN PRO JAHR

Beim FC Internationale im Stadtteil Schöneberg trainieren am Dienstagabend das C- und B-Team nebeneinander. Während es in Sieversdorf 15 Mädchen waren, sind es auf dem Kunstrasen unterm Flutlicht am Vorarlberger Damm zusammen 40. „Wir haben 400 Anfragen pro Jahr", sagt Ben Kandler, der sich das Training anschaut.





4



5

2–5_Die SG Sieversdorf: ein kleiner Verein mit großer Begeisterung für den Fußball. Aurora Krasniqi schwärmt für Granit Xhaka, Thomas Leitert ist seit 18 Jahren Vorsitzender.

Jungen und Mädchen zusammen, mehr Jungen aber als Mädchen. „Zwischen 120 und 160 nehmen wir auf." Kandler (42) ist Geschäftsführer Sport beim 1980 gegründeten Verein, der im Mädchenbereich jede Altersgruppe besetzt hat und bei den Frauen vier Teams unterhält, darunter die 1. Mannschaft in der Verbandsliga. Beim Zulauf von Mädchen, die Fußball spielen wollen, spürt er nur leichte Schwingungen und nicht gleich Eruptionen wie in Sieversdorf, wo es die vergangenen vier Jahre kein Mädchenteam gab. Je nachdem, wie das Nationalteam performt. „Dann gibt es mehr oder weniger Anmeldungen", sagt er.

Auch der FC Internationale mit insgesamt 60 Jungen- und Mädchen-, Frauen- und Männer-Mannschaften sowie 1.400 Mitgliedern ist eine Nummer im Amateurfußball der Frauen. Bereits ein Jahr nach der Gründung gab es das erste Team, außerdem trainierte mit Mirjana Kovacev 1997 die erste Frau eine deutsche Männermannschaft, was in Bayern-Ehrenpräsident Uli Hoeneß die altväterliche Frage aufwarf: „Wo geht die bloß duschen?" Und erst kürzlich stand Marta Stodulska im Scheinwerferlicht. Die gebürtige Polin ist Stürmerin des FC Internationale. In der vergangenen Saison hat sie 68 Tore geschossen. Für diese gewaltige Leistung bekam sie vor dem Länderspiel des DFB-Männerteams Anfang Oktober gegen die Niederlande in München die „Torjägerkanone für alle" als beste Viertligaschützin überreicht. Mitten im Stadion. Vor 70.000 Zuschauenden.

Einen Abend später sprintet die 30-Jährige im Duell mit Hansa 07 bereits wieder über den Kunstrasen des schicken Ella-Barowsky-Platzes. Sie schießt das erste Tor, das vierte bereitet sie vor. Nach dem 4:2-Sieg sagt sie: „Vor 20 Jahren sah das alles noch ganz anders aus. Niemals hätten wir auf so einem guten Platz gespielt. Und auch nicht auf so einem fußballerischen Niveau." Gleichwohl, ihr Sportchef, der am Spielfeldrand steht, sieht über den eigenen Verein hinaus und erkennt vor allem an der Basis Entwicklungen, die den „aktuellen Hype um den Frauenfußball" nicht widerspiegeln. Im Gegenteil. Vor allem das Thema Geld würde er gern beim DFB platzieren: „Viele kleine Vereine müssen gucken, ob sie sich eine zusätzliche Frauen- und Mädchenabteilung leisten können. Da geht es um Geld für die Trainerausbildung und -lizenzen, da geht es um Ausrüstung, mehr Trainingsplätze, den Transport der Teams zu den Spielen." Zudem bringt der frühere Trainer unter anderem von Blau-Weiß 90 Berlin eine gesonderte Ausbildung für männliche Trainer im Mädchen- und Frauenbereich ins Spiel. Es gebe geschlechterbedingte Unterschiede, die im Coaching unbedingt Beachtung finden müssten, sagt er. Auch seien die Ansprüche der Mädchen gestiegen. „Wir legen großen Wert darauf, dass es zwischen den Mannschaften keine Unterschiede mehr gibt. Mit abgetragenen Trikots der Jungsteams kannst du deshalb nicht mehr ankommen als Verein."

GALLISCHES DORF

Jedenfalls nicht in Ballungsgebieten und Großstädten wie Berlin, wo ein Drittel mehr Frauen und Mädchen Fußball spielen als etwa die knapp 4.000 Aktiven in ganz Brandenburg. Auf dem Land freilich sind die Realitäten

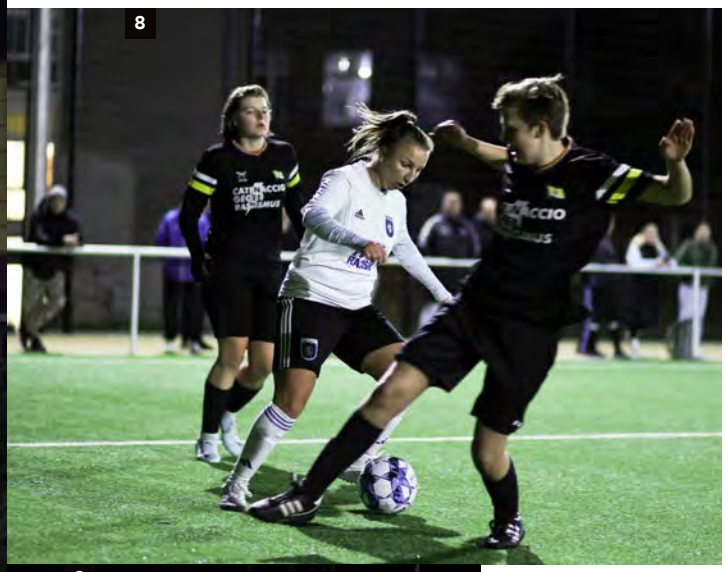


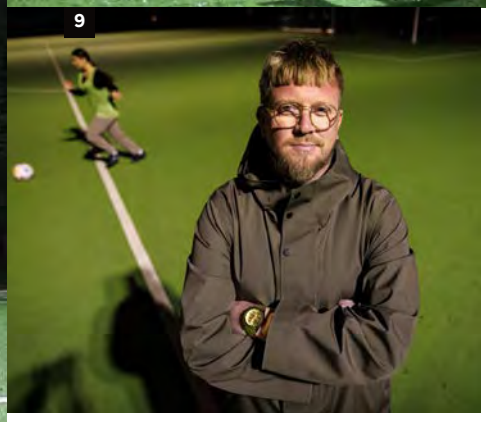
6

andere. Siegfried Zepp sagt: „Wir sind das gallische Dorf." Er meint: „Wir trotzen den Umständen." Der 72-Jährige ist der Vater des Frauenfußballs in Sieversdorf-Hohenofen. Am Freitagabend zum Training kann er nicht kommen. Eine Erkältung ist schuld, Auskunft gibt er deshalb am Telefon. Er hat das Team zusammen mit seiner Frau und der Sekretärin der Sieversdorfer Grundschule, bei der er Hausmeister war, aufgebaut. Er hat es trainiert, gepflegt, umhergefahren. Leitert ergänzt, was Siegfried Zepp nicht anspricht: „Ohne Zeppi gäbe es den Frauenfußball bei uns nicht." Man müsse „bekloppt, wunderbar bekloppt sein", um zu leisten, was der 72-Jährige beim Thema Mädchen- und Frauenfußball in Bewegung setze, der einmal mit nur neun Spielerinnen zu einer Partie nach Cottbus ans andere Ende des Bundeslandes gefahren sei, nur um es nicht ausfallen zu lassen.

Was wird, wenn der rüstige Übungsleiter irgendwann nicht mehr kann und auch sein 72 Jahre junger Co-Trainer Wolfgang Seeliger das Ehrenamt niederlegt, ist eine Frage, auf die Leitert keine Antwort hat. Weil, wie er sagt, gerade ohnehin niemand weiß, wohin sich der ländliche Raum entwickelt – und welcher Menschenschlag dort in Zukunft leben wird. Aber es ließe sich das, was vorhanden ist, entwickeln und wetterfest machen. Dafür wünscht sich Leitert vom DFB und den Regionalverbänden unter ande-









6–9_1.400 Mitglieder gehören dem FC Internationale Berlin an, eines von ihnen ist Marta Stodulska (am Ball), die kürzlich mit der „Torjägerkanone für alle“ ausgezeichnet wurde. Ben Kandler arbeitet bei dem Verein als Geschäftsführer Sport.

rem, das Geld nicht im Gießkannenprinzip auszuschütten, sondern mit scharfem Blick auf die Gegebenheiten vor Ort zu ermitteln, wer was braucht. Ein Kriterium könnte etwa die umliegende Infrastruktur sein, meint er: Busanbindung oder verfügbare Hallen-Zeiten im Winter, die eine Menge Geld kosten. Ein anderes, welche Platzkapazitäten ein Verein hat, wem der Platz gehört, wie die Bewässerung funktioniert, wer den Greenkeeper bezahlt. „Nicht jeder Verein“, sagt Leitert, „ist in der Lage, das mithilfe von Sponsoren oder der Gemeinde allein zu stemmen.“ Schon gar nicht in 700-Seelen-Dörfern.

Doch es sei, wie es sei. Das Leben eben, meint der Vereinschef. Er sagt es ohne Missmut. Auch Zepp will nicht klagen. Solange es Mädchen gibt, die Fußball spielen wollen, „solange ist es das alles wert“, sagt er. Ach ja, ob aus der jungen Rathenowerin was werden kann? Ein paar Spielerinnen hat Zepp schon an die Sportschule nach Potsdam gebracht. Potenzial sei da, meint er. Und Granit Xhaka leuchtet zudem ja den Weg. Am Samstag nach dem Training verlor die SG zwar gegen Babelsberg 03 mit 1:6, doch den einen Treffer für Sieversdorf erzielte Aurora Krasniqi.

TEXT Martin Henkel
FOTOS (1–4) Getty Images/Oliver Hardt, (5–8) Omer Messinger/Getty Images

WIE GRÜNDEN WIR EIN TEAM?

In eurem Verein kommt der Wunsch auf, eine Mädchen- oder eine Frauen-Mannschaft ins Leben zu rufen. Was braucht es dafür? Klar, vor allem Spielerinnen. Doch das ist längst nicht alles. Die wichtigsten Schritte werden hier erklärt.

1 PROJEKTTEAM AUFBAUEN

Für die notwendigen Aufgaben und Ressourcen werden Helfer*innen und Unterstützer*innen benötigt. Findet euch in einem Projektteam zusammen und überlegt euch gemeinsame Ziele und passende Handlungsschritte. Nehmt Kontakt zu den Verantwortlichen des Kreises/Bezirks, dem Landesverband oder den regionalen Club-Berater*innen auf und holt alle notwendigen Informationen ein. Tauscht euch auch mit anderen Vereinen aus, etwa über die Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt.

2 SPIELERINNEN GEWINNEN

Die Durchführung eines „Tages des Mädchenfußballs“ oder eines Schnuppertrainings kann wirkungsvoll sein, außerdem eine Kooperation mit einer Kita oder einer Schule und das Angebot einer Mädchenfußball-AG in der Schule. Aufmerksamkeit erzeugt auch eine Flyer- und Posteraktion in den umliegenden Schulen, Kindertagesstätten, Jugendtreffs, Universitäten oder Treffpunkten für die jeweilige Zielgruppe (z. B. Fitness-Studios). Berichtet über alle Entwicklungsschritte eures Teams und erzeugt regionale und überregionale Aufmerksamkeit. Dabei hilft auch die gezielte Werbung auf der Vereinshomepage und auf Social Media.

3 TRAINING UND BETREUUNG SICHERSTELLEN

Für die neue Mannschaft gilt es, Trainer*innen zu gewinnen. Vielleicht findet sich im eigenen Verein ein*e lizenzierte Trainer*in, die oder der die Mannschaft übernimmt. Auch ein „Neuling“ ohne Trainerlizenz oder Vorerfahrung kann die Mannschaft übernehmen. Kann im eigenen Verein niemand gefunden werden, kann die Suche über die regionale Presse, Stellenanzeigen, die Vereins- oder Verbandshomepage, eine Ausbildungsstätte für Lehrer*innen/Sportwissenschaftler*innen etc. ausgeweitet werden. Auch Elternteile von Spielerinnen können hierfür in Frage kommen. Falls sich einzelne Personen das Amt nicht zutrauen, kann für die Aufgabe ggf. auch ein Team von mehreren Personen gefunden werden, das sich die Aufgaben teilt. Darüber hinaus wird empfohlen, dass mindestens eine weibliche Person Teil des Trainer*innen-/Betreuer*innenteams ist.

4 INFRASTRUKTUR GEWÄHRLEISTEN

Seitens des Vereins sind im Rahmen des Platzbelegungsplans feste Zeitfenster für die Mannschaften so einzuplanen, dass der Trainingsbetrieb gesichert ist. Notwendige Ausrüstung wie Bälle, Leibchen, Hütchen etc. und Spielausrüstung (Trikots etc.) gilt es zu beschaffen. Bereits vorhandenes Bestandsmaterial kann genutzt werden. Beachtet beim Kauf der Bälle die für die Altersklasse geeignete Ballgröße.

5 SPIELERINNEN ANMELDEN

Die Spielerinnen müssen das Anmeldeformular des Vereins ausfüllen. Dann müssen über den Verein die Pässe beantragt werden. Benötigt werden dafür: Antrag zur Spielberechtigung, Geburtsurkunde, Passbild, ggf. sportärztliches Attest. Sollte eine Spielerin von einem anderen Verein kommen, muss ein Antrag auf Vereinswechsel vorgelegt werden. Sollte die Spielerin länger als sechs Monate nicht gespielt haben, ist sie in der Regel sofort spielberechtigt. Beachtet hierzu die Regelungen eures Landesverbandes.

6 TEAM ANMELDEN

Die Anmeldung einer Mannschaft erfolgt generell auf zwei Wegen: durch die allgemeine Mannschaftsmeldung des Vereins über DFB.net sowie durch die Anmeldung der Mannschaft über den oder die zuständige*n Kreisverantwortliche*n (Kreismädchenreferent*in, Kreisjugendwart*in, Staffelleiter*in). In einigen Landesverbänden läuft der Frauen- und Mädchenspielbetrieb jedoch über den Verband. Nehmt in diesen Fällen die Anmeldung über den oder die Ansprechpartner*in für den Frauen-/Mädchenfußball des Landesverbandes vor.

7 AM SPIELBETRIEB TEILNEHMEN

Mit Beginn der Saison endet die Arbeitsphase. Zum Ende der Saison sollten dann die Planungen mit dem Projektteam für die nächste Saison beginnen. Bei Jugendmannschaften können regelmäßige Elternabende sinnvoll sein. Wichtig: Sollten sich nicht genügend Spielerinnen finden, um am Spielbetrieb teilzunehmen, nehmt Kontakt zu eurem Kreis, Bezirk oder Landesverband auf und informiert euch über weitere Mädchenteams in eurer Umgebung. Sucht euch Testspielgegner*innen und nehmt erst einmal an Freizeitturnieren teil. Dafür eignen sich vor allem auch kleinere Wettkampfformen (Acht gegen acht, Sechs gegen sechs, Fünf gegen fünf usw.).

8 SPIELERINNEN BINDEN

Über die Kooperationen mit Schulen und Kitas können kurz-, mittel- und langfristig sowie nachhaltig auch immer wieder neue Spielerinnen gewonnen werden. Für eine möglichst langfristige Bindung der Mädchen an den Verein können zusätzliche Angebote wie Weihnachtsfeiern, Trainingslager oder Sommerfeste förderlich sein.

Auf FUSSBALL.DE gibt es eine Übersicht aller Ansprechpartner*innen in den Landesverbänden, DFB.de listet die Club-Berater*innen auf.



Warum hatten Mädchen aus muslimischen Familien über viele Jahre einen schweren Einstieg in den Fußball? Und wie sieht es heute aus? Huda Mahmood vom Bonner Verein TV Rheindorf erzählt, was sie erlebt hat.

VORBILDER GEGEN VORURTEILE

Ist Fußball wirklich das Richtige für dich?“, fragte ihr Vater. Sein Stirnrunzeln sollte ihr die Antwort soufflieren. Aber Huda Mahmood war sich sicher und ist es bis heute geblieben. Die anfängliche und einfach nur besorgte Skepsis ihres Vaters überwand sie, konnte ihn sogar für den Fußball begeistern. Und als sich ihre Mädchenmannschaft beim Bonner Verein AlHilal aufgelöst hatte, suchte sie sich einen neuen Verein. Heute spielt die mittlerweile 24-jährige Studentin Kreisligafußball in der Frauenmannschaft des TV Rheindorf. Mit Kopftuch, Spaß und Ehrgeiz: „Es ist anders als vor 20 Jahren. Heute bin ich nicht mehr die Einzige.“ Die Familie ihrer Mutter war vor dem Irak-Krieg nach Deutschland geflüchtet, ihren Vater führte ein Architektur-Studium nach Deutschland. Sie selbst ist gebürtige Bonnerin und gläubige Muslima.

Als Spielerin erlebte sie nie eine Anfeindung, berichtet sie. Anders sah es aus, als sie beim internationalen Bonner Sportclub AlHilal das Training der B-Juniorinnen übernahm. Sie erinnert sich an ein Auswärtsspiel in einem Dorf außerhalb von Aachen: „Meine Mädels damals hatten alle einen Migrationshintergrund. Den sah man ihnen auch an, sei es wegen der anderen Hautfarbe, sei es wegen des Kopftuchs. Wir traten also auswärts an, viele Leute am Platz, es wurde gegrillt und Bier getrunken. Jeder Pfiff wurde kommentiert und jede Aktion meiner Spielerinnen. Ich bin auf ein paar Zuschauende zugegangen und habe denen erklärt, dass meine Spielerinnen noch sehr jung seien und die Kommentare sie verunsichern. Es half nichts. Wegen eines Fouls an der Torfrau bekam eine meiner Spielerinnen die Rote Karte. Der Schiedsrichter hatte mehrere Minuten gezögert und erst mit der Torfrau geredet. Und plötzlich sagte ein Zuschauer, ein älterer Mann, wir würden uns über die Verletzung der Torfrau freuen. Die Lage eskalierte. Ein Zuschauer versuchte, eine meiner Spielerinnen zu treten, es wurde mit Bällen nach ihnen geworfen. Von mehreren Seiten hieß es: ‚Wir wollen euch ohnehin nicht hier haben.‘“

GERINGE PARTIZIPATION

Eine Studie des Instituts für Migrationsforschung an der Berliner Humboldt-Universität spricht von „subtilen Ausgrenzungsmechanismen“ seitens der Vereine und von einer „anhaltend geringen Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund im vereinsorganisierten Sport.“ Dringend bräuchte es im Spitzenfußball der Frauen mehr Vorbilder zur Orientierung. Auch in der Breite sind Studien zufolge nur 15 Prozent der Mädchen aus muslimischen Elternhäusern Sportvereinsmitglied. Damit sind sie deutlich unterrepräsentiert. Die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen bis zu 19 Jahren waren zu Beginn des Jahres 2023 in einem Sportverein angemeldet.

Hudas Vater legte seine Skepsis ab, doch so läuft es nicht immer. Immer noch verhindern ein traditionelles Rollenverständnis oder finanzielle Engpässe kinderreicher Familien den Eintritt der Tochter in den Fußballverein, beobachtet der Sportpädagoge Prof. Ulf Gebken. Und immer noch gibt es Vereine, die eher kühl reagieren, wenn Mädchen mit Kopftuch Fußball spielen wollen. Dabei hat sich viel getan. Noch 1999 lag die Partizipationsrate bei dieser Bevölkerungsgruppe bei 1,5 Prozent. Gebken, damals lehrend an der Universität Osnabrück, überlegte, was man machen könnte. Was wäre, wenn man die Mädchen über die Schule zu Fußball-AGs einlädt und damit einen „safe space“ schafft? Und im nächsten Schritt interessierte Mädchen zu Coaches ausbildet, die wiederum AGs leiten könnten? Der DFB hörte zu und Gebkens Modell startete durch. „Kicking Girls“ fand in der Hochzeit an 300 Standorten statt und wurde mit dem „UEFA Childrens Award“ und einem Preisgeld von 50.000 Euro ausgezeichnet. Über die Jahre durchliefen rund 30.000 Mädchen diese Schul-AGs. Gebken blickt zufrieden zurück, sagt aber auch: „Vielleicht waren wir mit unserem Ansatz sogar etwas zu früh auf dem Markt und haben den organisierten Fußball überfordert, diese Mädchen zu integrieren. Das Bewusstsein, dass wir gerade die Baby-Boomer überall verlieren – im Ehrenamt, in den Vorständen, als Trainer*innen – und unbedingt Nachwuchs brauchen, ist doch erst jetzt gereift.“

VERTRAUEN SCHAFFEN

Im Gespräch strahlt Huda Mahmood eine große Selbstverständlichkeit aus. Gerade hat sie ihren Bachelor als Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaftlerin abgeschlossen. Anpacken liegt ihr mehr als Zweifeln. Über den Vorfall beim B-Juniorinnen-Spiel sagt sie: „Das ist die Minderheit.“ Im englischen Amateurfußball hatte zuletzt der Schiedsrichter einer muslimischen Spielerin das Tragen einer langen Trainingshose verboten. Die FA entschuldigte sich später. Huda Mahmood ist es wichtig, dass ihr Tragen des Kopftuchs auch beim Fußball nicht fehlinterpretiert wird. „Im Iran wird den Frauen das Tragen des Kopftuchs befohlen. Aber ich habe die Freiheit, das Kopftuch zu tragen oder es nicht zu tragen. Das sind deutlich unterschiedliche Sachverhalte. Es macht mich traurig, dass beides vermengt wird.“

Über den Vereinsalltag beim TV Rheindorf sagt sie: „Für mich ist alles gut – und dann spüre ich wieder, wie mir Vorurteile begegnen.“ Als sie erstmals beim neuen Klub mit Kopftuch trainierte, sei sie schon angespannt gewesen – unnötigerweise, wie sich schnell herausstellte. „Alle waren total nett, mir macht der Fußball hier Spaß.“ Aber dann fragt eine Mitspielerin, ob sie verheiratet sei, und als sie verneint, habe die Mitspielerin gesagt: ‚Krass, das hätte ich aber gedacht. Bei euch ist das doch eigentlich üblich.‘“ Immer noch werde sie von einigen fast komplett über ihre Herkunft verstanden und nicht einfach als eine Mitspielerin wie jede andere auch. „Die Vereine sollten sich entwickeln und die Perspektiven von Minderheiten besser verstehen“, empfiehlt Huda Mahmood. „Man sollte versuchen, Eltern mit einem muslimischen Background im Ehrenamt des Vereins einzubinden. Das würde Vertrauen schaffen. Und die jungen Muslimas würden sich stärker und damit wohler fühlen.“



TEXT Thomas Hackbarth
FOTO Christof Koepsel/Getty Images

DFB-FANSHOP

FÜR EIN WEIHNACHTEN VOLLER EMOTIONEN!

Mach das Fest zu einem echten Heimspiel und finde die perfekten Geschenke für die ganze Familie.



DFB-FANSHOP.DE

A Fanatics Experience

SPIELERIN IN DER ZWEITEN MANNSCHAFT DES FC REDWITZ UND DER INKLUSIONSMANNSCHAFT „HEINERS TRAUMELF“

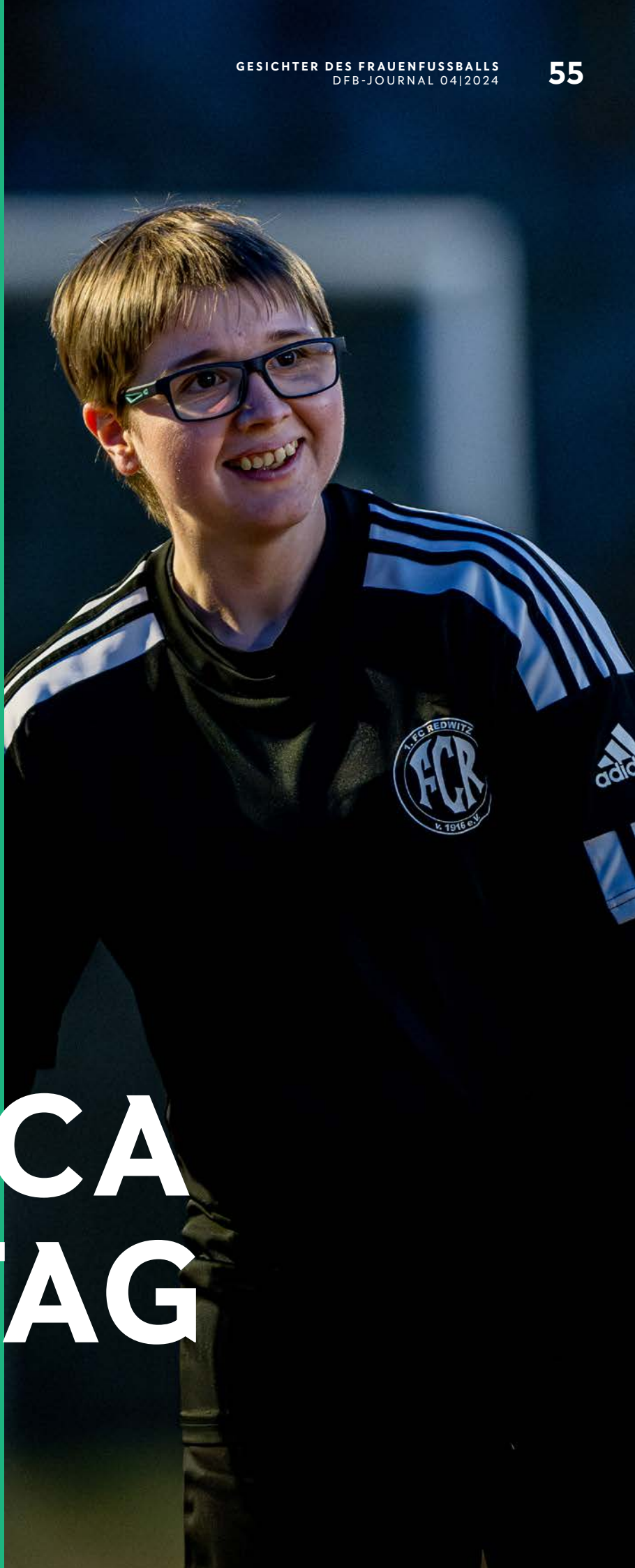
KAPITÄNIN

FROHNATUR

VORBILD

HILFT ÜBERALL, WO SIE GEBRAUCHT WIRD, ETWA BEI VEREINSJUBILÄEN, SPENDENAKTIONEN ODER MANNSCHAFTSABENDEN

2023/2024 „AMATEURIN DES JAHRES“



JESSICA FREITAG

Vor gut sechs Jahren nahmen Mila, Sarah, Matea, Clara und Ida an der DFB-Kampagne „Nicht ohne meine Mädels“ teil. Heute sind die fünf Spielerinnen des Eimsbütteler TV noch immer aktiv und ein gutes Beispiel dafür, wie sehr der Fußball verbindet und gemeinsame Erinnerungen schafft.

WIE AM ERSTEN TAG





2



1

1–2_Sarah Damm (links) und Mila Tränkmann durchliefen gemeinsam sämtliche Mannschaften und spielen heute für die 1. Frauen-Mannschaft des ETV.

Sie sind dem Fußball immer treu geblieben. 2018 waren Mila Tränkmann, Sarah Damm, Matea Bleick, Clara Schmauck und Ida Pfau vom Eimsbütteler TV Bestandteil der Kampagne „Nicht ohne meine Mädels“. Mehr als sechs Jahre sind seitdem vergangen. Aus den damals elf- bis zwölfjährigen Mädchen sind junge Frauen geworden, die bereits dem Ende ihrer Schullaufbahn entgegenblicken. Die 18-jährige Mila Tränkmann hat ihr Abitur sogar schon. Was sich über all die Jahre nicht verändert hat: die Liebe zum Fußball.

„Beim Fußball kann ich einfach den Kopf freischalten und all den anderen Stress von der Schule oder aus dem Alltag vergessen“, sagt die 18-jährige Sarah, die für die 1. Mannschaft des ETV in der Regionalliga spielt. Auch das Miteinander spielt für die fünf Fußballerinnen eine große Rolle. Die 17-jährige Clara, die für die 3. Frauen-Mannschaft des ETV spielt, ergänzt: „Der Fußball bietet eine gute Möglichkeit, auch mit den Freundinnen im Kontakt zu bleiben, die man nicht mehr jeden Tag in der Schule sieht.“

IN DIE REGIONALLIGA

Der Fußball nimmt eine große Rolle in ihrem Alltag ein. Die 1. Frauen-Mannschaft ist im vergangenen Sommer in die Regionalliga, die dritthöchste Spielklasse des deutschen Frauenfußballs, aufgestiegen. „Es war ein richtig, richtig großartiges Erlebnis, als wir die Meisterschale bekommen und in der Kabine gefeiert haben. Solche Momente bringen einen als Team zusammen. Das ist echt schön“, erinnert sich Mila. Die Folge des Aufstiegs: bessere Gegner, mehr Training! Viermal wöchentlich wird nun trainiert. Am Wochenende warten namhafte Gegner wie Holstein Kiel, FC St. Pauli, Hannover 96 oder die 2. Mannschaften des VfL Wolfsburg, SV Werder Bremen und Hamburger SV.

„Es ist toll, auf einem professionellen Niveau Fußball zu spielen. Wir haben seit dem Aufstieg ein Athletiktraining dazubekommen, alles ist professioneller geworden. Wir bekommen Unterstützung vom Physio, haben auch theoretische Inhalte mit Video- und Gegneranalyse“, sagt Sarah. Ihre Mitspielerin und Freundin Mila, ebenfalls 18 Jahre alt, stört der hohe Zeitaufwand genauso wenig. „Für uns ist das ganz normal, weil wir schon immer Fußball spielen“, sagt sie. Alle fünf Mädchen waren zwischen fünf und sieben Jahre alt, als sie mit dem Fußball begannen. Niemals haben sie mit dem Sport aufgehört, niemals haben sie den Verein verlassen.

Der Eimsbütteler TV gehört zu den größten Vereinen in Hamburg und hat mehr als 22.000 Mitglieder. Rund 30 Sportarten wie Fußball, Handball, Leichtathletik, Tischtennis, Volleyball, Golf, Baseball und Turnen werden angeboten. Fabian Hürzeler, der die Männer-Mannschaft des FC St. Pauli in der vergangenen Saison zum Bundesliga-Aufstieg führte und nun Premier-League-Trainer bei Brighton & Hove Albion ist, hat bis Mai 2022 noch für die 1. Mannschaft des ETV in der Landesliga gekickt. Die 1. Herren nahmen bereits viermal am DFB-Pokal teil, zuletzt im Jahr 2011 gegen die SpVgg Greuther Fürth.

Einer der größten Erfolge der Frauen-Abteilung war der jüngste Aufstieg, an dem Mila und Sarah ihren Anteil hatten. In der Saison 2021/2022 stieg die 1. Frauen-Mannschaft schon einmal in die Regionalliga auf, konnte sich dort allerdings nicht etablieren und

stieg gleich wieder in die Oberliga ab. Nach dem Wiederaufstieg soll sich dieses Szenario nicht wiederholen. Dafür wird intensiv gearbeitet.

SCHULE, FUSSBALL, SCHLAFEN

Allgemein gilt: Je höher die Spielklasse, desto häufiger wird trainiert. Der Tagesablauf bestehe heute eben aus „Schule, Fußball und Schlafengehen“, sagt Mila und fügt grinsend hinzu: „Zwischendurch haben wir auch noch ein bisschen Zeit, um uns mit Freunden zu treffen.“ Allerdings gäbe es auch Freunde, die für das zeitintensive Hobby weniger Verständnis haben. „Freunde außerhalb des Fußballs verstehen oft nicht, wenn man keine Zeit hat“, sagt sie. „Die denken, man könne das Training doch einfach absagen.“ Dies wäre für sie allerdings keine Option: „Natürlich haben wir auf die eine oder andere Party verzichtet. Aber dafür sind über den Fußball viele Freundschaften entstanden. Der Fußball verbindet uns.“ Sarah gibt zu, dass zwischendurch andere Gedanken aufkommen könnten: „Wenn sich Freunde treffen, denkt man vielleicht schon einmal, dass es schade ist, nicht dabei sein zu können. Vielleicht verpasst man dadurch etwas. Aber dafür haben wir den Fußball und erleben andere tolle Dinge.“



3

Ein Highlight, das Sarah und Matea gemeinsam erlebten, war der Aufstieg in die B-Junioren-Bundesliga. „Es war immer ein Kindheitstraum, in die Bundesliga aufzusteigen“, sagt Sarah. Mila wäre normalerweise ebenfalls ein Bestandteil der Mannschaft gewesen, befand sich damals allerdings in Kanada an einer High School. „Dafür war ich über Facetime dabei“, sagt sie lachend. Was sie in Kanada gemacht hat? Lernen und Fußballspielen! „Die University of New Brunswick hatte ein Fußballprogramm für Zehn- und Elftklässler“, erzählt sie.

ZWEI KREUZBANDRISSE

Es gab auch unvergessliche Erinnerungen, die alle fünf miteinander teilen. „Für mich waren die Reisen immer ein besonderes Highlight. Wir waren zum Beispiel alle zusammen 2018 beim Gothia Cup in Schweden“, sagt Ida. Dieses Fußballturnier für Jugendliche im Alter von elf bis 19 Jahren wird seit dem Jahre 1975 von den Göteborger Vereinen BK Häcken und GAIS veranstaltet. Jahr für Jahr nehmen rund 2.000 Mannschaften aus 80 unterschiedlichen Ländern teil. „So etwas führt die Gemeinschaft zusammen“, sagt Ida. Ob das ähnlich wie eine Klassenreise gewesen sei? „Nein, cooler“, antwortet sie lachend. „Wir haben alle zusammen in einer Turnhalle übernachtet. Das war toll.“ Auch Clara denkt gerne an dieses Erlebnis zurück: „Es war extrem cool, gegen unterschiedliche Mannschaften aus unterschiedlichen Ländern zu spielen.“

Dass der Fußball auch schmerzhaft sein kann, musste Matea mit ihren 17 Jahren bereits mehrfach feststellen. „Ich habe mir zweimal das Kreuzband gerissen“, sagt sie. „Nach meinem ersten Kreuzbandriss hatte ich mir gleich im ersten Training erneut das Kreuzband gerissen. Damals habe ich kurz darüber nachgedacht, mit dem Fußball aufzuhören. Aber der Gedanke verging schnell wieder.“ Insgesamt zwei Jahre konnte sie nicht spielen. „Aber umso schöner war mein Comeback-Spiel“, sagt sie lächelnd. Mila schaute damals zu und erinnert sich: „Du hast gleich eine Torvorlage gegeben.“ Für die jungen Frauen ist es normal, bei den Spielen der Freundinnen zuzuschauen, wenn sie gerade nicht selber auf dem Platz stehen.

Heute spielt Matea für die 2. Mannschaft, die in der vergangenen Saison in die Oberliga-Hamburg aufgestiegen ist. Ihr Ziel: weitere Aufstiege! „Ich würde gerne später in der 2. Bundesliga oder sogar in der Bundesliga spielen“, sagt sie. Auch Mila würde sich über weitere Aufstiege freuen: „Ich bin immer bereit, ein bisschen mehr zu tun, um noch höher zu spielen. Aber das ist nicht mein Lebensziel. Ich bin bereits dankbar und glücklich, dass ich in der Regionalliga spielen darf.“

LERNEN BEI POPP UND OBERDORF

Gerne schauen sie bei den Profis zu, wenn es der enge Zeitplan zulässt. „Ich fand schon immer Alex Popp und Lena Oberdorf richtig cool“, sagt Mila. Sarah ergänzt: „Ich glaube, man kann von allen Nationalspielerinnen etwas lernen, wenn man sich ihre Spiele anschaut.“ Nicht nur die Spieler der weiblichen Profis verfolgen sie gerne, sondern auch die der männlichen. „Ich mochte auch immer Lewis Holtby. Aber nur, als er noch beim HSV gespielt hat“, sagt Matea lachend.

Doch nicht alle Mädchen wollen mit dem Fußball hoch hinaus. Für Clara, die für die 3. Mannschaft des ETV in der Landesliga spielt, ist der Fußball einfach nur ein Hobby – nicht mehr und nicht weniger. „Es ist schon ein hoher Zeitaufwand, neben der Schule immer zum Training zu gehen“, sagt sie ehrlich. „Wir trainieren zwar nur zweimal wöchentlich. Trotzdem spüre ich, dass die Zeit manchmal knapp ist.“ Doch so unterschiedlich die Ambitionen der fünf ETV-Mädels sein mögen, so einig sind sie sich in einem Punkt: Sie wollen dem Fußball auch zukünftig treu bleiben.

TEXT Oliver Jensen
FOTOS (1, 3) Maja Hitij/Getty Images, (2, 4) Oliver Hardt/Getty Images

4



3–4_Leidenschaftliche Fußballerinnen: Clara Schmauck (unten, links), Sarah Damm (unten, rechts), Ida Pfau (Mitte, links), Mila Tränkmann (Mitte, rechts) und Matea Bleick (oben).

Ob beim SV Fischbach die Nationalspielerinnen von morgen ausgebildet werden? Vielleicht. Wesentlicher ist jedoch, dass hier Mädchen spielen, für die Fußball das Größte ist und die zu jedem Spiel und jedem Training mit einem Lächeln im Gesicht kommen.

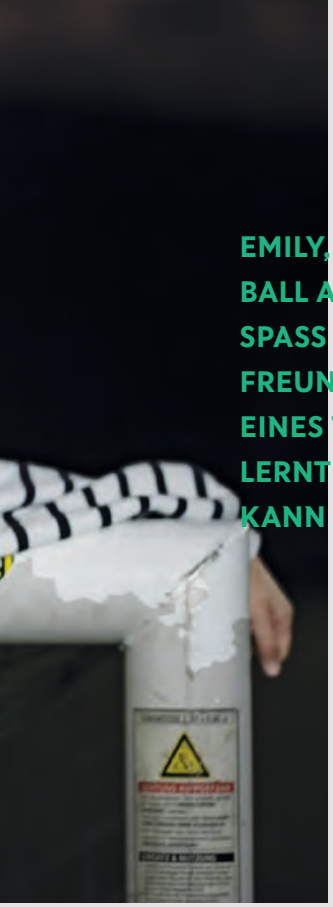


„FUSSBALL IST NICHT IRGENDWAS“



LISA, 8 JAHRE: „MIR GEFÄLLT BESONDERS AM FUSSBALL, DASS ALLE FAIR MITEINANDER UMGEHEN UND GUT ZUSAMMENSPIELEN.“





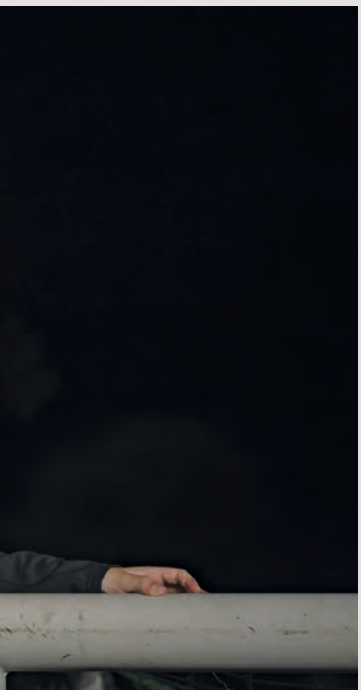
EMILY, 8 JAHRE: „ICH HABE MIT FUSSBALL ANGEFANGEN, WEIL ES EINFACH SPASS MACHT, SICH ZU BEWEGEN, MIT FREUNDINNEN ZU SPIELEN UND TEIL EINES TEAMS ZU SEIN. AUSSERDEM LERNT MAN VIELE NEUE TRICKS UND KANN SICH RICHTIG AUSPOWERN!“



JOSEPHINE, 8 JAHRE: „ICH FREUE MICH AUF JEDES TRAINING, WEIL ICH IRGENDWANN SO GUT SPIELEN MÖCHTE WIE JAMAL MUSIALA – UND WIE MEINE GROSSE SCHWESTER.“



NORA, 10 JAHRE: „EINE FREUNDIN HAT MICH MAL ZUM FUSSBALLTRAINING MITGENOMMEN UND DIE TOLLE STIMMUNG IN DER MANNSCHAFT UND DER TEAMGEIST HABEN MICH BEGEISTERT.“



LUCIA, 10 JAHRE: „ICH HABE MIT DEM FUSSBALLSPIELEN BEGONNEN, WEIL ICH ES SPANNEND FINDE. DIE EUROPAMEISTERSCHAFT DIESEN SOMMER HAT MICH INSPIRIERT. SPÄTER MÖCHTE ICH IN GROSSEN VEREINEN SPIELEN.“

JANA, 10 JAHRE: „AM FUSSBALL BEGEISTERT MICH, DASS WIR EINEN STARKEN TEAMGEIST HABEN UND GUT ZUSAMMEN SPIELEN KÖNNEN."





AMELIE, 9 JAHRE: „ICH SPIELE FUSSBALL, WEIL FUSSBALL NICHT IRGENDWAS, SONDERN EINE LEIDENSCHAFT IST!“



VIDA, 10 JAHRE: „ICH HABE DURCH MEINE GROSSE SCHWESTER MIT FUSSBALL ANGEFANGEN. WEIL ES MIR SO EINEN GROSSEN SPASS GEMACHT HAT, MIT MEINEN FREUNDINNEN UND SO EINER TOLLEN MANNSCHAFT ZU TRAINIEREN, BIN ICH DABEIGEBLIEBEN.“

LUNA, 7 JAHRE: „ICH LIEBE FUSSBALL, WEIL ICH DORT VIELE FREUNDE GEFUNDEN HABE UND MICH IMMER WEITERENTWICKELN KANN!“





FIRDAUS, 10 JAHRE: „MEIN BRUDER ISA WAR IN DER JUGEND AKTIV, DESHALB HABE AUCH ICH MIT DEM FUSSBALLSPIELEN BEGONNEN. DAS SPIELEN IM TEAM MACHT MIR GROSSEN SPASS, ICH HABE DORT FREUNDINNEN GEFUNDEN. ICH MÖCHTE PROFI-FUSSBALLSPIELERIN WERDEN UND TRÄUME DAVON, IN DER CHAMPIONS LEAGUE UND BEI DER WM MITZUSPIELEN.“

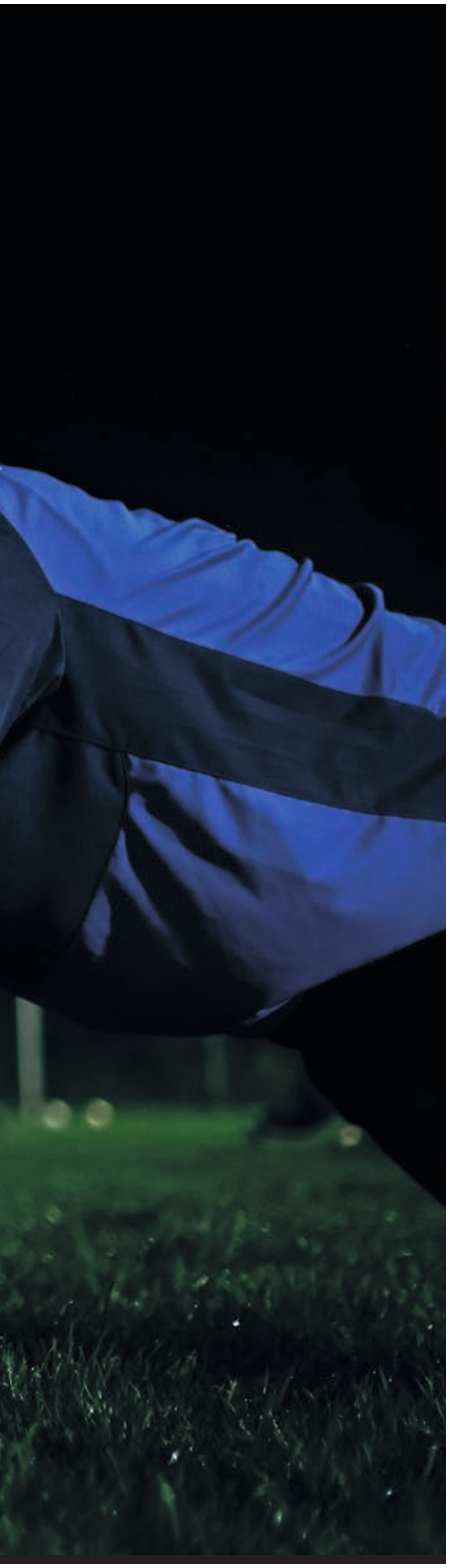
HANNAH, 9 JAHRE (LINKS): „ICH SPIELE GERNE FUSSBALL, WEIL MEIN VATER FRÜHER UND HEUTE AUCH NOCH FUSSBALL SPIELT UND ALS ICH MIT IHM IM GARTEN GESPIELT HABE, HAT ES MIR SEHR VIEL SPASS GEMACHT UND DANN WOLLTE ICH IN EINEM VEREIN ANFANGEN.“

HENRIETTE, 9 JAHRE: „DIE TRAINER UND DIE KINDER IM VEREIN WAREN ALLE SO NETT, DASS ICH GLEICH DAGEBLIEBEN BIN UND JETZT SPIELE ICH IN DIESEM VEREIN UND ES MACHT MIR SEHR, SEHR GROSSEN SPASS.“





HAND DRAUF!



Veronika (links) und Franziska Leuchtner beim Training mit ihrem Team des TSV Sauerlach.

2022 feierte das gemeinsame Spielrecht, das Frauen die Möglichkeit gibt, in Männerteams zu spielen, in Bayern Premiere. Zahlreiche Landesverbände sind bereits gefolgt. Zwei, die davon profitieren, sind Veronika und Franziska Leuchtner. Vielleicht würden die beiden Schwestern ihrem liebsten Hobby sonst gar nicht mehr nachgehen.

Kathrine Switzer war 1967 die erste Frau, die am Boston-Marathon teilnahm, obwohl das damals noch nicht erlaubt war. Als der Renndirektor dies bemerkte, wollte er sie von der Strecke holen, doch ihr damaliger Mann warf sich dazwischen, Switzer lief das Rennen zu Ende und wurde berühmt. Wie auch ihr Ausspruch: „Das Leben ist zum Mitmachen gemacht, nicht zum Zuschauen."

Ähnliches dürften sich auch Veronika und Franziska Leuchtner aus Oberbayern gedacht haben, auch wenn sie nicht mehr gegen überkommene Regeln aufbegehren müssen. Zuschauen oder auf Fußball verzichten wollten die Schwestern nicht. Seit dieser Saison spielen sie beim TSV Sauerlach in der B-Klasse, Gruppe 4 Zugspitze, bei den Männern mit und gehören damit zu etwa 470 Frauen deutschlandweit, die diese Gelegenheit nutzen. Wie bei anderen Frauen auch fehlt bei ihnen in der Nähe ein stabiles Frauenteam. Da lange Fahrtwege parallel zum Vollzeitjob für sie kaum zu vereinen sind, geht es nun gemeinsam mit den Männern auf dem Platz zur Sache. Der Weg zum Training in Sauerlach dauert fünf Minuten, zu Fuß.

MEHR SPRÜCHE

„Zu Beginn war da schon Skepsis, ob wir akzeptiert werden. Wir wurden aber gut aufgenommen und es macht Spaß", sagt die 21-jährige Veronika. In der Vorsaison hatte das Schwestern-Duo noch in Wolfratshausen in der zweiten Frauen-Mannschaft gespielt. Auch schon zu dieser Zeit suchten sie immer wieder den kurzen Weg in Sauerlach ins Männertraining. Es war also kein Sprung in das komplett kalte Wasser.

Trotzdem gilt es, sich an das neue Umfeld zu gewöhnen. Unter Männern geht es deutlich ruppiger und körperlicher zu. Das ist auch schon im Training zu spüren. „Bei den Männern werden schon deutlich mehr Sprüche gedrückt, mit ein paar Witzen auf eigene Kosten muss man schon klarkommen. Allerdings kriegt jeder etwas ab, nicht nur wir Frauen", sagt Franziska. Die 19-Jährige kuriert gerade eine Meniskusverletzung aus. Und noch einen weiteren wesentlichen Unterschied haben die beiden ausgemacht. Während bei den Frauen oft noch recht viel über Trainingsinhalte diskutiert werde, folgten die Männer in den meisten Fällen direkt ihrem Trainer. Aber auch daran haben sich die Leuchtners längst gewöhnt.

Das höhere Tempo und die stärkere Physis machen die fußballverrückten Schwestern auf ihren defensiven Positionen mit gutem Stellungsspiel und klarem schnellen Passspiel wett. Überraschte Blicke gehören vor dem Spiel allerdings zum Tagesgeschäft, die Augen werden oft groß. Schließlich sind spielende Frauen unter den Männern bisher eine große Seltenheit. In zahlreichen Landesverbänden ist das Mitspielen bereits erlaubt. Es soll verhindern, dass Mädchen und Frauen aufgrund fehlender Angebote Abstand vom Fußball nehmen.

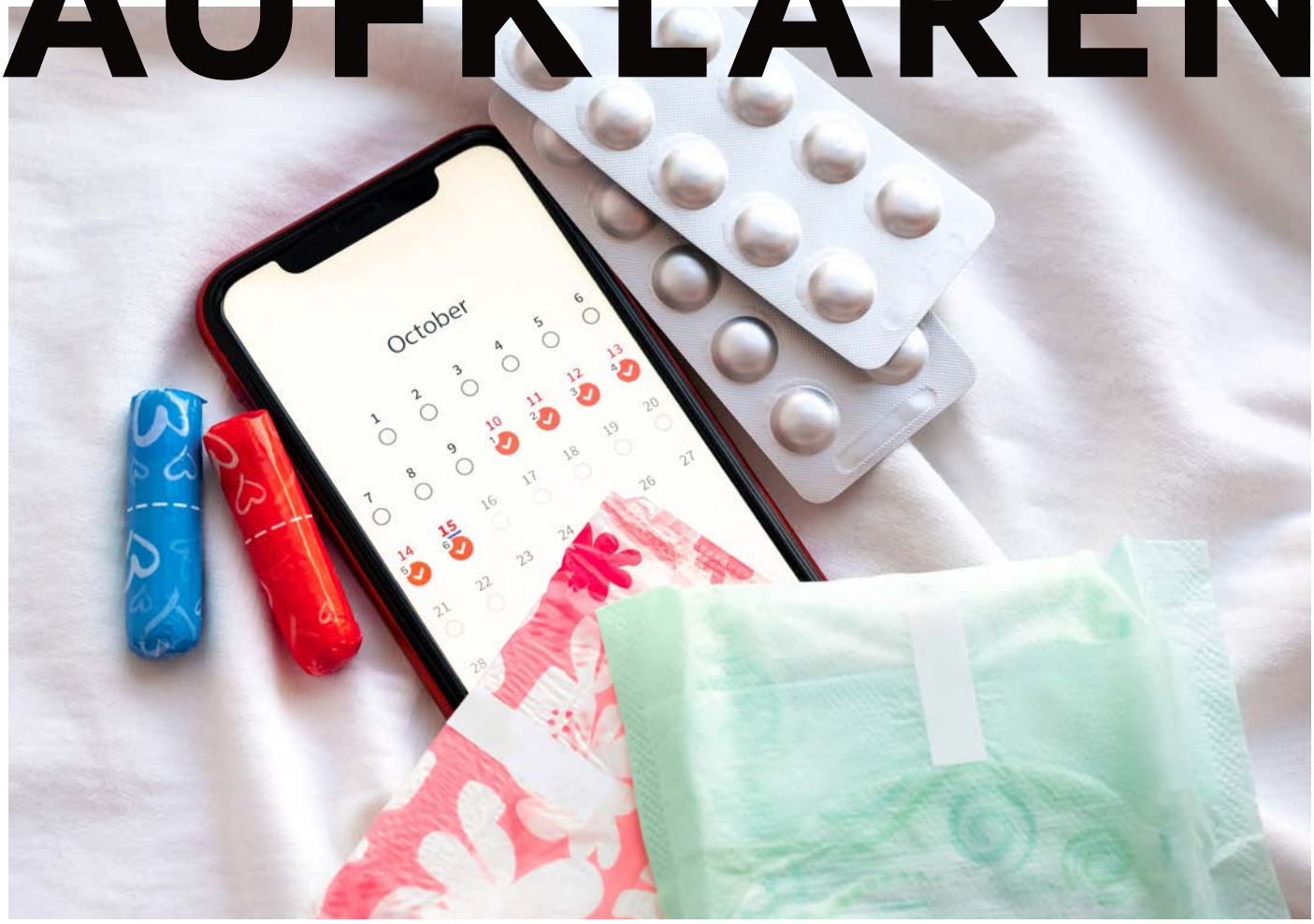
POSITIVE EFFEKTE

So wie es auch beinahe bei den Leuchtner-Schwestern gewesen wäre. Die beiden kamen einst über ihren Vater Christian zum Fußball und durchliefen im Jugendbereich fast alle Mädchenklassen. Nun profitieren sie von der immer noch recht jungen Regel. „Wir haben mit dem Sonderspielrecht einen Nerv getroffen. Im Kern ging es bei der Einführung ja nur darum, einzelnen Frauen eine sportliche Perspektive zu geben, um sie nicht für den Fußball im Verein zu verlieren. Mittlerweile zeigt sich, dass der Vorstoß auch viele positive Effekte über das reine Spiel hinaus hat", sagt Sandra Hofmann, Vorsitzende des Verbands-Frauen und Mädchenausschusses in Bayern. Auch die beiden Schwestern haben ein Ansinnen für die Frauen im Fußball: „Wir würden uns wünschen, dass jedes Mädchen wenigstens einmal das Fußballspielen ausprobieren kann. Da liegt es natürlich an den Eltern, sie ins Training zu schicken."

Christian Leuchtner hat seinen beiden Töchtern einst die Option Fußball geöffnet und sagt heute: „Ich bin mächtig stolz auf die beiden und schaue ihnen auch bei den Männern gerne zu." Die Realität ist derzeit Abstiegskampf in der B-Klasse Gruppe 4, es gibt angenehmere Situationen im Fußball. Doch das gehört dazu. Denn auch hier gilt: besser mitmachen als zuschauen!

TEXT Roman Horschig
FOTO Leonhard Simon/Getty Images

FORSCHEN, REDEN, AUFKLÄREN



Sie gehört zum Alltag und Leben jeder Frau: die Menstruation. Und doch war sie lange Zeit auch im Frauenfußball ein Tabuthema. Dabei kommt der Sport nicht daran vorbei, die Einflussfaktoren des weiblichen Zyklus auf die Leistungsfähigkeit zu berücksichtigen.

Die Diskussion war groß, als sich während und nach der Europameisterschaft 2022 immer mehr Spielerinnen am Kreuzband verletzten. Ein Thema rückte in den Fokus, das Frauen im Fußball schon lange beschäftigt, das aber noch nie so intensiv diskutiert und besprochen wurde wie nach dem Turnier in England. Könnte es sein, dass der weibliche Körper auch durch den Zyklus anfälliger für Verletzungen ist?

Noch ist die wissenschaftliche Forschung zu unausgereift und ergebnisarm, um konkrete, wissenschaftliche Belege und allgemeingültige Regeln zu liefern. Auch zwei Jahre später fehlen aussagekräftige Studien über den Einfluss der Menstruation auf die Leistung und Verletzungsanfälligkeit im Fußball, obwohl das Forschungsfeld in den vergangenen Jahren deutlich an Wichtigkeit gewonnen hat. Denn die Wissenschaft benötigt Zeit und Langzeitstudien.

BESONDERE PHASE

Dennoch ist klar: Wer mit Fußballerinnen arbeitet, muss den Menstruationszyklus berücksichtigen. Denn die Schwankungen des Spiegels der weiblichen Sexualhormone – Östrogen und Progesteron – können sich auf viele Systeme des weiblichen Körpers auswirken. Beispielsweise auf das Wohlbefinden, die Leistung und die Erholung nach dem Training. Und somit auch auf das mögliche Verletzungsrisiko: „Es wird vermutet, dass die Bänder einer Frau weniger stabil sind, wenn der Östrogenspiegel höher ist, und Frauen in dieser Phase anfälliger für Bänder- beziehungsweise Gelenkverletzungen sind“, erklärt Rita Tomás, Ärztin für Sportmedizin, physikalische Medizin und Rehabilitation. Dies sei meist in der Mitte des Zyklus, der Phase vor und bis zum Eisprung, der Fall. Zu berücksichtigen ist zudem, dass sich die meisten Frauen in dieser Phase durch den Anstieg des Hormons Östrogen besonders leistungsstark fühlen.

Größtenteils wird der weibliche Zyklus in Bezug auf die Leistungsfähigkeit vor allem wegen möglicher physischer Beschwerden negativ assoziiert, etwa starke Bauchkrämpfe oder Müdigkeit. Dabei kann der weibliche Zyklus infolge eines Hormonanstiegs auch zur Leistungssteigerung führen. „Ich bin kein Fan davon, die weiblichen Hormone immer in einen negativen Kontext zu setzen“, sagt Tomás. Schließlich gehöre die Menstruation zum Alltag und Leben einer Frau dazu. Unklar ist zudem, welche Einflüsse Verhütungsmittel wie die Antibabypille haben, die den eigenen Zyklus unterdrücken und somit auch den leistungsfördernden Anstieg der Hormone. Auch hier ist der Einfluss auf ein mögliches Verletzungsrisiko noch nicht genau erforscht.

AUSWIRKUNG AUF DIE PSYCHE

Laut Rita Tomás wird in der Diskussion um den weiblichen Zyklus und die Leistungsfähigkeit häufig der psychische Aspekt vernachlässigt. „Der Fokus richtet sich im Fußball immer auf Verletzungen und wie man diese verhindern kann, dabei ist auch der mentale Zustand einer Spielerin essenziell“, erklärt Tomás. Schließlich lassen sich Spieltermine im Mannschaftssport nicht aufgrund von Unwohlsein verschieben. Einige Spielerinnen leiden während ihres Zyklus infolge des Unwohlseins auch an Unkonzentriertheit. „Wenn das am Ende fünf bis zehn Prozent deiner Leistung im Spiel ausmacht, kann das schon über Sieg oder Niederlage entscheiden“, erklärt Tomás.

In den meisten Spitzenklubs weltweit wird der Zyklus einer Spielerin getrackt. Durch Tagebücher/Kalender, Handy-Apps oder Messungen der Hormone im Urin, Blut oder Speichel über mehrere Zyklen können genaue Aussagen über den Einfluss getroffen werden. „Es ist oft auch ein Spagat, der die Privatsphäre der Spielerinnen betrifft“, sagt Tomás. Manche Spielerinnen möchten diese Daten nicht erfassen und mit anderen teilen.

JEDE FRAU IST ANDERS

Die Möglichkeit der Datenerfassung gibt es im Amateurfußball im Normalfall nicht. Doch insbesondere, wenn kein Ärzteteam zur Verfügung steht, ist es wichtig, über die Menstruation zu reden und sie auch im Training zu berücksichtigen. Tomás sagt: „Es sollte in der Kabine genauso Thema sein, wie alles andere, was die Leistungsfähigkeit einer Spielerin beeinträchtigen kann. Ein Tabuthema ist die Periode auch im Amateurfußball nicht mehr. Spielerinnen untereinander reden meist sehr viel über das Thema.“ Wichtig sei es auch, die Trainer*innen abzuholen und mit Vorurteilen aufzuräumen. „Nur weil ich eine Trainerin und somit eine Frau bin, muss ich keine Fachexpertin sein. Genauso können auch männliche Trainer das Thema einfühlsam bei ihren Spielerinnen platzieren“, sagt Tomás.

Ein Patentrezept, wie eine Spielerin im Rahmen des Zyklus trainieren soll, egal, ob im Profi- oder Amateurfußball, gibt es nicht. „Zyklusbasiertes Training kann Sinn ergeben, viel wichtiger ist es aber, wie sich eine Frau während ihres Zyklus fühlt“, sagt Tomás. „Jede Frau ist anders und erlebt ihren Zyklus anders. Sie kann am besten einschätzen, was ihrem Körper guttut und was nicht.“ Wenn eine Frau ihren Körper kennt, kann sie besser damit umgehen, wenn es Tage gibt, an denen es ihr schlechter geht. Wichtig sei es, diese Tage zu notieren, um sie dann später den entsprechenden Phasen des Zyklus zuordnen zu können. Hierbei hilft schon eine normale Zyklus-App oder ein Tagebuch. „Es wirkt für viele erleichternd, wenn sie wissen, warum es ihnen insbesondere mental nicht gut geht“, sagt Tomás. Am wichtigsten sei es aber, nicht so streng mit sich selbst zu sein. Und manchmal brauche man an bestimmten Tagen einfach eine Pause.

TIPPS FÜR SPIELERINNEN

Lerne deinen Zyklus kennen.

Führe Tagebuch über deine Symptome und wie sie deine Leistungsfähigkeit beeinflussen.

Wann fühlst du dich richtig energiegeladen und wann fühlst du dich erschöpft?

Mache das, was dir guttut, hier gibt es kein Richtig und Falsch.

Höre auf deinen Körper.

Es ist okay, wenn es dir aufgrund deines Zyklus nicht gut geht.

Bei lang anhaltenden Problemen tausche dich mit deinem Frauenarzt oder deiner Frauenärztin aus.

TIPPS FÜR TRAINER*INNEN

Informiere dich, bilde dich zu dem Thema weiter.

Zeige Verständnis, wenn eine Spielerin nicht ihre Leistung abrufen kann.

TEXT Selin Yildiz
FOTO Shutterstock

SPANNUNG NONSTOP

DIE HIGHLIGHTS VOM **DFB-POKAL** BIS ZUR **FA WOMEN'S SUPER LEAGUE**



sky

Sky Deutschland Fernsehen GmbH & Co. KG, Medienallee 26, 85774 Unterföhring
Fotos: Caitlin Foord © IMAGO/NurPhoto/MI News; Nuria Rabano Blanco © IMAGO/Lobeca/Ines Hähnel; GWINN Giulia © IMAGO/sportworld

MEHR ALS 50 JAHRE IM EINSATZ FÜR DEN FRAUEN- UND MÄDCHENFUSSBALL

1977 ERSTE FRAU IM DFB-SPIELAUSSCHUSS

MASSGEBLICH BETEILIGT AM AUFBAU DER FRAUEN-NATIONALMANNSCHAFT

AKTIV IN UEFA UND FIFA

1989 VORSITZENDE DES NEUEN AUSSCHUSSES FÜR FRAUENFUSSBALL

2007 ERSTE FRAU IM DFB-PRÄSIDIUM

DFB-EHRENMITGLIED



HANNELORE RATZEBURG

MEHR ALS



1_Frauen, die Fußball spielen – das war im Jahr 1930 eine kleine Sensation und dem „Illustrierten Blatt“ eine Titelstory wert.

EIN KLUB

Man schrieb das Jahr 1930, als die Frankfurterin Lotte Specht den ersten Fußballklub für Frauen ins Leben rief. Lange bestand er nicht, und doch steht der 1. DDFC exemplarisch für den Mut zahlreicher Frauen, die sich dem klassischen Rollenverständnis widersetzten und sich das Spielen nicht verbieten lassen wollten.

Alles nahm seinen Anfang im Schatten der berühmten Frankfurter Paulskirche, wo 1848 das erste gesamtdeutsche Parlament tagte. Im knapp 100 Meter entfernten Steinernen Haus wurde am 28. Januar 1930 der erste deutsche Damenfußballklub (1. DDFC) gegründet. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass beide Versammlungen den gewünschten Zweck nicht erfüllten. Die Reichsgründung ließ ebenso noch Jahrzehnte auf sich warten wie der Durchbruch des Frauenfußballs, für den sich die Metzgerstochter Charlotte „Lotte" Specht so vehement einsetzte.

Das war allerhand. Die drei K's aus der Kaiserzeit (Kinder, Küche, Kirche) bestimmten das Leben der Frau zwar nicht mehr ausschließlich, aber Kicken war schlicht undenkbar. Fußball war ein Spiel von und für Männer und für Frauen in Deutschland 1930 so undenkbar, dass es nicht mal verboten war. Das war der Geist der Zeit, der die Frauenrechtlerin in Lotte Specht weckte. 1911 geboren, wuchs sie im Frankfurter Stadtteil Gallus mit ihrem neun Jahre jüngeren Bruder Artur in einem kaum sportbegeisterten Elternhaus auf. Vater Gottlob hielt die Tochter wegen ihres „Schlappmauls" dafür geeignet, Rechnungen einzutreiben. Courage bewies sie also von Jugend an. 1925 kam der FSV Frankfurt ins Endspiel um die deutsche Meisterschaft. Da erwuchs wohl die Fußballbegeisterung von Lotte. Kurz vor ihrem Tod 2002 sagte sie der „Süddeutschen Zeitung": „Warum nun gerade Fußball? Das kann ich gar nicht sagen. Bestimmt, weil der FSV damals so groß war in Frankfurt. Deshalb wollte ich diesen Damenfußballclub gründen." Die Erzählung, dass die 18-jährige Lotte mit einem Zeitungsinserat Anfang 1930 eine Klubgründung anstieß, lässt sich indes nicht aufrechterhalten. Die Durchsicht der Lokalpresse ergibt: Erst war der Klub, dann die Anzeige.

ÄRGERNIS FÜR HERREN

Specht hat selbst erzählt, sie hätte anfangs – also vor 1930 – „aus Jux und Tollerei" mit Nachbarstöchtern auf einem öffentlichen Platz gekickt. Dann sei eines Tages der Schriftsteller Ernst Nebhut gekommen, „der immer auf Sensationen aus war und sagte: ‚Mädchen, ihr müsst einen Klub gründen.'" Gehört, getan. Am 29. Januar 1930 war es so weit und die rund 25 Frauen wählten sich einen Vorstand. Ein Verein war es nicht. Nach Auskunft des Hessischen Staatsarchivs und des Frankfurter Amtsgerichts war der 1. DDFC nie im Vereinsregister eingetragen. Als loser Verbund konnte er also dem DFB gar nicht angehören.

Aber nun gab es einen Klub – und der schürte Reaktionen. Kaum wurde in den „Frankfurter Nachrichten" – sogar positiv – darüber berichtet, setzte es Hohn und Spott. Am 8. Februar erschien im „Frankfurter Generalanzeiger" eine Glosse. Ein Anonymus schrieb: „Meine Damen! Sie hegen den Wunsch, Fußball spielen zu dürfen. Man wird Sie nicht daran hindern können, ebenso wenig wie man Sie davon abhielt, andere Sportarten auszuüben. Es steht in Ihrem Ermessen, wenn Sie das harte Leder des Fußballs spüren, wenn Sie sich des letzten Restes von weiblicher Grazie begeben und mit Bocksprüngen gegen den Ball anstürmen wollen …" Dieser Art waren fast alle Artikel. Die Herren berichteten nicht, sie richteten lieber und Heli Knoll von den Frankfurter Nachrichten stand mit ihrer Prognose ziemlich allein da: „Der neue Frankfurter Damen-Fußball-Klub wird sich durchsetzen, genau wie alle anderen Sportarten sich durchgesetzt haben."

Die 18 bis 20 Jahre jungen Frauen ließen sich den Spaß nicht nehmen und standen sogar am Sonntag früh auf. Das Training begann um acht Uhr. Schuhe in Frauengrößen gab es keine und so wurden Männerschuhe mit dicken Socken ausgefüllt, Baskenmützen sollten als Schutz bei Kopfbällen dienen. Die Spielerinnen engagierten einen Sportlehrer, den später der Frankfurter Fußballer Werner Jacobs ablöste. Im März 1930 bestellte Lotte Specht einen Journalisten samt Fotografen zum Training und landete prompt auf der Titelseite von „Das Illustrierte Blatt". Das Foto ihres Lebens hing bis zuletzt an ihrer Küchenwand, „ich war schon stolz."

In dem Report konnten sich die Leser in Wort und Bild von den fußballerischen Fähigkeiten der Tabubrecherinnen überzeugen. Specht: „Wir waren ein Ärgernis." Der Autor drückte sich vor einer Positionierung: „Sollen Damen Fußball spielen? Die Frage ist wohl rein theoretisch nicht zu lösen." Die Leser mögen selbst entscheiden „ob das harte Leder zu den zarten Beinen passt – oder ergibt sich ein disharmonisches Bild?" Disharmonie zog zunächst in die Metzgerei Specht ein, wo Kunden ihrer Empörung darüber Ausdruck gaben, was denn das Fräulein Tochter da so treibe. Auch andere bekamen Ärger. Mitspielerin Therese Scheuermann sagte: „Mein

Vater hat furchtbar geschimpft.“ Lotte Specht blieb trotzig und schaltete die berühmte Anzeige, in die sie 24 Pfennig investierte: „Damenfußballklub nimmt noch Mitglieder auf – Tel 75117“ stand am 28. März 1930 in den „Frankfurter Nachrichten“.

ERSTE GEGEN ZWEITE

Die Gruppe wuchs auf 35 bis 40 Frauen, aber mangels Gegnerinnen kickte immer nur die erste gegen die zweite Mannschaft – auf Tore ohne Netze. Sie trugen rote und schwarze Stofffetzen zur Unterscheidung. Specht: „Später haben wir auch Trikots angeschafft, weiße. Auf die nähten wir das Frankfurter Wappen.“ Einmal spielten sie gegen eine niederländische Elf, Näheres ist nicht bekannt. Das undatierte Highlight jener rund 20 Monate: ein Spiel in Frankenthal in der Pfalz. Dort hatte sich spontan ein weiterer Frauenklub gegründet und der lud den DDFC ein. Aber als die Frankfurterinnen ankamen, hatte sich der Gegner schon wieder aufgelöst und so spielten sie wieder nur gegen sich selbst. Immerhin, der Empfang war grandios: „Die Feuerwehrkapelle holte uns vom Bahnhof ab. In einem Festzug wurden wir durch das Städtchen gefahren.“

Die Frauen wollten sich auch auf diesem Spielfeld, dem von Männern dominierten Sport, emanzipieren. Bloß, Mann gönnte es ihnen nicht. Männliche Zuschauer kamen nur vorbei, um sie zu verhöhnen, manchmal flogen auch Kieselsteine. „Suffragetten haben sie uns genannt“, erzürnte sich Specht. „Wir waren doch solide, brave Mädchen. Frauenbewegung? Da hat doch keine dran gedacht. Wir wollten halt unseren Spaß“, erzählte Mitspielerin Käthe Stumpf 1969 der „Neuen Presse“.

Im Herbst 1931 waren sie nur noch zu acht und der 1. DDFC löste sich auf. Lotte Specht fand sich schnell damit ab und machte Schauspielkarriere, gründete 1955 die erste Frankfurter Mundartbühne, trat im Theater und in Seniorenheimen als „Brezelfrau“ auf und wurde Kult. Als aber der Frauenfußball en vogue kam, trat sie 1993 sogar im Sportstudio auf und erzählte davon, wie alles begann damals – im Schatten der Paulskirche. Neffe Walter Specht hütet den immateriellen Nachlass der Tante und versorgt Medien und Ausstellungsmacher mit Informationen und Bildern über seine mutige Tante. In Frankfurt sind ein Park und ein Verein, der sich für Gleichstellung und Akzeptanz für Frauen und Mädchen im Fußball einsetzt, nach ihr benannt. Die Vorsitzende Daniela Capellutti sagt: „Lotte Specht ist für uns Symbol für freies und unabhängiges Denken, gepaart mit außerordentlichem Mut.“

TEXT Udo Muras
REPRO/FOTO (1) Deutsches Fußballmuseum, (2) Privatarchiv Specht



2_Der 1. DDFC Frankfurt im Jahr seiner Gründung 1930.

K-werk.de

Fußballfest für die ganze Familie



Verschenk Vorfreude mit unserem Gutscheinticket

3 Jahre gültig



Noch mehr Geschenke für Fußballfans unter:
shop.fussballmuseum.de

DEUTSCHES
FUSSBALL
MUSEUM

DIE KLASSE VON 74



1



3



4

Ein halbes Jahrhundert ist es her, dass Frauen unter dem Dach des DFB erstmals um die Deutsche Meisterschaft spielten. Das Frauenfußball-Verbot war noch keine vier Jahre aufgehoben, als ein Team aus dem rheinland-pfälzischen Wörrstadt Geschichte schrieb. Der erste Meistertitel verbindet die Spielerinnen bis heute.



1_Das Meisterteam aus Wörrstadt. Oben von links: Birgit Mayer, Edith Solbach, Trainer Erwin Hartmann, Anne Haarbach, Regine Israel, Bärbel Wohlleben, Gerhild Binder, Karin Pätzold. Unten von links: Ursel Petzold, Claire Harant, Uschi Demler, Heidi Ellmer, Ulrike Manewal, Isolde Nickel, Bärbel Jung.

2_Anne Haarbach (am Ball) gehörte zu den Wörrstädter Leistungsträgerinnen.

3_TuS-Kapitänin Bärbel Wohlleben (rechts) vor dem Anpfiff mit ihrer Gelsenkirchener Kollegin Christel Kurowski. Für die Spielleitung hatte der DFB einen seiner prominentesten Schiedsrichter geschickt: FIFA-Referee Walter Eschweiler.

4_Grund zum Feiern: Dreifach-Torschützin Regine Israel, damals erst 15 Jahre alt, mit dem Meisterpokal.

Die Sache mit dem Elfmeter will Anne Trabant-Haarbach nicht so ganz wahrhaben. Dass sie im ersten Finale um die Deutsche Frauenfußball-Meisterschaft einen solchen verschossen haben soll, das sei ja wohl ein Fehler bei Wikipedia, sagt sie 50 Jahre später im Gespräch mit dem DFB-Journal. Sie möchte den Fehlschuss von 1974 lieber ins Jahr davor verlegt haben, 1973 gegen die Bayern. Aber die erhaltenen Schriftquellen sprechen eine deutliche Sprache; es war wohl doch so, dass sie in der 55. Minute des Finals zwischen dem TuS Wörrstadt und der DJK Eintracht Erle den Ball über die Latte drosch. Es war letztlich völlig unerheblich, denn der TuS aus der Pfalz gewann ungefährdet mit 4:0 und wer kennt es nicht, dass man die unangenehmen Dinge lieber verdrängt als die angenehmen?

Letztere überwogen kolossal und bis heute erinnert sich die erste Kapitänin der deutschen Frauen-Nationalmannschaft (1982 gegen die Schweiz) an den wundervollen Empfang nach der Rückkehr aus Mainz, wo das Finale am 8. September 1974 vor 3.800 Zuschauenden stattgefunden hatte. „Wir liefen rund 500 Meter durch den Ort, die Leute standen an den Straßen, es gab eine Blaskapelle, wir wurden im Rathaus empfangen und dann sind wir noch irgendwo eingekehrt.“ Deutscher Meister TuS Wörrstadt, das klang schon toll für einen Ort mit heute 8.000 Einwohnenden, von dem fernab des Landkreises Alzey-Worms kaum jemand je gehört hatte. Nicht mal Fußballfreaks. Die Männer kickten schließlich in der C-Klasse auf Asche, teilten sich den Platz ab 1969 mit den Frauen, die ihren Sport anfangs noch „illegal“ betrieben. Erst im Dezember 1970 erlaubte der DFB auf dem Bundestag in Travemünde bekanntlich den organisierten Frauenfußball unter seinem Dach. Ab 1971/72 gab es dann fast überall einen Ligabetrieb. Was es nicht gab, war eine Deutsche Meisterschaft. Zunächst.

Dass es dazu kam, war nicht unwesentlich ein Verdienst des TuS-Managers Philipp Scheidt, der dem DFB unaufhörlich auf den Geist ging mit dem Wunsch, nun auch einen Frauenmeister zu ermitteln. Weil das Interesse am Frauenfußball immer größer wurde, wurde es schließlich Zeit für eine Angleichung an die Männer. An eine Bundesliga war zwar noch lange nicht zu denken, aber warum sollte es keine Endrunde der Verbandsmeister geben? 1973 organisierte Scheidt als Vorläufer den „Goldpokal“, den sein TuS prompt gewann. Auch dank der Tatsache, dass sich im TuS-Umfeld wegen der nahe gelegenen Uni Mainz Sportstudentinnen wie Anne Haarbach tummelten; auch hatte der TuS nicht nur Fußball im Angebot. Meisterspielerin Bärbel Petzold, später lange im SWFV-Präsidium und im DFB-Ausschuss für Frauen- und Mädchenfußball tätig, sagt: „Wir waren schon damals keine typischen Freizeitsportler, sondern durch andere Sportarten, vor allem Handball und Leichtathletik, schon gut trainiert.“ 1973 waren sie schon die Besten im Lande. Im Finale gegen die Münchner Bayern war es, als die da noch unverheiratete Studentin Haarbach besagten Elfmeter verschoss. Trotzdem kehrten sie 3:1 siegreich aus Rüsselsheim zurück und fühlten sich ein bisschen wie Deutsche Meisterinnen. Nun wollten sie auch richtige Meisterinnen werden – und der DFB gab grünes Licht.

SOUVERÄN INS ENDSPIEL

130.000 Frauen und Mädchen rannten schließlich 1973/74 dem runden Leder nach und es wurden immer mehr. Höchste Zeit für eine Aufwertung des lange nur geduldeten Frauenfußballs. Vom 11. bis 25. August veranstaltete der DFB im Anschluss an die Ligasaison eine Endrunde mit 16 Mannschaften, die in vier Vierergruppen die Halbfinalisten ermitteln sollten. Der TuS, zum dritten Mal in Folge Südwestmeister, war natürlich dabei. Anne Trabant-Haar-

bach, heute 75, bekommt die Endrundengegner nicht mehr alle zusammen. Verzeihlich: Allesamt waren es Vereine, die heute keine Rolle mehr spielen im großen Frauenfußball. Preußen Krefeld (5:1) und der SV Untergrombach (5:0) wurden quasi vom Platz gefegt, wobei es die Wörrstädterinnen noch gnädig machten. „Wir haben oft zweistellig gewonnen, von 11:0 bis 29:0 war alles dabei", erinnert sich Bärbel Petzold, geborene Jung, an die Glanzzeit ihres Vereins. Nur im letzten Spiel gegen Oberst Schiel 02 aus Frankfurt (1:0) hatten sie etwas mehr Mühe.

Alle Spiele fanden auf neutralen Plätzen statt, was dem Zuschaueraufkommen nicht sonderlich förderlich war. Eigentlich immer dabei aber war der örtliche Metzger Bieser. Der karrte das Maskottchen, einen schwarzen Hammel, mit dem Anhänger zu den Spielen, wo es sich seine Streicheleinheiten von den Frauen abholte. Das Maskottchen hatte sogar mal einen Auftritt im Münchner Olympiastadion. Aus Protest darüber, dass die TuS-Frauen dort doch nicht wie vorgesehen vor dem Bundesligaspiel des FC Bayern gegen den Hamburger SV antreten, sondern auf einen Nebenplatz ausweichen mussten, drehten Metzger und Hammel eine Ehrenrunde auf der Tartanbahn.

Zurück zur Meisterschaft 1974. Weil die Frauen damals nur 2x30 Minuten (und ohne Stollen) spielen durften, hielt man es wohl für zumutbar, Halbfinale und Finale an einem Wochenende stattfinden zu lassen. So spielte der TuS Wörrstadt am 7. September in Bingen gegen den Bonner SC, den er mit 3:1 besiegte. Seine beste Torjägerin Uschi Demler tat ihre Pflicht (zwei Treffer), schied aber leicht verletzt aus und ging entsprechend angeschlagen ins Finale am nächsten Tag am Mainzer Bruchweg. Die Endspielgegnerinnen aus Gelsenkirchen-Erle hatten den SV Bubach-Calmesweiler ebenfalls mit 3:1 geschlagen.

REGINES GROSSER TAG

Das Fernsehen war auf einmal da, wenn auch nur für eine Zusammenfassung im Regionalprogramm. Der DFB schickte mit Walter Eschweiler seinen bekanntesten Schiedsrichter zum Finale, in das der TuS Wörrstadt, seit 1971 von Trainer Erwin Hartmann betreut, als Favorit ging. Hartmann, der „clever war und sich immer Informationen über Gegner besorgt hat", wie Trabant-Haarbach noch weiß, brauchte keine Videoanalysen, sein Hightech-Equipment war die Magnettafel und sein Credo lautete: „Am Tag vor dem Spiel nicht rauchen und nicht trinken." Ein Gebot, das einige Spielerinnen mit Wonne brachen. „Wir hatten Raucherinnen unter uns, ich war auch dabei", gesteht Petzold nach 50 Jahren. Wenn die Gelegenheit günstig war, fand sich die Raucherclique selbst am Spieltag in einer stillen Ecke zusammen. Immerhin fanden sie sich ja auch auf dem Platz wie am 8. September 1974.

Dass es so eine klare Sache werden würde, war aber ebenso unerwartet wie der Auftritt der Heldin des Tages. „Was ich nie vergessen werde: wie unsere Regine Israel damals drei Tore geschossen hat. Wir haben uns alle so für sie gefreut, sie war ja so ein schüchternes, zurückhaltendes Mädchen", sagt Petzold. Israel war schließlich erst 15 Jahre jung. Umso älter sahen die Gegnerinnen aus, die gegen sie einfach kein Rezept fanden. Sie schaffte es damals im „kicker", der von der ganzen Endrunde nur auf einer Drittel-Seite berichtete, in die Überschrift: „Regines großer Tag!" Berühmt aber wurde das einzige Tor, das sie nicht erzielt hatte: Bärbel Wohllebens 17-Meter-Schuss mit dem Außenrist wurde von den ARD-Zuschauern zum „Tor des Monats September" gewählt und verschaffte ihr einen Auftritt in der ARD-Sportschau, wo es für die erste in dieser Kategorie ausgezeichnete Frau zur Medaille einen Strauß Blumen gab. Bezeichnend: Von den Prämien der Pioniertage konnte keine reich werden. Jede Meisterin bekam einen Zinnbecher und eine Zinntafel von der Gemeinde, vom Deutschen Fußball-Bund gab es eine Handkette mit grünem Verbandswappen.

Nach Siegen gaben Gönner schon mal Bratwürstchen und Pommes aus für den Stolz des Vereins, Geld aber floss nicht und das war ihnen auch nicht wichtig. „Wir waren froh, wenn der Verein bei Auswärtsspielen die Spesen getragen hat. Die Anfangszeit war schon hart. Aber es hat Spaß gemacht, und darum ging es uns", sagt Trabant-Haarbach. Das spontane Angebot des Bürgermeisters an die Studentin für ein Grundstück, wenn sie nur den Verein nicht verlasse, war wohl nicht ganz ernst gemeint, glaubt Trabant-Haarbach heute. Also zog es sie nach 157 Einsätzen weiter zum Bonner SC. Ein hal-



5



5_Das Design des Ankündigungsplakats des DFB erinnerte ein bisschen an die Karte zu Beginn der Asterix-Comics.

6_50 Jahre nach dem ersten Meistertitel lud der DFB die Meisterinnen aus Wörrstadt zum Finale um den DFB-Pokal der Frauen nach Köln ein.

bes Jahr später folgte ihr Libera Karin Pätzold, wo sie beide wieder Meister wurden. 4.000 Mark bekam der TuS für Pätzold, aber auch der Erfolg hatte seinen Preis. Die Meistermannschaft war gesprengt. Für den TuS, der nach dem Titel auch einige internationale Spiele wie gegen Stade Reims oder Standard Lüttich bestritt, ging es nun allmählich bergab. 1975 kam man noch einmal unter die letzten vier und scheiterte ausgerechnet an Bonn (0:4). Immerhin: im Südwesten dominierten sie das Jahrzehnt und insgesamt wurden zehn Verbandsmeisterschaften eingefahren (1971 bis 1993). 1981 standen sie im ersten Pokalfinale, da setzte es ein 0:5 gegen die SSG Bergisch-Gladbach, dem Serienmeister jener Epoche – wieder mit Trabant-Haarbach, die immer dort war, wo der Erfolg war.

MAN SIEHT SICH

Wörrstadts Titel indes blieb eine Episode. Es war ein kurzes Rendezvous mit dem Ruhm, weil nie wieder so viele gute Spielerinnen gleichzeitig für das Fußballdorf vor den Toren von Mainz aufliefen. Als die Bundesliga kam, waren sie drei Jahre in der Süd-Staffel dabei (1993 bis 1996), seither pendelt der TuS zwischen Zweit- und (aktuell) Drittklassigkeit. Umso wichtiger ist dieser eine Titel für jene, die ihn holten. Er hat sie für ein Leben lang verbunden. Regelmäßig treffen sie sich, bis auf Karin Pätzold sind alle noch am Leben, auch Trainer Hartmann und sogar der hochbetagte Manager Philipp „Fips“ Scheidt finden sich bei passenden Gelegenheiten ein. „Es ist doch schön, dass man so zusammenhält und nicht sagt: gewonnen und tschüss! Wir sehen uns einfach gern“, versichert Bärbel Petzold.

„ES IST DOCH SCHÖN, DASS MAN SO ZUSAMMENHÄLT UND NICHT SAGT: GEWONNEN UND TSCHÜSS! WIR SEHEN UNS EINFACH GERN.“

BÄRBEL PETZOLD

Manchmal soll es aber nicht sein. Ein Flutlichtausfall verhinderte im September einen Fernsehauftritt der nahezu kompletten Meisterelf, 50 Jahre danach. Denn „Flutlicht“ heißt das Sportmagazin des SWR, dessen Moderatorin kurzfristig erkrankte. So wurde die Sendung abgesagt. Zu kurz kommen die Pionierinnen trotzdem nicht, niemand hat sie vergessen. Auch der DFB ehrte die Meisterinnen vor dem Pokalfinale in diesem Jahr in Köln, der Verein veranstaltet an allen runden Jahrestagen Feiern und ist laut Präsident Lukas Freitag geehrt, „Teil dieser Geschichte zu sein.“ Anlässlich der Europameisterschaft gab es im Sommer auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz eine Ausstellung zu „Fußball in Rheinland-Pfalz“. Da lagen in Vitrinen die Schuhe von Hans-Peter Briegel und die WM-Medaille von Miroslav Klose, da hatte Fritz Walters Spielerpass einen Ehrenplatz – und in bewegten und unbewegten Bildern auch die erste Frauenmannschaft, die die Deutsche Meisterschaft gewann.

TEXT Udo Muras
FOTOS (1–4) Horstmüller, (5) DFB-Archiv, (6) Yuliia Perekopaiko/DFB

LUS GES

Sie hat Trikots gewaschen, Karten verkauft, war Geschäftsführerin und Präsidentin und immer da, wenn sie gebraucht wurde: Lu Pfannenschmidt vom FC Viktoria Berlin hat dem Fußball so viel gegeben, dass es für zwei Leben reichen würde. Angesichts ihres Alters von 101 Jahren ist das nicht mal übertrieben.

Wenn Lu Pfannenschmidt von der Zeit erzählt, in der sie damit begann, sich im Fußball zu engagieren, haben die meisten dabei Schwarz-Weiß-Bilder vor Augen. Es war 1945. Deutschland lag in Trümmern, zerstört durch die Bomben und durch die Schuld, die die Deutschen auf sich und das Land geladen hatten. Carl-Heinz Pfannenschmidt war gerade aus dem Krieg zurückgekehrt und wollte unbedingt den Verein wieder gründen, für den er in seiner Jugend Fußball gespielt hatte: den BFC Viktoria 1889, zweimal Deutscher Meister und Gründungsmitglied des DFB.

Sollten die Deutschen wieder Sport treiben dürfen? Die Alliierten, die sich die Stadt in vier Distrikte aufgeteilt hatten, agierten mit skeptischem Abwarten. Sie befürchteten, mit dem Vereinsleben könnte das alte Denken von arischer Überlegenheit erneut aufkeimen. Zunächst durfte also nur eine Sportgruppe Tempelhof gegründet werden. Den Stadtteil zu verlassen, blieb verboten. Erst 1947 bekam der Verein wieder seinen alten Namen.

Ihr Mann leitete den Laden, sie packte an. Er und der Vorstand entwickelten Ideen, sie machte einfach mal. Kochte bei den Sitzungen Kaffee, verkaufte die Eintrittskarten, montags wusch sie die Trikotsätze. Sie sagt: „So war das damals." Lu fand eine Anstellung als Sekretärin, Carl-Heinz startete die Karriere bei der Landesversicherungsanstalt. Die Tochter kam zur Welt und der Verein rückte für ein paar Jahre etwas in den Hintergrund. In den 70er-Jahren kehrten die Pfannenschmidts zurück in die erste Reihe bei Viktoria. Der Geschäftsführer des Vereins trat ab und ihr Mann bat, sie möge doch kurz übernehmen. In zwei Wochen stünde ein Nachfolger bereit. Sie schulterte die Aufgabe 20 Jahre lang. Als ihr Mann 1996 starb, übernahm sie von ihm das Präsidentenamt und blieb bis zu ihrem 80. Geburtstag.

PUSKÁS UND DI STÉFANO

Ohne Luise und Carl-Heinz Pfannenschmidt gäbe es den FC Viktoria Berlin und mithin einen der größten Fußballvereine Berlins heute womöglich nicht. 74 Mannschaften, davon 58 in der riesigen Jugendabteilung. Die ersten Männer wie auch die Frauen spielen in der Regionalliga. Alles auch dank der Lebensleistung dieser Frau, die hier im Empfangsbereich des Seniorenheims im Berliner Stadtteil Kaulsdorf sitzt und die zumindest die älteren Berliner Fußball-Generationen einfach als „Lu" kennen. In ein paar Wochen wird sie ihren 102. Geburtstag feiern. „Schön, dass ihr da seid", sagt sie. „Wir gehen mal hoch in mein Zimmer."

Es gab Jahre, erzählt sie, da „habe ich außer dem Fußball nüscht mitbekommen." Hat es denn Spaß gemacht? Belustigt und ärgerlich zugleich schüttelt sie den Kopf. „Denken Sie, ich bin bekloppt? Hätte es mir keinen Spaß gemacht, wäre ich doch nicht so lange geblieben." Bis heute sind Frauen im Fußball-Ehrenamt unterrepräsentiert, besonders wenig sind Frauen auf den höheren Positionen vertreten. Als Lu damals loslegte, war das Gefälle noch wesentlich deutlicher. „Auf den Fortbildungen war ich die einzige Frau, aber unter den Kollegen gab es keinen Hochmut. Alle tauschten Erfahrungen aus. Ich wurde oft um Rat gefragt."

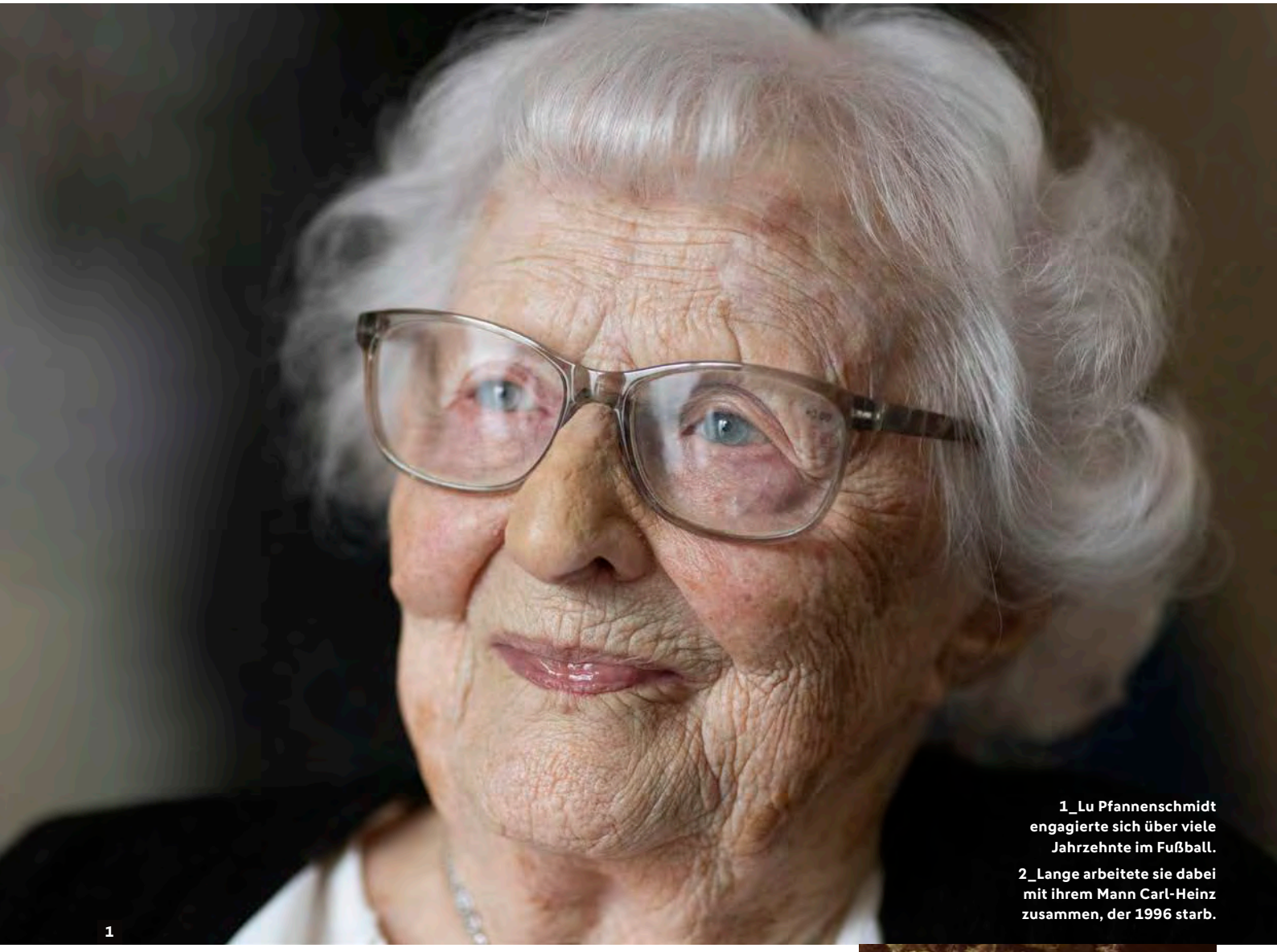
Ein kleines Wunder: In den 60er-Jahren gelang es tatsächlich, Real Madrid für ein Freundschaftsspiel nach Berlin zu locken. 56.000 Zuschauende im Olympiastadion, eine Auswahl von Viktoria und Hertha BSC unterlag ehrenvoll mit 0:1, die leere Kasse wurde wieder gefüllt, trotz des hohen Startgelds in Höhe von 100.000 Mark. Ferenc Puskás und Alfredo Di Stéfano, damit konnte Lu wenig anfangen – ihre Welt war die Organisation, war das Anpacken. „Ohne Streit und ohne Zank", das sei ihr immer wichtig gewesen, aber gerade in den späten Jahren als Präsidentin musste sie manchmal auch Klartext reden. Wie überall im Fußball ging es selbst in den unteren Klassen ums liebe Geld. „Wir waren doch ein Familienverein. Wenn einer bei mir ankam, habe ich gesagt: Von mir kannst du kein Geld bekommen. Wenn du die Familie verlassen willst, musst du gehen. Da war ich knallhart."

LEGENDE DES SPORTS

Die Kabine hat sie nicht betreten. Bis auf einmal. Ein Punktspiel war kurzfristig auf einen anderen Platz verlegt worden und sie musste die Spieler informieren. „Also gehe ich in die Kabine, erzähle von der Spielverlegung, da kommt unser Spieler Kutti splitterfasernackt um die Ecke. Der hat ein Handtuch in der Hand, aber meinen Sie, der hätte sich bedeckt. Als ich mit meiner kurzen Rede fertig war, sagte ich: ‚Weißt du, Kutti, Michelangelo hätte Freude an dir gehabt. Tschö, Männer.'" 60 Jahre alt war sie da. Kein Streit und Zank, aber sie sagt auch: „Ich habe mich nicht aus dem Konzept bringen oder verscheißern lassen." Die Leistungen stünden meist nicht im Verhältnis zu den Einnahmen. „Ein Amateurverein ist wie ein Fass ohne Boden, sie werfen das Geld oben rein und hören es unten nicht mal klappern."

Zu ihrem 100. Geburtstag standen die ersten Herren des FC Viktoria 1889 Berlin noch einmal Spalier. „Eine Legende des deutschen Sports", nannte sie Thomas Härtel, der Präsident des Berliner Landessportverbandes. Lu bedankte sich und lachte viel. Nach dem Tod ihres Mannes war sie in den Berliner Westen gezogen, hatte noch ein paar Jahre in einer Wohnung am Olympiastadion verbracht, in der Nähe ihrer Toch-

CHICHTE



1_Lu Pfannenschmidt engagierte sich über viele Jahrzehnte im Fußball.

2_Lange arbeitete sie dabei mit ihrem Mann Carl-Heinz zusammen, der 1996 starb.

ter, dabei selbst eingekauft und jeden Tag gekocht, am liebsten Chili, dann eines Tages, sie war 99 Jahre alt, stürzte sie schwer. „Es hat mir einfach die Beine weggerissen." Seitdem hat sie ihr schönes, gemütliches Zimmer im Seniorenheim. Sie tippt sich an den Kopf und sagt: „Ich bin froh, dass hier noch alles da ist."

Sie ist absolut präsent, nur bei Jahreszahlen wird sie hin und wieder unsicher. Den Rollstuhl lässt sie manchmal stehen, für ein paar Schritte reicht es noch. Sie sitzt in der Sonne und erfreut sich am Gespräch. Die papierene Haut, der glasige Blick, die Fragilität der Körperhaltung – alles noch nicht da, das hohe Alter hat sie noch nicht in den eisernen Griff genommen. Ob das Ehrenamt sie jung gehalten hat?

TEXT Thomas Hackbarth
FOTOS (1) Maja Hitij/Getty Images, (2) privat




BLEIBE HUNGRIG.
BLEIBE NEUGIERIG.
ABER BLEIBE NIEMALS STEHEN.
#ZUKUNFTBEWEGEN
DFL STIFTUNG
Sporthilfe
DFL

FAN CLUB-BETREUERIN FÜR DIE FRAUEN-NATIONAL-MANNSCHAFT

GRÜNDERIN DES VFL-WOLFS-BURG-FANCLUBS „WÖLFINNEN FAMILY“ (270 MITGLIEDER)

ETWA 600 BESUCHTE SPIELE

SCHÖNSTE TOUR: 2018 MIT DER FRAUEN-NATIONAL-MANNSCHAFT NACH ISLAND UND AUF DIE FÄRÖER

BEEINDRUCKENDSTES SPIEL: 2022 MIT DEM VFL WOLFS-BURG IN DER WOMEN'S CHAMPIONS LEAGUE BEIM FC BARCELONA VOR 91.648 FANS

RITUALE: SITZPLATZ AM LIEBS-TEN MIT UNGERADER NUMMER UND BRILLE IN VEREINS- ODER NATIONALFARBEN



PETRA BIALLOWONS

NEUE PERSPEKTIVE



Um jungen Fußballer*innen den Einstieg ins Trainerdasein zu erleichtern, bietet der DFB den DFB-JUNIOR-COACH an. In dieser kostenlosen 40-stündigen Schulung erhalten Schüler*innen ab 15 Jahren an ausgewählten Ausbildungsschulen einen Einstieg in die Trainer*innenlizenzen. Die Ausbildung wird von dem jeweils zuständigen Landesverband unterstützt und begleitet.

Chiara Huber (16, Foto links) vom TSV Kottern und Paula Kleindienst (15) vom TSV Buchenberg haben den Kurs absolviert und trainieren jetzt bereits Teams in ihren Vereinen. Auf die Möglichkeit, den Junior Coach zu machen, wurden sie von ihrem Sport- und Chemielehrer, Herrn Münch, angesprochen. „Er wusste, dass wir Fußball spielen und hat gefragt, ob das nicht etwas für uns wäre“, sagt Paula. Da die Bambini-Trainerin ihres Vereins parallel ebenfalls gefragt hatte, wer Interesse hätte, beim Training mitzuhelfen, fiel die Entscheidung leicht. Beim TSV Buchenberg spielt Paula selbst noch in der B-Jugend mit den Jungs mit und ist nun auch im Trainerteam der G-Jugend – gemeinsam mit zwei Erwachsenen und einem weiteren Jugendlichen. Die Arbeit im Trainer*innenteam funktioniert dabei auf Augenhöhe: „Jeder plant mal ein Training oder kümmert sich um Organisatorisches, da sind wir nicht nur die ‚Kleinen‘.“ Die 15-Jährige kann sich auch vorstellen, weiter als Trainerin zu arbeiten. „Es macht auf jeden Fall Spaß“, sagt sie.

Chiaras Entscheidung, Trainerin zu werden, fiel notgedrungen. Sie spielte in Auswahl-Teams und hatte den Blick auf eine Karriere als Spielerin gerichtet, bis eine Verletzung sie ausbremste. Beim Übergang in die B-Jugend wurden dann auch die körperlichen Unterschiede zu den Jungs zu groß, um mithalten zu können. „Da habe ich beschlossen, nicht mehr zu spielen und den Trainerschein zu machen. Das ist mein Weg, um mit dem Fußball verbunden zu bleiben“, sagt sie. Beim TSV Kottern ist sie Teil des Trainer*innenteams der E2-Jugend und hat auch im neuen Aufgabenbereich Ambitionen. Da stören auch kritische Bemerkungen nicht. „Ich musste mich da durchkämpfen, vor allem bei den Eltern einiger Jungs“, sagt Chiara. „Manche glauben nicht, dass ein Mädchen ihren Kindern etwas beibringen kann. Aber ich habe so eine Jetzt-erst-recht-Haltung. Und mittlerweile habe ich auch viele positive Erfahrungen gemacht.“ Die C-Lizenz hat sie schon ins Auge gefasst, langfristig soll es weiter nach oben gehen. Und „unheimlich gerne“, sagt sie, würde sie auch mal Frauen trainieren.

Auf dfb-akademie.de gibt es weitere Infos zum Junior-Coach

DFB-JOURNAL
DAS OFFIZIELLE MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES
04 | 2024 | IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutscher Fußball-Bund e.V.
DFB-Campus
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Steffen Simon

Koordination/Konzeption:
Steffen Lüdeke, Annette Seitz, Gereon Tönnihsen

Redaktionelle Mitarbeit:
David Bittner, Franziska Frase, Anne Goßner, Thomas Hackbarth, Martin Henkel, Roman Horschig, Oliver Jensen, Arne Leyenberg, Udo Muras, Yannick Reinke, Sven Winterschladen, Selin Yildiz

Bildernachweis:
Thomas Böcker/DFB, Laura Freigang, Getty Images, Horstmüller, imago, Yuliia Perekopaiko/DFB, Picture Alliance, Nina Stiller, Witters

Titelbild:
Thomas Böcker/DFB

Layout, Technische Gesamtherstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung:
Ruschke und Partner
Gattenhöferweg 32
61440 Oberursel/Ts.
Telefon 06171/693-0

Abonnenten-Betreuung:
DFB-Journal Leserservice
Ruschke und Partner
Postfach 2041, 61410 Oberursel/Ts.
dfb@ruschkeundpartner.de

Redaktionsschluss:
26. November 2024

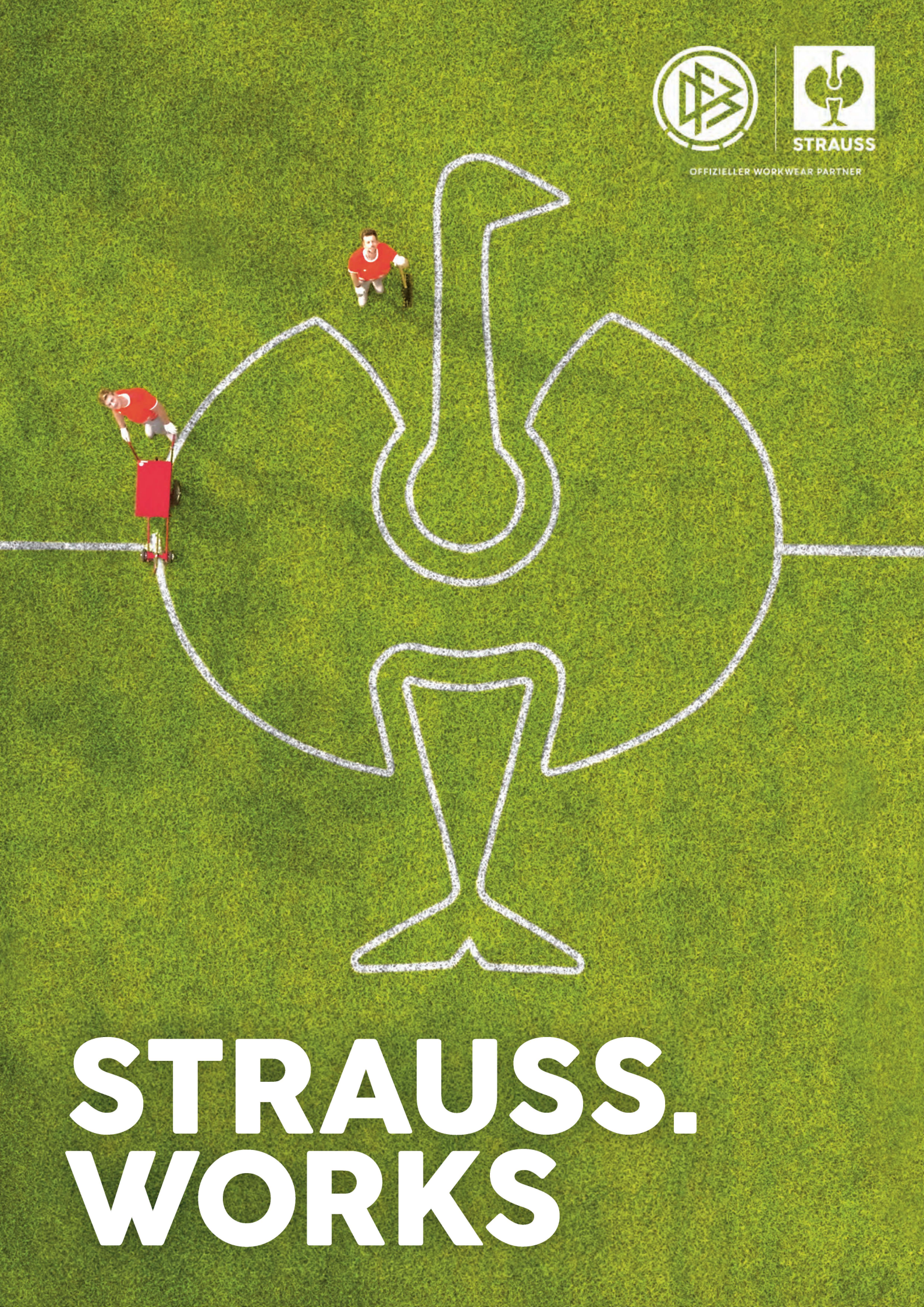
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Das DFB-Journal erscheint vierteljährlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 12 Euro einschließlich Zustellgebühr.

FSC www.fsc.org
RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C021751

Dieses Magazin wurde gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.

Druckprodukt
CO_2 kompensiert
klima-druck.de
ID-Nr. 24188942
VDM+
Mehr Informationen zur Berechnungsmethodik, zur Kompensation und dem gewählten Goldstandard-Klimaschutzprojekt finden Sie unter klima-druck.de/ID.

GOGREEN
Wir versenden klimafreundlich mit der Deutschen Post


STRAUSS
OFFIZIELLER WORKWEAR PARTNER
STRAUSS.
WORKS

ERGO. Offizieller DFB-Partner.



Stärke zeigen: so wichtig. Stärke absichern: so einfach.

Sorgen Sie jetzt vor für eine selbstbestimmte Zukunft.

Jetzt beraten lassen.

ERGO

Einfach, weil's wichtig ist.